

Bericht



2009

Robert Bosch **Stiftung**



»Meine Absicht geht dahin, neben der Linderung von allerhand Not, vor allem auf Hebung der sittlichen, gesundheitlichen und geistigen Kräfte des Volkes hinzuwirken.« Robert Bosch, 1935

Robert Bosch

Robert Bosch (1861 bis 1942) hat aus Erträgen seines Unternehmens beträchtliche Mittel für gemeinnützige Zwecke bereitgestellt.

»Ihm ging es um das sachliche Helfen-Wollen und Helfen-Können. Er wollte damit weder Ehre noch Ehrung ernten, auch nicht Macht oder Einfluß gewinnen, noch folgte er einem sentimentalен Trieb zur ungestalteten Wohltätigkeit. Die großartige und in Deutschland außer Vergleich stehende Freiheit, mit der Bosch nun durch Jahrzehnte hindurch kleinere, größere und schließlich riesige Summen für Zwecke der Allgemeinheit zur Verfügung stellte, quillt aus einer souveränen Auffassung des Geldes und aus dem bürgerlichen Pflichtgefühl, ein wachsendes Vermögen für Volkswohlfahrt im weitesten Sinne fruchtbar zu machen.«

Theodor Heuss: Robert Bosch – Leben und Leistung, Tübingen 1946

Bericht 2009

Inhalt

5	Einführung
10	Völkerverständigung
20	Bildung
26	Gesellschaft
36	Wissenschaft
48	Kultur
58	Gesundheit
65	2009 im Blick
84	Gremien der Robert Bosch Stiftung
86	Zahlen, Daten, Fakten
94	Publikationen
97	Impressum



Die Geschäftsführung: Dr. Ingrid Hamm und Dieter Berg

Einführung

In Zeiten, in denen die finanziellen Möglichkeiten des Staates eingeschränkt sind und Gestaltungsspielräume immer begrenzter werden, sind die Bürger gefordert, mehr Eigeninitiative und Einsatz zu zeigen und sich weniger auf den Staat zu verlassen. Die Übernahme von mehr Verantwortung für sich selbst und für das Gemeinwesen bedeutet Stärkung der Zivilgesellschaft, seit jeher eines der großen Ziele der Robert Bosch Stiftung. Die Idee der Bürgergesellschaft stand auch 2009 in unserem Fokus und wird uns in den nächsten Jahren verstärkt beschäftigen.

Deutschland wird seine Stellung in der Weltwirtschaft nur halten können, wenn es uns gelingt, mit innovativen Produkten und Dienstleistungen einen Vorsprung zu erarbeiten. Dies setzt unter anderem voraus, dass wir an unseren Hochschulen und in unseren Unternehmen genügend gut gebildete und qualifizierte Menschen beschäftigen. Noch nutzen wir die Potentiale unserer Jugend nicht in ausreichendem Maß, noch spielen soziale Herkunft, Geschlecht oder Ethnie eine allzu bestimmende Rolle. Wir arbeiten deshalb innerhalb und außerhalb des Bildungssystems daran, dass die Begabungen gerade junger Menschen – vor allem solcher mit Migrationshintergrund – frühzeitig erkannt und gefördert werden. Auch hier werden wir künftig weitere Schwerpunkte setzen.

In der Völkerverständigung wollen wir uns noch mehr der großen Aufgabe der europäischen Integration zuwenden. Unser Ziel ist es, vor allem bei jungen Menschen Interesse und Begeisterung für Europa zu wecken. In unseren weltweiten Aktivitäten fokussieren wir uns inhaltlich verstärkt auf Themen, die von übergreifender Bedeutung sind, wie Sicherheit, Rechtsstaatlichkeit, Klimaschutz, Demographie und Wirtschaft.

Soziale Verantwortung beweist sich besonders im Umgang mit dem Alter, der frühkindlichen Bildung sowie der Integration von Migranten. Themen, die uns 2009 besonders wichtig waren. Ein Blick in andere Länder zeigt uns, was wir im Umgang mit dem Älterwerden noch verbessern können. Einiges zu lernen hat unsere Gesellschaft auch bei der frühkindlichen Bildung. Unser neues Forschungskolleg soll einen Beitrag dazu leisten, dass Deutschland künftig höher qualifiziertes Personal und adäquate Ressourcen in diesem Bereich einsetzt. Um mehr Einsatz geht es auch beim Thema Integration. Zum einen durch neue Formen der Zusammenarbeit in der Kommune, zum anderen durch Bildung. Immer soll dabei das positive Beispiel überzeugen und Mut machen.

Sehr gefreut haben wir uns über den Literaturnobelpreis für Herta Müller, die im Jahr 2004 von uns mit einem Recherche-Stipendium im Programm Grenzgänger für ihren letzten Roman »Atemschaukel« unterstützt wurde.

Was wir in diesem Jahr unternommen haben, um unseren Zielen näher zu kommen, stellen wir Ihnen in diesem Bericht vor. Dabei konzentrieren wir uns vor allem auf Projekte, die wir 2009 neu gestartet und selbst durchgeführt haben. Auf unseren Internetseiten finden Sie darüber hinaus auch Einzelheiten zu allen anderen Projekten, die wir im vergangenen Jahr gefördert haben.

Wir arbeiten in engen Beziehungen mit vielen Partnern: Menschen und Organisationen, mit denen wir kooperieren, die wir fördern, auf deren Rat und Erfahrung wir vertrauen. Diesen wie auch den Mitarbeitern der Stiftung danken wir herzlich für ihr Engagement. Wir danken ebenso Heinrich Gröner, der zum 31. März 2009 als stellvertretender Geschäftsführer und Leiter des Zentralbereichs in den Ruhestand trat. Durch seinen engagierten Beitrag hatte Herr Gröner maßgeblichen Anteil an der Entwicklung der Robert Bosch Stiftung in den letzten Jahren.

Dr. Peter Payer, von 1977 bis 1990 Geschäftsführer der Robert Bosch Stiftung, verstarb am 29. Juli 2009 im Alter von 82 Jahren. Er gestaltete eine Förderpolitik, die noch heute das Bild der Stiftung prägt. Insbesondere in den Bereichen Gesundheit und Völkerverständigung hat er die Arbeit der Stiftung maßgeblich vorangetrieben. Seine Leistung, seine Weitsicht und seine persönliche Ausstrahlung werden uns unvergessen bleiben.

Dieter Berg

Dr. Ingrid Hamm



Wer mitmacht, kann mitreden
und mitgestalten. Das Programm
»Jugend denkt Europa« gibt Ju-
gendlichen dazu die Chance beim
Thema Klimapolitik.



Deutsche und russische Nachwuchsmanager besuchen die Badischen Stahlwerke in Kehl.

Völkerverständigung

Europa hat neue Herausforderungen vor sich, die nur zu meistern sind, wenn es eine gemeinsame Identität findet und mit Leben füllt. Engagement für Verstehen und Verständigung sind die Basis für den notwendigen konstruktiven Dialog in Europa, in der europäischen Nachbarschaft, in den transatlantischen Beziehungen und mit den wachstumsstarken Ländern Asiens.

Die Stimme des jungen Europa: Schüler aus 14 Ländern erarbeiteten ein Energiekonzept für die EU.



Europa als neuer politischer Raum

Es bedarf aus unserer Sicht der Schaffung von Plattformen für Begegnung und Meinungsaustausch zwischen den Bürgern Europas, der Förderung des Dialogs über Unterschiede und Gemeinsamkeiten und es braucht neue Anstöße zur gemeinsamen Bewältigung der Herausforderungen, vor denen die Europäische Union steht.

Grundsätzlich gilt: Je jünger die Wähler, desto geringer die Beteiligung an den Europawahlen. Dies wird durchaus sorgenvoll zur Kenntnis genommen. Ob Wahlbeteiligung jedoch der beste Indikator für die Qualität unserer Demokratie ist, ist offen. Information alleine führt nicht zu mehr Partizipation, politische Bildung nicht automatisch zu höherer Wahlbeteiligung. Mindestens so wichtig wie das Wissen über Politik ist für Jugendliche die Erfahrung, sich direkt in ihrem Umfeld am politischen Geschehen beteiligen zu können. Diesem Ziel ist die Initiative »Jugend denkt Europa« verpflichtet. Jugendliche von Portugal bis Estland, von Schweden bis Italien entwickeln Visionen für die Zukunft – und geben Europa neuen Schwung: »Jugend denkt Europa« ist ein EU-weites Projekt, das Jugendliche am europäischen Dialog beteiligt.

Über 1000 Jugendliche aus der gesamten Europäischen Union formulierten einen gemeinsamen Aktionsplan: »New Energy for Europe«, den sie im Dezember der schwedischen Ratspräsidentschaft überreicht und auf dem Klimagipfel in Kopenhagen vorgestellt haben. Herzstück von »Jugend denkt Europa« ist ein Innovationsspiel: In viertä-

gigen Workshops entwickeln die Jugendlichen Lösungskonzepte für eine nachhaltige Energieversorgung in Europa. Sie gründen Parteien, formulieren ihr eigenes Wahlprogramm und diskutieren ihre Ideen mit Europapolitikern und Bundestagsabgeordneten. Zeitgleich zu den Innovationsspielen in Deutschland finden die Projektwochen in jeweils einem europäischen Partnerland statt. Ein besonderer Schwerpunkt der Initiative liegt auf der Online-Community, denn junge Leute organisieren sich immer mehr außerhalb der etablierten Kommunikationswege. Bei »Jugend denkt Europa« tauschen die Jugendlichen online über YouTube, StudiVZ oder Twitter ihre Ergebnisse aus und führen einen Dialog über die Zukunft der EU. Auf diese Weise wird die Initiative zu einem virtuellen Ort der Begegnung der europäischen Jugend.

In der Pilotphase 2008 diskutierten bereits 600 Jugendliche aus sieben europäischen Ländern in 25 Projektwochen über die Zukunft Europas – mit beachtlicher Resonanz: »Es ist beeindruckend zu sehen, welche Entwicklung die jungen Menschen im Laufe dieser Woche machen«, so Klaus Hänsch, MdEP, vormals Präsident des Europäischen Parlaments. »Jugendliche, die bei Europa eben noch an die Fußballergebnisse der EM dachten, stehen plötzlich als engagierte Europapolitiker am Rednerpult und verteidigen ihr Wahlprogramm. Bei diesem Engagement wird schnell klar: Die Zukunft Europas ist in guten Händen!«

www.bosch-stiftung.de/jugenddenkteuropa

Bosch Fellows: 20 junge Amerikaner erleben Deutschland und Europa während eines intensiven Stipendienjahres.



»Our common strategic interests make cooperation necessary. Our common political values make cooperation possible.[...]

It is our complementarity, the fact that each of our societies brings something special to our relationship from which the other can learn and profit, which makes German-American cooperation so potentially rewarding.«

Daniel Hamilton anlässlich der Feierlichkeiten zum 25. Jubiläum des Robert Bosch Foundation Fellowship Program

25 Jahre »Fellowship Program«

Einen Beitrag zum Engagement »aus der Mitte der Gesellschaft« leistet seit 25 Jahren das Robert Bosch Foundation Fellowship Program. Um junge Amerikaner für die transatlantische Zusammenarbeit zu gewinnen, startete die Stiftung im Jahr 1984 ihr Stipendienprogramm zur Förderung von amerikanischem Führungsnachwuchs. Seither haben mehr als 400 Fellows an diesem Programm teilgenommen. Zwanzig amerikanische Nachwuchsführungskräfte erhalten jedes Jahr die Chance, Deutschland und Europa aus eigener Anschauung kennenzulernen. Das neunmonatige Programm ermöglicht ihnen Arbeitsaufenthalte in Bundesbehörden, Bundestag, Verbänden sowie dem privaten Sektor mit der Arbeit in Unternehmen oder Banken, Kultureinrichtungen oder Redaktionen. In drei Intensivseminaren treffen die Stipendiaten auf Politiker und Führungskräfte aus Verwaltung, Wirtschaft und Medien und schärfen in gemeinsamer Arbeit ihren Blick auf Deutschland

und Europa. Im Juni feierten die Robert Bosch Stiftung und die 1985 gegründete Robert Bosch Foundation Alumni Association in Washington, D.C., das 25-jährige Bestehen des Fellowship Program. Zum Jubiläumsprogramm gehörte eine Arbeitstagung, auf der sich rund 170 Ehemalige mit Deutschland 20 Jahre nach dem Mauerfall, mit dem Stand der transatlantischen Beziehung und den Perspektiven unter Präsident Barack Obama beschäftigten. Weiterer Höhepunkt war ein Gala-Dinner mit dem Festredner und Vorsitzenden des Auswahlkomitees Professor Daniel Hamilton und einem Dokumentarfilm über das Fellowship Program von einer in der TV-Branche tätigen Alumna. Botschafter Klaus Scharioth hatte außerdem zu einem Empfang in die deutsche Botschaft geladen. Das Fellowship Program wurde im September 2008 in Berlin als einer der »365 Orte im Land der Ideen« ausgezeichnet.

www.bosch-stiftung.de/fellowshipprogram

Deutsch-türkische Beziehungen – Der menschliche Faktor

Unser Wissen über die Türkei wird von mehreren Faktoren geprägt. Die Integration von in Deutschland lebenden Türken spielt hinein, aber auch die Diskussionen um einen EU-Beitritt der Türkei sowie ihre geopolitische Rolle im Nahen Osten und ihre Bedeutung in der islamischen Welt. Welche Bilder haben wir in Deutschland aber tatsächlich im Kopf? Die Robert Bosch Stiftung trägt mit Initiativen, Projekten und Kooperationen zu einer Schärfung der gegenseitigen Wahrnehmung bei. Vertiefte gegenseitige Kenntnis, die zu belastbaren Beziehungen zwischen Menschen

Freundschaft geht (auch) durch den Magen: Deutsch-türkischer Schüleraustausch fördert das gegenseitige Verständnis.



und Organisationen führt, steht im Fokus. Neben der Entsendung von Tutoren an türkische Universitäten, Begegnungsprogrammen und Konferenzen dienen die Türkische Bibliothek und das Filmfestival Türkei/Deutschland diesen Zielen. Um verstärkt junge Menschen als Botschafter zwischen Deutschland und der Türkei zu gewinnen, ergänzt seit April 2009 die Förderung des Schüleraustauschs den deutsch-türkischen Schwerpunkt. Angesprochen sind deutsche und türkische Schulen, die bereits in Verbindung stehen und ihren Schülern ermöglichen möchten, durch Besuch und Gegenbesuch das jeweils andere Land kennenzulernen, seine Kultur und Lebensumstände besser zu verstehen und dauerhafte Freundschaften zu schließen. Im Mittelpunkt des Schüleraustauschs steht jeweils ein gemeinsam konzipiertes Projekt, das die Schüler auf der Grundlage ihrer Ideen, Interessen und Zukunftsperspektiven gestalten.

Auch in den insgesamt drei deutsch-türkischen Journalistenprogrammen gab es im Jahr 2009 spannende Fragen: »Was bedeutet Ihnen die deutsch-türkische Freundschaft?«, »Was spricht dagegen, die Türkei, die die Kopenhagener Kriterien erfüllt hat, in die EU aufzunehmen?«, »Wie definieren Sie »gelingene Integration« türkischer Mitbürger?« Mit diesen und anderen Fragen konfrontierten in Deutschland arbeitende Journalisten türkischer Medien Bundeskanzlerin Angela Merkel bei einem exklusiven Termin im Kanzleramt. Möglich gemacht wurde dies durch das Journalistenprogramm zur Vertiefung der deutsch-türkischen Beziehungen,

das von der Stiftung in Zusammenarbeit mit dem KulturForum TürkeiDeutschland organisiert wird. Über eine Stunde diskutierte Angela Merkel angeregt mit ihren Gästen, wie am nächsten Tag in allen Deutschlandausgaben türkischer Zeitungen zu lesen war. Die Bundeskanzlerin will das Gespräch mit den türkischen Journalisten 2010 fortsetzen.

www.bosch-stiftung.de/tuerkei

DUO

In den deutsch-französischen Beziehungen gehe es, so Staatspräsident Nicolas Sarkozy, nicht mehr um die Aussöhnung der Nachbarn am Rhein, sondern um die Festigung und Pflege einer in Europa und in der Welt vorbildlichen Freundschaft, die Maßstab für die europäische Einigung sein kann. Unter dieser Prämisse konzentriert sich die Robert Bosch Stiftung in ihren deutsch-französischen Projekten auf die Förderung von Kultur, Sprache und bürgerschaftlichem Engagement und ermöglicht den Austausch von Journalisten und jungen Führungskräften.

Es gibt verschiedene deutsch-französische Kulturveranstaltungen wie Filmfestivals, gemeinsame Theaterproduktionen und Ausstellungen, die Künstler aus Deutschland und Frankreich zeigen. Sie wecken Interesse an aktuellen Trends und künstlerischen Positionen und eröffnen dem Publikum gleichzeitig einen Zugang zum Nachbarland. Allerdings sind Kulturkooperationen zwischen Deutschland und Frankreich außerhalb der großen Städte selten anzutreffen. Kleinere regionale Institutionen haben oft wenige Kontakte zum Nachbarland und Schwierig-

Stolzer Preisträger:
Johannes Willms erhielt
den »Prix de l'Académie
de Berlin«, überreicht von
Gesine Schwan.



keiten, geeignete Partner zu finden. Eine einzelne gemeinsame Veranstaltung begründet nur selten eine längerfristige Zusammenarbeit. Die einmal geknüpften Kontakte reißen nach Abschluss des Projekts oft wieder ab, der Aspekt des »Voneinander-Lernens« und der Aufbau einer institutionellen Verbindung kommen zu kurz.

Hier setzt unser neues Programm DUO an: Gefördert wird ein zwei- bis vierwöchiger Mitarbeiteraustausch zwischen deutschen und französischen Kultureinrichtungen. Gemeinschaftlichen Kulturprojekten soll so zu Nachhaltigkeit und Systematik verholfen werden, tragfeste Partnerschaften zwischen kulturellen Institutionen sollen auf den Weg gebracht werden. Das Kennenlernen des anderen Teams und der direkte Austausch über Programmschwerpunkte, gemeinsame Themen und mögliche Synergien sind die Grundlage einer langfristigen und fruchtbaren Zusammenarbeit. Der mehrwöchige Aufenthalt in der Partnerinstitution ermöglicht den grenzüberschreitenden Wissenstransfer und damit einen Einblick in die Arbeitsrealität des Partners. Zudem soll ein gemeinsames Projekt konzipiert, weiterentwickelt oder realisiert werden, das die Sichtbarkeit der deutsch-französischen Zusammenarbeit in den jeweiligen Heimatstädten erhöht und den Grundstein für gemeinsame Veranstaltungsreihen legt.

www.bosch-stiftung.de/duo

Prix de l'Académie de Berlin

Preisträger des »Prix de l'Académie de Berlin« war 2009 der deutsche Journalist und Historiker Johannes Willms. Die Auszeichnung würdigt Personen oder Projekte, die auf außergewöhnliche Art und Weise dazu beitragen, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu beleben und zu vertiefen. Die Académie de Berlin verlieh den Preis am 1. Dezember 2009 zum zweiten Mal. Er ist mit 20 000 Euro dotiert und wird von der Robert Bosch Stiftung finanziert. Johannes Willms, 1948 in Würzburg geboren, studierte in Wien, Sevilla und Heidelberg, wo er 1975 mit der Arbeit »Die Politik der Officiers Royaux auf den Etats Généraux 1576 – 1614« promoviert wurde. Seitdem sind Frankreich und die französische Geschichte zentrale Themen seiner Arbeiten. Besonders erwähnenswert ist sein Buch »Paris – Hauptstadt Europas 1789 – 1914« sowie seine herausragenden Biographien über Napoleon I. und Napoleon III. Auch als Journalist versteht sich Johannes Willms als Mittler zwischen Deutschland und Frankreich. Mit seinen lebendigen Darstellungen veranschaulicht er Vergangenheit, Politik und Kultur beider Länder. Bis 2000 Feuilletonchef der Süddeutschen Zeitung, ging er 2002 als ihr Kulturkorrespondent nach Paris, wo er heute auch lebt.

Die Académie de Berlin wurde 2006 gegründet und will im Sinne Voltaire's den geistigen Austausch und den Dialog zwischen Deutschland und Frankreich in Sprache und Kultur fördern. Ehrenpräsi-



2009 reisten zum ersten Mal zehn Jugendbotschafter nach Tokio. Hier beim Vorbereitungstreffen in Berlin.

dent der Académie de Berlin ist Richard von Weizsäcker, Schirmherr der französische Botschafter Bernard de Montferrand, Secrétaire perpétuel ist Ulrich Wickert. Zu den Mitgliedern zählen Thomas Gaehtgens, Detlev Ganten, Anselm Kiefer, Karl Kardinal Lehmann, Wolf Lepenies, Jobst Plog, Volker Schlöndorff, Peter Scholl-Latour, Gesine Schwan, Alice Schwarzer, Spiros Simitis, Werner Spies, Patrick Süskind, Erika Tophoven, Nike Wagner, Christina Weiss und Wim Wenders.

www.bosch-stiftung.de/academie

Gemeinsame Probleme, unterschiedliche Lösungen?

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Japan sind gut, so gut, dass gelegentlich eine gewisse Gleichgültigkeit zwischen den beiden Ländern Einzug hält. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken und neue Potentiale im aktiven Miteinander zu erschließen, fördert und stärkt die Stiftung Kooperationen und Netzwerke zwischen beiden Ländern. Das intensive Kennenlernen ist ein wichtiger Baustein, zum Beispiel durch eine Journalistenreise im Dezember 2009. Ziel war der Blick in ein Land, das auf ähnliche außen- wie innenpolitische Herausforderungen (etwa demographischen Wandel und neue außenpolitische Aufgaben nach dem Ende des Kalten Krieges) reagieren muss, vor denen auch Deutschland steht.

Wie Japaner darauf reagieren, haben zwölf deutsche Journalisten auf der sechstägigen Reise selbst erlebt. Zu den gemeinsamen

Problemen gehört unter anderem die Überalterung der Gesellschaft. Ute Wely, Journalistin im ARD-Hauptstadtstudio Berlin und Teilnehmerin der Journalistenreise nach Japan, beschreibt in ihrem Blog eine japanische Lösung für diese Herausforderung: »Die Idee ist bestechend: Wenn ältere Menschen Betreuung brauchen und Kinder auch, warum betreut man ältere Menschen und Kinder nicht einfach gemeinsam? In der Sozialeinrichtung Kotoen im Nordosten von Tokio macht man genau das, und zwar mit großem Erfolg. Tsuruko Tsukaguchi strahlt, wenn sie von den Kindern erzählt. Die 80-Jährige lebt seit 2005 in Kotoen und fühlt sich offensichtlich wohl. Sie selbst hat keine Enkel und kann hier ihre Erfahrung und ihre Liebe weitergeben. [...] Und: Die Kinder lernen, was es heißt, Abschied zu nehmen, denn natürlich sterben in Kotoen vor allem die älteren Menschen.« Auf dem Programm der Journalistenreise standen darüber hinaus Gespräche mit Vertretern aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und den Medien. Die Robert Bosch Stiftung erhielt für und während der Reise Unterstützung vom Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin und dem Japan Institute for Social and Economic Affairs (Keizai Koho Center).

www.bosch-stiftung.de/journalistennachjapan

Jugendbotschafter

Mit dem 2009 eingerichteten Programm Jugendbotschafter nach Japan will die Robert Bosch Stiftung jungen Menschen aus Deutschland einen Einblick in die Kultur und den Alltag Japans ermöglichen und sie auch über das Programm hinaus zu einer Beschäf-

Junge Armenier, Aserbaidchaner und Georgier zwischen 18 und 22 Jahren entwickeln während eines Seminars zum Projektmanagement eigene Projektideen.



tigung mit dem ostasiatischen Land motivieren. Erstmalig reisten im Herbst 2009 zehn Schüler für zwei Wochen nach Japan, wo sie ein umfangreiches Besuchsprogramm erlebten und Aspekte des modernen und traditionellen japanischen Lebens kennenlernten. Das Programm fand überwiegend im Großraum Tokio statt. Außerdem wurden wichtige japanische Kulturstätten außerhalb Tokios besucht. Für einige Tage wohnten die deutschen Schüler in Gastfamilien und erlebten so aus erster Hand den japanischen Alltag. Der Besuch einer japanischen Schule erlaubte den jungen Deutschen einen Einblick in das Leben ihrer japanischen Altersgenossen. Die Jugendbotschafter bereiteten sich in einem zweitägigen Seminar in Berlin auf ihren Aufenthalt vor. Im Anschluss an den Aufenthalt berichteten sie den Schülern und Lehrern ihrer Schule über ihre Erfahrungen in Japan. Partner der Robert Bosch Stiftung in der Durchführung des Programms ist das Deutsche Youth For Understanding Komitee e.V.

www.bosch-stiftung.de/jugendbotschafter

Schwarzmeerregion: Getting Involved!

Mit dem Beitritt von Rumänien und Bulgarien zur EU im Jahr 2007 ist die Schwarzmeerregion zu einem direkten europäischen Nachbarn geworden. Aus sicherheits- und energiepolitischen Erwägungen besteht ein großes Interesse der EU an Stabilität und an der Ausbildung demokratischer und rechtsstaatlicher Verhältnisse in dieser Region. Die Schwarzmeeranrainer teilen viele Probleme, die dem oftmals schwierigen Transformationsprozess geschuldet sind: mangelnde politische und wirtschaftliche Stabilität, Armut und

soziale Ungerechtigkeit, Korruption, ineffiziente Verwaltungsstrukturen und defizitäre Rechtssysteme sind Konsequenzen. Hinzu kommen »Frozen Conflicts« um Transnistrien, Abchasien oder Südossetien. Der Augustkrieg zwischen Georgien und Russland im Sommer 2009 hat gezeigt, dass diese jederzeit aufbrechen können. Die Robert Bosch Stiftung will sich in den kommenden Jahren in dieser Region stärker engagieren. Bereits 2009 wurde im Südkaukasus gemeinsam mit der Eurasia Partnership Foundation das Programm »Getting Involved!« unter dem Dach des Theodor-Heuss-Kollegs aufgebaut. Rund 20 junge Armenier, Aserbaidchaner und Georgier zwischen 18 und 22 Jahren entwickelten eigene Ideen für ehrenamtliche Projekte und konnten bei der Umsetzung praxisbezogene Kompetenzen erwerben. Insbesondere für die Teilnehmer aus Armenien und Aserbaidshan war es ein großes Wagnis, sich mit Jugendlichen aus dem verfeindeten Nachbarland zu treffen, gemeinsam zu diskutieren und zu planen. Entgegen allen Vorbehalten verlief die Zusammenarbeit über die nationalen Grenzen hinweg sehr erfolgreich und bestärkte die Teilnehmer, dass alte Feindbilder überwunden werden können, sobald gemeinsame Interessen eine Brücke in eine gemeinsame Zukunft bilden. Nach dem Erfolg des Pilotjahres wird »Getting Involved!« 2010 in einem größerem Umfang durchgeführt und verstärkt in die zivilgesellschaftlichen Netzwerke der Region eingebettet.

www.theodor-heuss-kolleg.de

Jugendliche aus den
Balkanländern setzen
auf Europa.



»Der Krieg ist noch nicht zu Ende«

Auf der Grundlage der Ergebnisse zweier hochrangiger Balkan-Kommissionen entschloss sich die Robert Bosch Stiftung 2005, die Beziehungen zu Südosteuropa zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeit zu machen. Dies geschah auch mit dem Ziel, die Empfehlungen der Kommissionen gemeinsam mit anderen Stiftungen zu realisieren.

Das Meinungsforschungsinstitut Gallup und der European Fund for the Balkans (EFB) präsentierten im November in Brüssel die Ergebnisse der jüngsten Erhebung des Gallup Balkan Monitor. Der EFB, der Gallup diese Befragung in Auftrag gab, ist eine gemeinsame Initiative von Robert Bosch Stiftung, DIE ERSTE österreichische Spar-Casse Privatstiftung, Wien, König-Baudouin-Stiftung, Brüssel, und Compagnia di San Paolo, Turin. Trotz der Schwierigkeiten, in der sich die Balkanregion derzeit befindet, gibt es eine starke proeuropäische Stimmung. Führte man heute eine Volksbefragung über einen Beitritt zur EU durch, so würden alle westlichen Balkanstaaten mit »Ja« stimmen (in allen Ländern geben mindestens 70 Prozent ihre Zustimmung), allerdings mit einer Ausnahme: Kroatien, das Land, das auf der Liste der Staaten, die sich der EU anschließen wollen, ganz oben steht. Zudem sehen zahlreiche Bürger der Balkanstaaten die Notwendigkeit einer engeren regionalen Zusammenarbeit. So sind 51 Prozent der Befragten überzeugt, dass ihr Land engere Beziehungen zu seinen Nachbarn knüpfen sollte, und nur sechs Prozent sind der Meinung, dass die nachbarschaftlichen Beziehungen bereits zu eng sind.

Doch die Lage ist nicht nur positiv: Die materielle Situation der Menschen in der Region verschlechtert sich, und die Bürger in den Balkanstaaten kritisieren Probleme in verschiedenen Bereichen: Der Prozentsatz der Befragten, der mit dem Lebensstandard zufrieden ist, fiel in Kroatien von 59 Prozent im Jahr 2006 auf 40 Prozent im Jahr 2009, und 63 Prozent der Serben haben den Eindruck, dass sich ihr Lebensstandard verschlechtert.

Ziel des EFB ist es, die Heranführung der Länder des westlichen Balkan an die Europäische Union zu fördern. Die Aktivitäten des Fonds unterstützen den von der Internationalen Balkan-Kommission avisierten Prozess des Memberstate building. Die durch den Fonds geförderten Zielgruppen sollen Gelegenheit erhalten, »Europa (kennen) zu lernen«. Nachstehende Leitlinien werden im Fonds verfolgt: Unter dem Motto »Europa regieren« (Practicing Europe) sollen Verwaltungsfachkräfte aus den Ländern Südosteuropas die Gelegenheit erhalten, praktische Erfahrung und Fachwissen in Ländern der Europäischen Union zu sammeln. Zum Thema »Europa denken« (Envisioning Europe) werden Nachwuchskräfte aus Wissenschaft, Denkfabriken und Politik gefördert. Unter »Europa erfahren« (Experiencing Europe) wurden auch 2009 Jugendliche und Studenten eingeladen, Europa kennenzulernen. In Kontinuität der Arbeit der Internationalen Balkan-Kommission diskutieren Entscheidungsträger über die Zukunft des Balkan und entwickeln Handlungsempfehlungen im europäischen Kontext.

www.bosch-stiftung.de/efb

Als Stipendiatin des neuen
Forschungskollegs Frühkindliche
Bildung möchte Yvonne Anders
ihre Disziplin wissenschaftlich
voranbringen.





In einem sozialen Brennpunkt
ist es besonders wichtig,
herausragende pädagogische
Arbeit zu leisten: FABIDO
Kinderstube in Dortmund.

Bildung

»Bildung ist Bedingung für die innere und äußere Freiheit des Menschen. Sie schafft geistige Selbstständigkeit, Urteilsvermögen und Wertebewusstsein.« So steht es im Koalitionsvertrag der Bundesregierung. Was aber kann, was muss zur praktischen Verbesserung der Situation in Deutschland getan werden? Professionalisierung der Lehrenden, Individualisierung der Förderung und Durchlässigkeit der Bildungswege sind die Leitlinien unserer Programme im Bildungsbereich – von der frühkindlichen Bildung bis zum Übergang in den Beruf.

Die Besten für die Kleinsten: Die Stiftung fördert die Professionalisierung in der Frühpädagogik.



Professionalisierung der frühkindlichen Bildung

»Bildung« beginnt bei uns in der Schule, vorher geht der Nachwuchs in den Kindergarten. Dessen Besuch ist freiwillig und kostet Geld. Erst der Schulbesuch ist Pflicht und kostenlos. Große EU-Staaten wie Spanien, Frankreich, Italien oder Großbritannien verlangen auch Kindergärten und Vorschulen ein pädagogisches Konzept ab und geben überprüfbare Bildungsstandards vor. In Deutschland beschränkt man sich noch auf eher allgemein formulierte Ziele in Form von Bildungsplänen, und die Fachkräfte sind vielfach ungenügend qualifiziert. Dabei wissen wir, wie viele Chancen in den ersten sechs Lebensjahren bestehen und wie wichtig eine anspruchsvolle Bildung gerade in dieser Phase ist, in der Kinder hochtourige Lerner sind. Um die Bildung in den ersten Lebensjahren zu verbessern, müssen wir vor allem in gutes Personal investieren. Dazu gehören sowohl die Höherqualifizierung wie auch eine fachliche Diversifizierung.

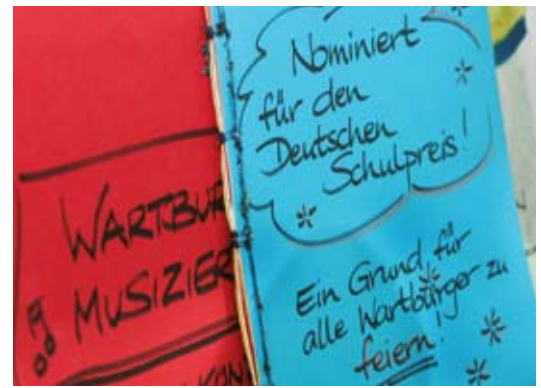
Vor diesem Hintergrund hatte die Robert Bosch Stiftung im Jahr 2003 den Schwerpunkt Frühkindliche Bildung eingerichtet. Um die pädagogische Qualität der frühkindlichen Bildung zu stärken, setzt sich die Stiftung seither für die Reform der Aus- und Weiterbildung frühpädagogischer Fachkräfte ein. Anfangs trieb die Stiftung vorrangig die Qualifizierung von Frühpädagogen an Hochschulen voran, da pädagogische Qualität in Kindertageseinrichtungen nur in enger Verzahnung von Forschung, Lehre und Praxis entstehen kann. An den fünf Partnerhoch-

schulen des Programms PIK (Profis in Kitas) konnte die Ausbildung von Frühpädagogen fest etabliert werden; die von der Stiftung geförderten Hochschulen haben dabei ihre Arbeit und Erkenntnisse so dokumentiert, dass die zweite Generation frühpädagogischer Studiengänge von ihrer Pionierarbeit profitieren konnte. In den letzten vier Jahren sind mehr als 40 neue Studiengänge entstanden. 2008 hat die Stiftung die »Weiterbildungsinitiative Frühkindliche Bildung – WiFF« ins Leben gerufen. Dieses Programm, das auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Robert Bosch Stiftung entstand, wird in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendinstitut durchgeführt. Auf einer umfangreichen Plattform werden alle fachlichen Grundlagen und Materialien für die Fort- und Weiterbildung von Erzieherinnen und Tagespflegekräften bereit gestellt.

Ein weiterer Schritt hin zur Professionalisierung der frühkindlichen Bildung wurde nun vollzogen: die Gründung des »Forschungskollegs Frühkindliche Bildung – Exzellenter Nachwuchs für die Wissenschaft«. Die Förderung von Doktoranden und Postdoktoranden hilft, dem Mangel an qualifizierten Nachwuchswissenschaftlern in der Frühpädagogik zu begegnen. Mit dem Programm werden die wissenschaftliche Ausbildung in der frühkindlichen Bildung an entsprechenden Lehrstühlen qualitativ verbessert und qualifizierte Forschung zur frühkindlichen Bildung vorbereitet.

www.bosch-stiftung.de/fruehkindliche_bildung

Bitte nachmachen: Schulen lernen von Preisträgern und Nominierten im Netzwerk der Akademie des Deutschen Schulpreises.



Akademie des Deutschen Schulpreises

In unseren Anstrengungen für eine Bildungsreform und in den Ausschreibungen für den Deutschen Schulpreis haben wir viele erfolgreiche Schulen als wertvolle Partner kennengelernt. »Der Schulpreis hat mit seinen bisher drei Durchgängen eine enorme Fülle an Beispielen, Einsichten, Fragen, Entwicklungsperspektiven zu Tage gefördert, die ein eindrucksvolles Panorama dafür bieten, wie Schulen zukunftsweisend Arbeit leisten und was Qualität von Schule bedeutet«, urteilen die Pädagogen Peter Fauser, Manfred Prenzel und Michael Schratz in der 2009 im Verlag Klett Kallmeyer vorgelegten Publikation »Was für Schulen!«. Sie wissen aber auch: »Unser Wissen darüber, was gute Schule auszeichnet, ist erheblich größer als unser Wissen darüber, wie man gute Schule macht. Es fehlt nach wie vor an systematischem Gestaltungs- und Steuerungswissen, an geprüften und bewährten Erkenntnissen über praxiswirksame und qualitätsverbessernde Werkzeuge, Konzepte, Ansätze, Arbeitsverfahren, kurz: Entwicklungswerkzeuge für Schulen.« Wie macht man also gute Schule? Im Jahr 2009 haben wir mit einer Reihe von Angeboten der Akademie des Deutschen Schulpreises Antworten gegeben.

Auf dem dritten Exzellenzforum der Akademie wurde in Leipzig die Praxis erfolgreicher Schulpreis-Schulen vorgestellt und von 200 Lehrern und Bildungsexperten im Blick auf eigene Fragestellungen diskutiert. Ausgehend von den Erfahrungen der Preisträger arbeiteten die teilnehmenden Schulen in sechs Workshops zum Thema Unterrichts-

qualität. Sie erhielten Gelegenheit, eigene Beispiele einzubringen, sich auszutauschen und zu reflektieren. Beiträge ausgewiesener Experten lenkten den Blick über den Teller- rand. Eingeladen waren Pädagogen aus allen Schulen, die es in den Jahren 2006, 2007 und 2008 in die Vorauswahl des Deutschen Schulpreises geschafft hatten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass gute Schulen eines gemeinsam haben: Sie machen Ernst mit der Qualitätsverbesserung ihres Unterrichts. Diese ist vorrangiges Ziel aller Schulentwicklungsaktivitäten vor Ort und bezieht das gesamte Kollegium mit ein.

2009 konnten wir die Angebote der Akademie für reformwillige Schulen (Hospitationsprogramme, Werkstätten, Schul-Labore) deutlich ausbauen, doch noch immer übersteigt die Nachfrage interessierter Schulen das Angebot. Für uns zugleich ein verlässliches Feedback, dass die Idee, gute Schulpraxis in die Breite zu tragen, zündet.

www.bosch-stiftung.de/schulpreis

Die Qualifizierungsinitiative für Deutschland: In der Krise die Weichen für bessere Bildung stellen

Hohe Bildungsqualifikationen sind für den Hochtechnologiestandort Deutschland von strategischer Bedeutung: Sie sichern Wettbewerbsfähigkeit, Wohlstand, Arbeitsplätze und einen leistungsfähigen Sozialstaat. Für den Einzelnen wie für Staat und Gesellschaft ist Bildung die renditestärkste Investition in die Zukunft. Das gilt auch und gerade in der derzeitigen Krise: Investitionen in Bildung und Forschung sollten im Zentrum eines

erfolgreichen Krisenmanagements stehen. Auf dem Bildungsgipfel 2008 in Dresden haben Bund und Länder beschlossen, die öffentlichen und privaten Bildungsinvestitionen bis 2015 auf sieben Prozent des Bruttoinlandsprodukts zu steigern.

McKinsey & Company legte im Auftrag der Robert Bosch Stiftung ein Investitionsszenario vor und rechnete erstmals durch, welche zusätzlichen Ressourcen unserem Bildungssystem mit der geplanten Investitionserhöhung im Zeitraum zwischen 2010 und 2015 jährlich zur Verfügung stehen. Auf Basis derzeitiger Prognosen für das BIP können nach dieser Analyse bis 2015 bis zu 46 Milliarden Euro pro Jahr mehr in Bildung investiert werden. Konzentriert eingesetzt, könnte die Wirkung dieser Mittel deutlich gesteigert werden. Als wichtigste Investitionsfelder gelten: die frühkindliche Bildung, weil sie die höchste Bildungsrendite verspricht, Verbesserung von Schulmanagement und Lehrerbildung, weil nur so die Reformkonzepte umgesetzt werden können, und akademische Qualifikation von Facharbeitern, um auch so dem Mangel an Akademikern zu begegnen. Die Studie »Die Qualifizierungsinitiative für Deutschland« greift damit die Erkenntnisse aus der 2008 vorgelegten Analyse »Zukunftsvermögen Bildung« auf.

www.bosch-stiftung.de/bildungsstudie



Der Gerontologe Professor Andreas Kruse ist neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen rund um das Alter auf der Spur.

Thilo Danielsmeyer zeigt mit seinem Fanprojekt in Dortmund, wie die Faszination für Fußball Jugendliche auch für politische Themen öffnet.



Gesellschaft

Zu den großen Herausforderungen in unserer Gesellschaft gehören die Folgen des demographischen Wandels und die Eingliederung der hier lebenden Migranten. Noch immer prägen überkommene Altersbilder das Denken vieler Menschen. Die Chancen des Alters kommen dabei oft zu kurz. Die Förderung von Familien auch außerhalb der üblichen Denkmuster ist ebenfalls nötig, wollen wir der demographischen Veränderung nicht tatenlos zusehen. Eltern sind deshalb eine wichtige Zielgruppe für uns; Migranteltern wollen wir zudem dafür gewinnen, ihren Kindern die bestmögliche Bildung angedeihen zu lassen.

Die Studie »Altersbilder in anderen Kulturen« zeigt, wie man in sieben ausgewählten Ländern mit dem Altern umgeht.



Das dritte und das vierte Alter – Altersbilder in anderen Kulturen

Wie in anderen Ländern mit der Lebensphase »Alter« umgegangen wird, welche Stärken und Grenzen mit »Alter« in anderen Ländern assoziiert werden und was wir daraus für uns ableiten können, ist noch nicht hinreichend geklärt. Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend haben wir die Arbeit Heidelberger Wissenschaftler unter Leitung von Professor Andreas Kruse unterstützt, damit gesellschaftliche Deutungen zum Alter, die Fähigkeiten und die Selbstwahrnehmung der alten Menschen in den USA, Kanada, Japan, Großbritannien, Norwegen, Frankreich und Brasilien untersucht und ausgewertet werden konnten.

Die Studie zeigt kulturelle Unterschiede bei der Deutung des Alters und dem Umgang mit Alter. In Großbritannien und in den USA ist ein hohes Maß an freiwilligem Engagement älterer Menschen zu beobachten, das mit dem Begriff des »aktiven Alterns« umschrieben wird. In Frankreich und Norwegen wird besonderes Gewicht auf Bildungsangebote für ältere Menschen gelegt, während in Japan die »zweite berufliche Karriere« im Zentrum des Interesses steht. Ein bemerkenswertes Phänomen ließ sich in Brasilien beobachten, jenem Land, das im Selbstverständnis seiner Einwohner ein junges Land ist: Der Begriff »Alter« wird hier weitgehend vermieden, im Vordergrund steht vielmehr das Bemühen, nach außen hin erst gar nicht »alt« zu erscheinen. In Frankreich finden sich vorbildliche Ansätze zur sozialen Teilhabe älterer Men-

schen, die an körperlichen oder psychischen Erkrankungen leiden. Der demographische Wandel trifft die Länder unterschiedlich stark, wird jedoch in allen Ländern als zentrale Herausforderung der Politik angesehen. In Kanada und in den USA steigt der Anteil älterer Menschen deutlich langsamer als in den westeuropäischen Staaten oder in Japan. Vor allem in Kanada finden sich Strategien einer »vorausschauenden« Politik, die sich auf künftige Anforderungen durch den demographischen Wandel vorbereitet. In Norwegen fließt der größte Teil jener Erträge, die durch das Ölvorkommen erwirtschaftet werden, in einen Pensionsfonds, der sich als zukunfts-fest erweist. In den besuchten Ländern wurde vielfach auf Deutschland als ein Land Bezug genommen, in dem die Stärken und Potentiale des Alters gesellschaftlich und politisch erkannt und mehr und mehr genutzt würden.

www.bosch-stiftung.de/altersbilder_international

Altersbilder von Journalisten

Mit der zunehmenden Alterung der Gesellschaft verändern sich auch die Einstellungen zum Alter und zum Älterwerden. Das Selbstbewusstsein der Älteren hat deutlich zugenommen, und anders als oft vermutet fühlt sich nur eine Minderheit der älteren Menschen von der Gesellschaft ausgegrenzt. Journalisten kommt dabei eine besondere Verantwortung zu: Sie prägen unsere Vorstellungen vom Alter und vom Älterwerden in erheblichem Maße durch die Wahl von Themen, durch deren Akzentuierung und insbesondere durch die Vielzahl medial transportierter Bilder. Grundlagen für das in den Medien transportierte Bild vom Alter

sind dabei nicht nur das Hintergrundwissen der Medienvertreter, sondern auch deren persönliche Erfahrungen mit dem Lebensabschnitt »Alter«. Die Medien haben nach Auffassung der meisten Journalisten die Aufgabe, sich für eine Änderung des überkommenen Altersbildes einzusetzen. Zu diesen Ergebnissen kommt eine Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach. Die Robert Bosch Stiftung hat die Studie in Auftrag gegeben, um herauszufinden, welche Sichtweisen und Themen Journalisten mit dem Alter verbinden, was für sie Älterwerden bedeutet, welche Potentiale sie diesem Lebensabschnitt zuschreiben, wie sie die zukünftige Entwicklung des Themas einschätzen und inwiefern diese Einschätzungen mit den Ansichten der Bevölkerung übereinstimmen.

Befragt wurden 232 Journalisten, vor allem von Tages- und Wochenzeitungen, und parallel dazu ein repräsentativer Bevölkerungsquerschnitt von 1 773 Personen. Es zeigte sich, dass nur ein geringer Teil der Bevölkerung (19 Prozent) Angst vor dem Alter hat. Die Schwelle, ab der jemand als alt gilt, verschiebt sich mit der wachsenden Lebenserwartung vieler Menschen immer mehr nach hinten. 60 Prozent der Journalisten gehen davon aus, dass in der Bevölkerung Alter vor allem im Zusammenhang mit Mühen und Beschwerden gesehen wird. Dabei stimmen fast zwei Drittel der Journalisten selbst der Aussage nicht zu, dass das Alter wegen der zunehmenden körperlichen Gebrechen »vor allem eine Last« sei. Die überwiegende Mehrheit der Journalisten (83 Prozent) meint so-

gar, Alter biete neue Chancen, weil man dann »mehr Zeit für Dinge hat, die einem wichtig sind«. Ein deutlicher Unterschied zwischen der Bevölkerung und den Journalisten zeigt sich bei der Frage, ob ältere Menschen in der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Fast jeder zweite Journalist bejahte diese Frage. Die Alten selbst sehen das nicht so negativ: Zwei Drittel der 60- bis 69-jährigen und eine Mehrheit der 70-jährigen und Älteren haben nicht den Eindruck, dass Ältere nicht mehr dazugehören oder keine Bedeutung mehr haben.

Mit dem demographischen Wandel verändert sich offenbar nicht nur die gesellschaftliche Einstellung zum Alter, sondern auch das Lebensgefühl der älteren Menschen selbst. So kommt die Studie zu dem Schluss, dass das Selbstbewusstsein der Älteren im langfristigen Trend deutlich gewachsen ist. Vor allem für die »jungen Alten« zwischen 60 und 69 Jahren ermittelte die Untersuchung eine überdurchschnittlich hohe Lebenszufriedenheit; erst jenseits des achtzigsten Lebensjahrs nimmt die Zufriedenheit etwas ab. Angesichts der vielen Widersprüche halten 85 Prozent der befragten Journalisten eine Änderung des aus ihrer Sicht dominanten Altersbildes für notwendig. Ihres Erachtens ist es besonders wichtig, ein differenzierteres Altersbild zu vermitteln: Alter ist nicht nur die heile Werbewelt der agilen »Silver-Agers«, aber auch nicht nur die triste Welt von in Heimen lebenden hochbetagten Menschen. Die Journalisten plädieren vor allem dafür, die Chancen und Potentiale des Alters stärker zu betonen.

www.bosch-stiftung.de/altersbilder



Die Expertenkommission (von links: Elisabeth Niejahr, Kurt Biedenkopf, Hans Bertram) setzt im zweiten Kommissionsbericht »Starke Familie« auf die »kleinen Lebenskreise«.

Alter und der Kampf um die besten Köpfe – Konsequenzen für die öffentliche Verwaltung

Was bedeutet Alterung auf dem Arbeitsmarkt? Die Zahl nachrückender Fachkräfte sinkt, das Durchschnittsalter der Mitarbeiter steigt. Diese Entwicklung stellt die öffentliche Verwaltung, Deutschlands größten Arbeitgeber, bereits heute vor große Herausforderungen. Die Robert Bosch Stiftung hat bei der Prognos AG eine Studie in Auftrag gegeben, um eine Diskussion über notwendige zukunftsorientierte Entscheidungen bei den öffentlichen Arbeitgebern anzustoßen. Der Bericht »Demographieorientierte Personalpolitik in der öffentlichen Verwaltung« macht mit einer Altersstrukturanalyse den Handlungsbedarf transparent. Infolge von Einstellungsstopps und Stellenkürzungen ist das Durchschnittsalter im gesamten öffentlichen Dienst in den letzten zehn Jahren auf über 44 Jahre angestiegen, rund ein Drittel der Mitarbeiter ist älter als 50 Jahre.

Der Bedarf an qualifiziertem Nachwuchs wird in naher Zukunft steigen, und das bei einem Arbeitsmarkt, auf dem das Angebot junger, qualifizierter Arbeitskräfte zu einem knappen Gut werden und sich der Wettbewerb mit privaten Arbeitgebern verschärfen wird. Aufgabe des Personalmanagements wird es daher sein, mit älter werdenden Belegschaften trotz Arbeitsverdichtung und komplexeren Prozessen leistungsfähig zu bleiben. Dafür bedarf es in der öffentlichen Verwaltung einer demographieorientierten Personalpolitik, die sich unter anderem in Arbeitsorganisation, betrieblicher Gesundheitsförderung, Karriereentwicklung, Fortbil-

dungsangeboten, Dienstrecht und Vergütungspolitik widerspiegelt.

www.bosch-stiftung.de/personalpolitik

Starke Familie – Solidarität, Subsidiarität und kleine Lebenskreise

Was haben Wohngemeinschaften für Demenzerkrankte, Patenorganisationen für verhaltensauffällige Jugendliche, Hausaufgaben-Initiativen, Stadtteilmütter oder Seniorengenossenschaften gemeinsam? Sie sind bürgerschaftlich und auf lokaler Ebene organisiert und bieten damit Familien in ihrem unmittelbaren Umfeld Hilfestellungen. Sie werden in Zukunft wichtiger für eine hohe Lebensqualität von Familien werden. Die von der Robert Bosch Stiftung einberufene Expertenkommission unter Vorsitz von Professor Kurt Biedenkopf hat sich in ihrer zweiten Runde den »kleinen Lebenskreisen« und ihrer Bedeutung für die Zivilgesellschaft zugewandt und nach Wegen gesucht, wie die Gesellschaft die Entfaltung der »kleinen Lebenskreise« unterstützen kann.

Familien tragen nach Überzeugung der Kommission eine Verantwortung, die ihnen der Staat zwar erleichtern, aber nicht abnehmen kann und soll. Gefordert seien letztlich die »kleinen Lebenskreise« – Nachbarn, Freunde, die Großfamilie, die Zivilgesellschaft, das lokale Umfeld. Leitidee ist das Prinzip der Subsidiarität, wonach diese kleinen Lebenskreise ihr Leben so weit als möglich eigenverantwortlich gestalten. Bürgernahe Institutionen auf kommunaler Ebene sollen über möglichst viel Gestaltungskraft im Vergleich zu höheren politischen Ebenen verfügen. Es sollen alle diejenigen unterstützt werden, die

Helga Breuninger und der baden-württembergische Justizminister Ulrich Goll bei der Abschlussveranstaltung des runden Tisches »Integration gemeinsam schaffen – für eine erfolgreiche Bildungspartnerschaft mit Eltern mit Migrationshintergrund«



bereit sind, Bindungen einzugehen und füreinander Verantwortung zu übernehmen – unabhängig davon, ob diese Bindungen mit Ehe und Verwandtschaft einhergehen. Es sind vor allem zwei Ziele, denen eine Familienpolitik, die auf Subsidiarität baut, folgen sollte: Kindeswohl und die Teilhabe der Älteren am Leben von Familien und familienähnlichen Gemeinschaften. Die notwendige Unterstützung ist umso wirkungsvoller, je näher sie den Familien und den kleinen Lebenskreisen kommt. Deshalb, so die Experten, muss das unmittelbare Umfeld gestärkt werden. Familienpolitik sollte sich zuallererst möglichst direkt bei den Familien entfalten. Das zivilgesellschaftliche Engagement für Familien muss auf proaktive staatliche Anreize treffen. Neue Lebensgemeinschaften – gerade auch unter Älteren und im Mehrgenerationenverbund – sollten rechtlich abgesichert werden. Die Leistung für und in den kleinen Lebenskreisen sollte durch steuerliche Erleichterung oder auch ein Grundeinkommen honoriert werden. Stadtentwicklung sollte sich an familienpolitischen Belangen orientieren, und der vergleichende Austausch und das Lernen von anderen sollten gesucht und erleichtert werden.

Die Kommissionsmitglieder Kurt Biedenkopf, Hans Bertram und Elisabeth Niejahr stützen sich in ihren Analysen auf die Anhörung vieler Experten. Die Hinweise zu zentralen Instrumenten kommunaler Familienpolitik, wie der Stadtplanung und dem Wohnungsbau, zu neuen Entwicklungen der gesellschaftlichen Teilhabe, der personalen Solidarität und der nachbarschaftlichen Hilfen

haben in Form von Gastbeiträgen Eingang in den vorgelegten Bericht gefunden. Zudem umfasst der Bericht eine Recherche der Prognos AG, welche Initiativen, Wohnmodelle, Patenschaften und Betreuungsangebote die gesuchte Herzenswärme und praktische Hilfe für Familien und kleine Lebensräume bereitstellen.

www.bosch-stiftung.de/subsidiaritaet

Integration gemeinsam schaffen

Wie gelingt es, Eltern zu erreichen, die bisher nicht zum Elternabend kommen? Was können Schulen tun, um den Dialog mit Eltern offener und konstruktiver zu gestalten? Fragen, die sich viele Kommunen stellen – nicht nur, aber insbesondere mit Blick auf Familien mit Migrationshintergrund. 70 Akteure aus Verbänden, Ministerien und Vereinen aus Baden-Württemberg haben sich zu einem runden Tisch zusammengefunden, um Vorschläge zu erarbeiten, wie erfolgreiche Maßnahmen für eine gute Partnerschaft zwischen Eltern und Bildungseinrichtungen landesweit und nachhaltig umgesetzt werden können. Der konstruktive Dialog mit dem Elternhaus ist oft der Schlüssel, um Probleme frühzeitig zu erkennen und eine gemeinsame Lösung zu finden. Die Initiative wird getragen vom Integrationsbeauftragten der Landesregierung Baden-Württemberg, der Breuninger Stiftung und der Robert Bosch Stiftung im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie (NHS) des Landes Baden-Württemberg.

Auf der Abschlussveranstaltung wurde im November 2009 in Stuttgart eine umfassende Konzeption zur stärkeren Kooperation zwi-



Erfolgreiche Journalisten (von links): Denise Bergfeld, Frank Buchmeier, Anita Blasberg, Marian Blasberg, Martin Schneider, Lutz Ackermann, Liane Gruß und Momo Faltlhauser.

schen Eltern mit Migrationshintergrund, Bildungseinrichtungen sowie weiteren Einrichtungen verabschiedet. Sie beschreibt konkrete Zielsetzungen und dafür günstige Rahmenbedingungen und formuliert Empfehlungen aus bewährten Projekten, die vor Ort angepasst und entsprechend umgesetzt werden können. Die Konzeption berücksichtigt, dass vielerorts auf bewährte Maßnahmen und Strukturen aufgebaut werden kann. Zu den neuen Maßnahmen gehört unter anderem die Einrichtung eines Pools von landesweit hauptamtlich tätigen Beratern, die nach Bedarf und auf Anforderung die Akteure vor Ort bei der Einbindung von Eltern mit Migrationshintergrund unterstützen. Darüber hinaus soll die Umsetzung konkreter Maßnahmen vor Ort finanziell unterstützt werden. Ziel ist es, erfolgreiche Bildungspartnerschaften mit Eltern mit Migrationshintergrund landesweit zu ermöglichen. Die Konzeption wird im Frühjahr 2010 der Nachhaltigkeitskonferenz zur Zustimmung vorgelegt und soll dann zügig umgesetzt werden.

www.bosch-stiftung.de/bildungspartnerschaft

Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement 2009

Mit dem Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement zeichnet die Robert Bosch Stiftung seit 1998 herausragende Beiträge über Menschen aus, die für sich und andere Verantwortung übernehmen. Ziel ist, mehr Öffentlichkeit für das freiwillige Engagement von Bürgern in ihrem Gemeinwesen zu schaffen und die Diskussion über die Grundlagen einer lebendigen Bürgergesellschaft anzuregen. 2009 ist der mit insgesamt 35 000 Euro dotierte Journalistenpreis erneut in den drei Kategorien Fernsehen, Hörfunk und Print vergeben worden. Die Preisverleihung fand am 5. Dezember 2009 im Bosch Haus Heidehof in Stuttgart statt.

Frank Buchmeier, Redakteur der Stuttgarter Zeitung, bekam den Preis für seinen Artikel »Eines Morgens an der Sonnenuhrhütte«, erschienen am 3. Juni 2009 in der Stuttgarter Zeitung. Für die Hörfunkserie »Die machen's schon. Porträts von Ehrenamtlern« (11. bis 15. Mai 2009) wurden Martin Schneider, Liane Gruß und Momo Faltlhauser von Fritz, dem Jugendprogramm des Rundfunks Berlin Brandenburg (RBB), ausgezeichnet. Lutz Ackermann, freier TV-Journalist, Anita Blasberg, Redakteurin im DIE ZEIT-Dossier, und Marian Blasberg, Pauschalist bei DIE ZEIT, erhielten den Preis in der Kategorie Fernsehen für ihren Film »Die Weggeworfenen - Geschichte einer Abschiebung«, ausgestrahlt am 17. Dezember 2008 im ZDF. Der Marion-Dönhoff-Förderpreis für Nach-

Für ihren Artikel »Marthes langer Weg zurück ins Leben« erhielt Denise Bergfeld den Marion-Dönhoff-Förderpreis 2009.



wuchsjournalisten und 5000 Euro gingen an Denise Bergfeld, Volontärin der Rhein-Zeitung, für ihren Artikel im Journal der Rhein-Zeitung »Marthes langer Weg zurück ins Leben« (23. Mai 2009).

Jurymitglieder ehrten die Preisträger in ihren Laudationes. Heribert Prantl, Leiter Innenpolitik bei der Süddeutschen Zeitung, sagt über Frank Buchmeier: »Er macht sich nicht gemein mit schnellen Bewertungen. Er belehrt auch nicht. Und trotzdem kann jeder, der seine Geschichte liest, für sich eine Lehre ziehen. Er lässt die Geschichte sich selbst erzählen.« Die mit dem Hörfunkpreis ausgezeichnete Redaktion von Fritz, dem Jugendladio des RBB, habe das Ehrenamt »entstaubt«, betont Gerd Depenbrock, Leiter des WDR-Studios in Berlin. Die Porträts seien »ein origineller und moderner Mix aus Wort und Musik« und zeigten, »dass Ehrenamt nicht nur etwas für Senioren ist«. »Die Handschrift aller am Film Beteiligten – Autoren, Kamera, Schnitt – ist sehr unaufgeregt und gleichzeitig hoch professionell«, bescheinigt Claudia Nothelle, Programmdirektorin des RBB, dem ausgezeichneten Film-Team. Und nicht zuletzt hat die Geschichte von Denise Bergfeld über eine Suizidgefährdete, die Hilfe beim Verein »Tecum« in Koblenz findet, die Jury tief beeindruckt. Sie beschreibe in dem »nüchternen, aber gerade deshalb so bewegenden Text das mühsame Ringen eines Menschen um neuen Willen zum Leben«, so Gerd Appenzeller. »Dieser Preis ist nicht nur Auszeichnung für hervorragende Berichterstattung über bürger-

schaftliches Engagement, sondern Verpflichtung«, sagt Johannes Grotzky in seinem Festvortrag. »Verpflichtung zu einer beruflichen Haltung, die dazu beiträgt, die Zivilgesellschaft zu fördern und damit die Demokratie zu stärken. [...] Allem voran steht die vornehmste Aufgabe des Journalisten, Dinge so zu berichten, wie er sie nach bestem Wissen und Gewissen erlebt und recherchiert hat. Diesen Fakten hat er nichts hinzuzufügen, er darf aber auch nichts mutwillig weglassen.« Für seine Verdienste um den Preis wurde der langjährige Vorsitzende der Jury Print, Gerd Appenzeller, Redaktionsdirektor des Berliner Tagesspiegel, mit der Stiftungsmedaille der Robert Bosch Stiftung geehrt.

www.bosch-stiftung.de/journalistenpreis

Asia Khamzina wird als Robert Bosch Juniorprofessorin darüber forschen, wie die steigende Versalzung in Zentralasien bekämpft werden kann.



So spannend kann Wissenschaft sein! Der Wettbewerb »Schule trifft Wissenschaft« zeigt die Chancen in der Zusammenarbeit mit Forschern.



Wissenschaft

Wissen ist der Rohstoff, den wir brauchen, um den Herausforderungen unserer Gesellschaft wie Klimawandel, Globalisierung oder demographischer Wandel zu begegnen. Wir unterstützen Forscher und fördern die Vermittlung von Wissen. Wir leisten Beiträge zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Wissenschaft und Forschung.

Durchblick in der Wissenschaft braucht auch schon der Nachwuchs.



Zehn Fragen, zehn Städte, zehn Disziplinen

Vor der Lösung eines Problems steht die Neugier. Richtige Fragen stellen, aufmerksam das betrachten, was uns umgibt, die Energie und die Fähigkeiten zu besitzen, Antworten zu finden: So geht auch die Robert Bosch Stiftung in vielen ihrer Programme im Bereich Wissenschaft und Forschung vor, um insbesondere Kinder und Jugendliche dafür zu gewinnen.

Im Wissenschaftsjahr 2009 initiierte die Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit dem Deutschen Städtetag zehn Treffpunkte der Wissenschaft. Hier diskutierten Experten gemeinsam mit Schülern, Studierenden und interessierten Bürgern jeweils eine konkrete Forschungsfrage. Die Themen reichten von »System Erde – Muss Bremen umziehen?« in Bremen bis hin zur »Zeit Reise – Wie wird man ein Volk?« in Mainz und behandelten sowohl Fragen aus den Natur- wie aus den Geisteswissenschaften. Außerdem dabei waren: Aachen, Darmstadt, Dresden, Göttingen, Heidelberg, Jena, Karlsruhe und Nürnberg/Fürth/Erlangen. Bei den Treffpunkten wurde in jeweils einer Stadt über Problemstellungen, Ergebnisse und Perspektiven einer bestimmten Forschungsdisziplin informiert. Wissenschaftler und Experten stellten ihr Thema öffentlich vor, Schüler der Region recherchierten zu dem Thema und Studenten dokumentierten die Expedition durch die deutsche Forschungslandschaft in einem Online-Tagebuch.

Die Wissenschaftsjahre sind eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und

Forschung und der Vereinigung »Wissenschaft im Dialog«. Das »Wissenschaftsjahr 2009 – Forschungsexpedition Deutschland« wurde gemeinsam mit der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, der Robert Bosch Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgerichtet. Im Jahr der Jubiläen – 60 Jahre Gründung der Bundesrepublik Deutschland und 20. Jahrestag des Mauerfalls – sollte das Bewusstsein für die Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft in der jüngeren deutschen Geschichte geschärft werden. Das Wissenschaftsjahr 2009 stellte mit dem Thema »Forschungsexpedition Deutschland« den Pioniergeist der Forschung in den Mittelpunkt und lud die Bürger zu einer Entdeckungsreise durch die deutsche Wissenschaftslandschaft ein.

www.bosch-stiftung.de/wissenschaftsjahr

Keine Angst vor Wissenschaft!

Die Gäste waren sich einig: Der Weg von der Schule in die Hochschule ist in Göttingen besonders kurz. Kein Wunder, denn Göttingen war die »Stadt der jungen Forscher 2009«. Die Tatsache, dass Schule und Hochschule in Göttingen viele gemeinsame Projekte durchführen, dass es hervorragende Wissenschaftsangebote für Göttinger Kinder und Jugendliche gibt und sich auch die Stadt Göttingen selbst sehr in diesem Bereich engagiert, hatte die Körber-Stiftung, die Robert Bosch Stiftung und die Deutsche Telekom Stiftung dazu bewogen, der Stadt Göttingen den Titel »Stadt der jungen Forscher 2009« zu verleihen. Diese Auszeichnung prämiiert neben Kooperationsprojekten auch ein gelungenes Konzept für

Unter dem Motto »Achtung, fertig, forschen« laufen Berliner Schüler um die Wette.



ein Wissenschaftsfestival in der Gewinnerstadt, bei dem Schulen und Einrichtungen ihre Vorhaben öffentlichkeitswirksam präsentieren können. Verbunden mit dem Titel ist ein Preisgeld von 50 000 Euro, das für die Organisation des Festivals und für neue regionale Projekte verwendet wird. In Göttingen ging es bei der Fachtagung »Keine Angst vor Wissenschaft« zwei Tage lang um die Frage, wie man Schüler für wissenschaftliche Themen und Methoden begeistern kann. Währenddessen kamen die ersten Antworten auf diese Frage bereits von Göttinger Projektakteuren und Wissenschaftseinrichtungen, die sich auf dem Festival präsentierten. Eva Maria Neher, Leiterin des bundesweit größten Schülerlabors XLAB, brachte auf den Punkt, warum Schülerlabore erfolgreich sind: »Wir wollen genau das machen, was an Schulen nicht möglich ist, und den Unterricht durch das Experimentieren ergänzen, nicht ersetzen.« Gerade bei interdisziplinären Themen seien Experimente notwendig, die in Schulen kaum oder gar nicht realisierbar seien. »Außerschulische Lernorte sollen das machen, was Schulen nicht können«, so die Schulleiterin Rita Engels.

In seinem Vortrag machte Professor Detlev Leutner von der Universität Duisburg-Essen deutlich, dass die Motivation von Schülern beim entdeckenden, problemorientierten, forschenden Lernen außerordentlich hoch sei. Die Schüler sollten in diesen außerschulischen Lernorten Aufgaben bewältigen, die mit ihrer Lebenswirklichkeit zu tun haben. Theorie und Praxis können so miteinander verbunden werden und helfen bei der beruf-

lichen Orientierung. Die in Göttingen präsentierten Projekte zeigten, wie dies funktioniert: So ging es etwa um die dicke Luft im Klassenzimmer oder die Frage, warum Kreide beim Herunterfallen immer in drei Teile zerbricht. In Göttingen wurde dann auch verkündet, wer die Auszeichnung als »Stadt der jungen Forscher 2010« bekommen sollte. Es hatten sich bundesweit 13 Städte beworben. Drei von ihnen – Gießen, Kiel und Stuttgart – waren für die Endrunde qualifiziert. Die Entscheidung für Gießen fiel, nachdem die drei nominierten Städte einem Auswahlgremium ihre Konzepte präsentiert hatten. Gießen will die regionale Vernetzung von Schulen mit Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen weiter vorantreiben und neue Projekte anstoßen, bei denen Schüler in Begleitung von Lehrern und Wissenschaftlern Forschungsfragen nachgehen.

www.bosch-stiftung.de/stadt-der-jungen-forscher

Vom Tastsinn der Venusfliegenfalle

Wie genau führt der Berührungssreiz durch Beutetiere zum schnellen Zuklappen der Falle? Welche molekularen Mechanismen liegen der Reizwahrnehmung und Bewegung zugrunde? Wodurch wird die Beute erkannt? Bei diesen Fragen geht es nicht um Raubtiere der bekannteren Art, sondern um den Fangapparat der Venusfliegenfalle *Dionaea muscipula*. Deren Innenleben ist Gegenstand des Projektes »Phytosensorik« am Friedrich-König-Gymnasium Würzburg, einem der Preisträger des Wettbewerbs »Schule trifft Wissenschaft«. Unter der Schirmherrschaft von Bundesbildungsministerin Annette Schavan verlieh die Robert Bosch Stiftung 2009 zum

Die Juniorprofessorin Asia Khamzina forscht über die sinnvolle Bodennutzung in Zentralasien.



ersten Mal den mit insgesamt 90 000 Euro dotierten Preis. »Schule trifft Wissenschaft« zeichnet innovative Kooperationsprojekte aus, in denen Forscher und Lehrer neue Formen des Lernens entwickeln, um Schüler für Naturwissenschaft und Technik zu begeistern. Der mit 50 000 Euro dotierte Hauptpreis ging an das Life-Science Lab am Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg. »Traditionelle chinesische Medizin – Chance oder Hokuspokus?« oder »Gene Targeting und transgene Mäuse«: Das sind nur zwei der Themen, die das Heidelberger Life-Science Lab Schülern in Vorträgen und eigenen Projekten der Schüler vermittelt. Weitere Preise in Höhe von je 20 000 Euro erhielten die Projekte »SaarLab und die Sieben-Labore-Tour« an der Universität des Saarlands sowie das »Phytosensorik«-Projekt; die Laudationes hielten Professor Karl-Heinz Brandenburg, Miterfinder des MP3-Formats, und Professor Ernst Messerschmid, ehemaliger Astronaut. Zehn Projekte an der Schnittstelle von Schule und Forschung waren für die Endrunde von »Schule trifft Wissenschaft« 2009 nominiert. Die Jury traf aus 71 Bewerbungen ihre Entscheidung. Der Preis ist die höchstdotierte Auszeichnung für die Zusammenarbeit von Forschung und Schule in Deutschland. Alle nominierten Projekte zeichnen sich dadurch aus, dass die Schüler einer realen Forschungsfrage nachgehen und wissenschaftliches Arbeiten von der Formulierung der Hypothese über experimentelles Forschen bis zur Diskussion der Ergebnisse selbst erfahren.

www.bosch-stiftung.de/schuletrifftwissenschaft

Robert Bosch Juniorprofessur Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen 2009

»Vielen Dank, dass Sie mich zur Millionärin gemacht haben!« Mit diesen Worten begann die Forscherin Asia Khamzina ihre Dankesrede am 6. März 2009 in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Unter zahlreichen Bewerbern ist sie als Robert Bosch Juniorprofessorin 2009 ausgezeichnet worden. Sie erhält eine Million Euro für fünf Jahre eigenständiger Forschung im Bereich der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen. Khamzina, Jahrgang 1977, überzeugte das Auswahlgremium unter der Leitung von Professor Klaus Töpfer mit ihrem Forschungsprojekt zur Versalzung der Böden in der Region des Aralsees.

Der CO₂-Ausstoß pro Kopf in zentralasiatischen Ländern ist doppelt so hoch wie der weltweite Durchschnitt. Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan tragen damit in besonderem Maße zur globalen Erwärmung bei. Bereits seit den fünfziger Jahren ist der Anstieg der Durchschnittstemperatur in Zentralasien weit überdurchschnittlich; Gletscher und andere Schneereserven, die Quelle aller künstlichen Bewässerung in Zentralasien, schmelzen ab. Diese Entwicklung ist für eine Region, in der nach Angaben der Weltbank künstlich bewässerte Anbauflächen für mindestens 22 Millionen Menschen die Lebensgrundlage darstellen, besonders dramatisch. Das Management der natürlichen Wasservorräte ist somit eine der größten Herausfor-

Die personalisierte Medizin ist ein Forschungsschwerpunkt am Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut.



derungen in Zentralasien. Jahrzehnte von nicht nachhaltiger Bewässerung haben darüber hinaus zu einer massiven Ausweitung von degradierten Ackerflächen durch Versalzung geführt. Inzwischen sind laut Asia Khamzina zwischen 33 Prozent und 96 Prozent der künstlich bewässerten Anbaufläche in Kasachstan, Turkmenistan und Usbekistan durch Versalzung für eine herkömmliche landwirtschaftliche Nutzung verloren.

Ziel des Forschungsvorhabens von Asia Khamzina als Robert Bosch Juniorprofessorin ist es, neue Bodennutzungsstrategien zu erarbeiten, die sowohl lokale als auch globale öffentliche Güter schützen. Die Wiederaufforstung versalzter Flächen in Zentralasien soll der lokalen Bevölkerung eine neue Lebensgrundlage bieten; deren nachhaltige Nutzung wiederum Wasserressourcen schonen und – über die Kohlestoffbindung in Biomasse und Boden – die Abgabe von Treibhausgasen in die Atmosphäre reduzieren. Langfristig könnte dieser Ansatz dazu beitragen, dass die zentralasiatischen Länder am Prozess des Clean Development Mechanism (CDM) im Rahmen des Kyoto-Protokolls teilnehmen und damit auch finanzielle Vorteile aus nachhaltiger Bodennutzung ziehen können.

www.bosch-stiftung.de/juniorprofessorship

Das Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie

Die rasch alternde Bevölkerung mit hoher Krankheitsprävalenz, zunehmender Multimorbidität und immer komplexeren Behandlungsmöglichkeiten erfordert eine konsequente Qualitätsentwicklung und die Optimierung des Ressourceneinsatzes. Als ein Lösungsansatz wird international die »personalisierte Medizin« diskutiert. Mit ihr wird angestrebt, unter Zuhilfenahme modernster Diagnostik und durch Einsatz neuer, individuell auf die Bedürfnisse des Patienten ausgerichteter Therapieverfahren die Effektivität der Behandlung zu steigern, unerwünschte Effekte zu vermeiden, um somit die Effizienz der Therapie zu erhöhen und Kosten zu reduzieren.

Das Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (IKP) hat die personalisierte Medizin zum Schwerpunktthema gewählt und untersucht den Einfluss der individuellen genetischen Ausstattung auf das Ansprechen von Patienten auf Arzneimittel und zur Vermeidung von unerwünschten Arzneimittelwirkungen. Am IKP arbeiteten 2009 insgesamt 53 wissenschaftliche Mitarbeiter, darunter 23 Doktoranden; die Arbeit konzentriert sich besonders auf Themen aus den Bereichen Onkologie, Gastroenterologie und Pharmakologie. Im Jahr 2009 konnte das IKP eine Vielzahl neuer Forschungsergebnisse präsentieren, zwei davon sind besonders hervorzuheben. Mit der bisher weltweit größten Studie unter Einschluss von 1500 Patientinnen haben Wissenschaftler des IKP einen wichtigen

Schritt hin zur personalisierten Brustkrebstherapie vollzogen. In einer Studie konnte eine Arbeitsgruppe aus Wissenschaftlern am IKP und am Robert-Bosch-Krankenhaus in Kooperation mit weiteren Partnern aus Deutschland sowie der Mayo Klinik Rochester, USA, den engen Zusammenhang zwischen der individuellen genetischen Ausstattung der Patientinnen und dem Behandlungserfolg mit dem Arzneistoff Tamoxifen im Rahmen der Brustkrebstherapie aufzeigen. Seit 25 Jahren gilt Tamoxifen als Standard bei der endokrinen Behandlung von Brustkrebs und gehört zu den empfohlenen Therapien der WHO. Mittels Tamoxifen konnte bereits über einer halben Million Frauen das Leben gerettet werden. Obwohl Tamoxifen als sicher und effektiv gilt, werden seit einigen Jahren Aromatasehemmer als Behandlungsoption eingesetzt. Bisher war ungeklärt, inwieweit der geringfügige Behandlungsvorteil von Aromatasehemmern kompensiert werden kann im Vergleich zum Behandlungserfolg durch eine individualisierte Therapie mit Tamoxifen, bei der die individuelle genetische Ausstattung der Patientinnen Berücksichtigung findet. Die Forschungsergebnisse des IKP zeigen, dass eine genotypbasierte Therapieentscheidung für Tamoxifen wirksamer ist und damit einer personalisierten Behandlung der Vorzug zu geben ist.

In einem weiteren Projekt gelang eine wichtige Beobachtung, welche für die Behandlung von Patienten mit dem cholesterinsenkenden Medikament Atorvastatin, das weltweit sehr häufig bei Herz-Kreislauferkrankungen verschrieben wird, von großer Bedeutung

sein könnte. Obwohl Atorvastatin als sicheres Arzneimittel gilt, gibt es zwei Hauptprobleme: das Nichtansprechen der Therapie bei einem Teil der Patienten sowie seltene, schwere und mitunter auch lebensbedrohliche Nebenwirkungen, wie schwere Muskelschädigungen, die auch zu akutem Muskelzellzerfall führen können. In umfassenden Laboruntersuchungen am IKP konnte gezeigt werden, dass genetische Faktoren die Bildung eines Atorvastatin-Stoffwechselproduktes beeinflussen, das mit dem Auftreten von Muskelschädigungen beim Menschen bereits früher in Zusammenhang gebracht wurde. Diese Arbeiten bilden nun eine zuverlässige Grundlage für weiterführende klinische Studien, die wiederum die Basis dafür sein könnten, dass gefährdete Patienten schon vor der Therapie identifiziert und mit einem anderen Medikament behandelt werden.

Neben der finanziellen Förderung der wissenschaftlichen Tätigkeit am IKP durch die Robert Bosch Stiftung ist die Einwerbung zusätzlicher Drittmittel für eine Forschungseinrichtung von zentraler Bedeutung und stellt ein Qualitätsmerkmal dar. In diesem Jahr gelang es Mitarbeitern am IKP, im 7. EU-Rahmenprogramm das erste europäische pharmakogenomische Netzwerk (Marie Curie Initial Training Network, ITN) mit dem Titel »FightingDrugFailure« zu initiieren. Neben dem IKP sind weitere europäische akademische Partner aus England (Universität Liverpool) und Slowenien (Universität Ljubljana) sowie ein Nicht-EU-Partner (Universität St. Petersburg, Russland) beteiligt. Darüber hinaus sind Industriepartner einge-



bunden. Ziel dieses Netzwerkes ist es, die pharmakogenomische Forschung in Europa unter besonderer Berücksichtigung von Ausbildung und Weiterbildung für angehende Wissenschaftler voranzutreiben. So werden über dieses Förderprogramm 16 Doktoranden und Post-Doktoranden finanziert, die in einem vorgesehenen Turnus von vier bis fünf Monaten zwischen den einzelnen Institutionen rotieren und ein begleitendes umfangreiches Trainingsprogramm absolvieren.

Dem IKP wurden 2009 1,5 Millionen Euro an Drittmitteln von der EU, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Deutschen Krebshilfe, dem Bundesforschungsministerium, der Universität Tübingen sowie einzelnen Industriepartnern zugeführt. Neben dem zentralen Forschungsauftrag des IKP werden vielfach auch Aufgaben der Weiter- und Fortbildung von Ärzten zu wichtigen arzneimitteltherapeutischen Fragestellungen wahrgenommen. Als Beispiele dafür sind das erste Brustkrebs-symposium am IKP unter internationaler Beteiligung zu nennen sowie weitere Symposien zu wichtigen Fragen der Arzneimitteltherapie auf der Medizinmesse 2009 in Stuttgart und dem Medica Ärztekongress 2009 in Baden-Baden. Ausländische Gastwissenschaftler aus China, Finnland und Portugal waren am IKP tätig.

www.bosch-stiftung.de/ikp

Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung

Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (IGM) ist das einzige außeruniversitäre medizinhistorische Forschungsinstitut in Deutschland. Schwerpunkte sind die Sozialgeschichte der Medizin und die Geschichte der Homöopathie. Die Sozialgeschichte der Medizin, zu der seit über 25 Jahren am IGM geforscht wird, nimmt den Patienten in den Blick und macht die Medizingeschichte somit für jedermann interessant.

Im Zentrum der Forschung stehen heute Grundfragen wie Konzepte für Gesundheit und Krankheit, die Arzt-Patient-Beziehung, die Verpflichtung der Medizin dem Einzelnen und der Gesellschaft gegenüber, die Entstehung medizinischen Wissens von Laien und von Experten sowie die Faktoren für die Durchsetzung von Neuerungen. Medizingeschichte ist nicht mehr vorrangig eine pragmatische Geschichte, die Handlungswissen für Ärzte vermittelt, mit Ausnahme der Homöopathiegeschichte, die einer der Forschungsschwerpunkte des IGM ist. Die nunmehr edierten Krankenjournal des Begründers dieser Heilweise, Dr. med. Samuel Hahnemann (1755 – 1843), enthalten für homöopathische Ärzte auch heute noch wertvolle therapeutische Hinweise. Medizingeschichte liefert Orientierungshilfen, durch die man Problemen in der Gegenwart kritischer begegnen kann. Die Forschungen des Instituts für Geschichte der Medizin konzentrierten sich 2009 auf folgende Projekte:



Osteopathie

Die Relevanz der Sozialgeschichte der Medizin für die Beantwortung aktueller gesundheitspolitischer Fragen zeigt die im November 2009 publizierte Stellungnahme der Bundesärztekammer zur Osteopathie – einer Heilmethode, die ursprünglich aus den USA kommt und jetzt auf den deutschen Gesundheitsmarkt drängt. An der Ausarbeitung dieser offiziellen Stellungnahme seitens des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer war das IGM mit seinem Institutsleiter maßgeblich beteiligt. Die Frage, ob »Osteopathie« zur Heilkunde im juristischen Sinne zu rechnen ist, kann nämlich nur vor dem Hintergrund der Entwicklung des jeweiligen nationalen Gesundheitssystems beantwortet werden. Aufgrund einer historisch fundierten Systemanalyse, die die Geschichte der Professionalisierung der Ärzteschaft in Deutschland in den Blick nimmt, kommt der Arbeitskreis Osteopathie zu dem Schluss, dass »osteopathische Techniken« in der Bundesrepublik zwar der Heilkunde zuzurechnen sind, aber keine eigenständige Behandlungsmethode mit direktem Zugang zum Patienten darstellen, sondern als Bestandteil und Erweiterung der Manuellen Medizin betrachtet werden können.

Geschlechtsspezifisches Gesundheitsverhalten von Männern

Welche Vorstellungen verbanden Männer in der Zeit von 1800 bis 1950 mit Gesundheit? Eine Forschungsarbeit am IGM ging dieser Frage nach. Die Praktiken, die Männer anwendeten, um ihre Gesundheit zu erhalten oder im Falle einer Erkrankung wiederher-

zustellen, wurden unter Berücksichtigung der Kategorien Alter, Familienstand und Herkunft analysiert. Die Quellengrundlage bilden Briefe von Männern, die an Adressaten beiderlei Geschlechts gerichtet waren. Es konnte gezeigt werden, dass Männer aus allen sozialen Schichten damals wussten, was gesundheitsförderlich oder -schädigend war, und dass sie dieses Wissen auch umsetzten. Außerdem stellten sie ihre Kenntnisse über Gesundheitspraktiken innerhalb der Familie zur Verfügung. Praktische Tätigkeiten, wie etwa die Krankenpflege, überließen sie jedoch bis in das 20. Jahrhundert hinein möglichst den Frauen. Die Dissertation, die mit dem Wilhelm-Zimmermann-Preis der Freunde des Historischen Instituts der Universität Stuttgart für die beste Doktorarbeit des Jahres ausgezeichnet wurde, ist 2009 in der Reihe der Beihefte zu »Medizin, Gesellschaft und Geschichte« erschienen.

Ärztliche Praxis im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts

Das IGM ist seit 2009 an einem von der DFG geförderten Forschungsverbund (»Ärztliche Praxis«, 17. bis 19. Jahrhundert) mit einem Projekt beteiligt. »Praxis« soll dabei in einem doppelten Sinn verstanden werden: zum einen im Hinblick auf den konkreten Ort und den organisatorischen Rahmen der Arzt-Patient-Begegnung; zum anderen im Hinblick auf die bei dieser Begegnung angewandten therapeutischen und kommunikativen Praktiken. Die insgesamt acht Forschungsprojekte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz werden durch drei zentrale, projektübergreifende Themenkomplexe strukturiert. Neben

Die medizinische Betreuung des Patienten durch die Jahrhunderte beschäftigt die Wissenschaftler am Institut.



dem Praxisalltag stehen besonders die Patientinnen und Patienten sowie Wissensbestände im Fokus der Untersuchungen. Am IGM arbeitet eine Mitarbeiterin an einer exemplarischen Analyse der Praxis eines homöopathischen Arztes im ausgehenden 19. Jahrhundert. Quellengrundlage bildet eine Auswahl der Krankenjournale des homöopathischen Arztes Friedrich Paul von Bönninghausen (1828 – 1910), die seine Praxistätigkeit für die Jahre von 1864 bis 1889 abdecken.

Ausstellung »Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte«

Die seit 1997 in Deutschland gezeigte Wanderausstellung wurde im letzten Jahr inhaltlich gänzlich überarbeitet und völlig neu gestaltet. Anlass für die Überarbeitung der Ausstellung war das Projekt der Robert Bosch Stiftung, sie in Indien zu zeigen. Das liegt nahe, denn die Homöopathie hat in Indien neben der Schulmedizin und Ayurveda einen beachtlichen Platz im staatlichen Gesundheitswesen. Als Kooperationspartner konnten die Goethe-Institute gewonnen werden. Die für Indien hergestellte englische Fassung wandert seit Januar in zwei Exemplaren über den Subkontinent. Eine weitere englische Fassung wurde für den Gebrauch des IGM in Europa hergestellt.

www.bosch-stiftung.de/igm



Literaturnobelpreis 2009 für Herta Müller, deren Recherchereisen für den Roman »Atemschaukel« unter anderem die Robert Bosch Stiftung ermöglichte.

Der erfolgreiche Debütroman »Änderungsschneiderei Los Milagros« von María Cecilia Barbeta wurde mit dem Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis geehrt.

Kultur

»Kultur lehrt uns, die menschliche Verwandtschaft unter uns zu erkennen, gerade auch dann, wenn wir uns in unseren Interessen und Eigenschaften streiten.« Auf diese Formel hat der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker einmal den Begriff Kultur gebracht. Kultur ist nach dieser Lesart die Grundlage gesellschaftlichen Zusammenhalts. Die Robert Bosch Stiftung hat die Förderung von Kunst und Kultur zu einem ihrer zentralen Anliegen gemacht, um dieses wechselseitige Verstehen von Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen, unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und Generationen zu unterstützen.



Adelbert-von-Chamisso-Preis 2009: Hauptpreis für Artur Becker, Förderpreise gingen an Tzveta Sofronieva (links) und María Cecilia Barbeta (rechts).

Zwischen allen Stühlen – eine produktive schriftstellerische Position

25 Jahre Adelbert-von-Chamisso-Preis

Die meisten Träger des Adelbert-von-Chamisso-Preises der vergangenen Jahre kamen als Kind mit ihren Eltern, andere des Studiums wegen in den deutschsprachigen Raum. Bei den ersten Preisträgern in den achtziger Jahren waren die Gründe für den Sprach- und Kulturwechsel oft politischer Art – sie mussten oder wollten ins Exil gehen wie Rafik Schami, Adel Karasholi und SAID. Andere kamen im Zuge der Arbeitsmigration: Franco Biondi etwa, der in den sechziger Jahren als sogenannter Gastarbeiter literarisch aktiv wurde und sich in von Arbeitsmigranten gegründeten Literaturgruppen engagierte. Auf deren Texte wurde das 1978 gegründete »Institut für Deutsch als Fremdsprache« an der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität aufmerksam. Sein Leiter Professor Harald Weinrich hatte wenige Jahre später die Idee, einen Preis auszuloben, und konnte die Robert Bosch Stiftung dafür gewinnen.

1985, schon zwei Jahre nach Weinrichs Aufsatz »Um eine Literatur von außen bittend«, wurde der Adelbert-von-Chamisso-Preis zum ersten Mal verliehen: an den türkischstämmigen Autor und Schauspieler Aras Ören. Der Förderpreis ging an den damals weitgehend unbekannten Rafik Schami, der mittlerweile zu den erfolgreichsten Schriftstellern in Deutschland zählt. Dass der Adelbert-von-Chamisso-Preis, benannt nach einem jungen französischen Adligen, der mit seiner Familie vor der Revolution fliehen musste und in Deutschland zum geachteten

deutschsprachigen Dichter und Naturforscher wurde, heute zu den renommierten Literaturpreisen gehört, liegt neben der Ausstattung und der Qualität der Ausgezeichneten an seiner Ausrichtung. Heimatlosigkeit und Entwurzelung, aber auch die freiwillige Entscheidung für das Leben in anderen Kulturräumen sind Erfahrungen, die die Menschen des 20. Jahrhunderts mehr denn je gemacht haben. Es ist andererseits unübersehbar, welche Chance für eine differenzierte Wahrnehmung der Welt und deren Verdichtung in Literatur die »fremde« Herkunft und das Erleben verschiedener Kulturen bieten.

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums hat die Robert Bosch Stiftung 2009 zahlreiche Aktivitäten zur »Chamisso-Literatur« initiiert: Preisträger lasen aus ihren Werken in elf Literaturhäusern Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie in zahlreichen Schulen. Im Oktober erschien eine von Péter Esterházy edierte Anthologie mit Texten von Chamisso-Preisträgern im Deutschen Taschenbuch Verlag. Im November veranstaltete die Stiftung gemeinsam mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach ein wissenschaftliches Symposium über Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Chamisso-Literatur. Begleitet wurden diese Aktivitäten von der Jubiläumszeitschrift »Chamisso. Viele Kulturen – eine Sprache«, die besonders Jugendlichen die Texte dieser Autoren näherbrachte. Péter Esterházy schreibt in seinem Vorwort zur Anthologie »Lichterfeste, Schattenspiele – Chamisso-Preisträger erzählen«: »Die Biographie von Chamisso-Autoren ist meistens dramatisch, mit viel Fortbewegung verbun-

Zum 25-jährigen Chamisso-Jubiläum wurde eine Anthologie von Péter Esterházy herausgegeben.

den. Sie haben Kindheit, Heimat, Sprache und Kultur irgendwo weit hinter sich gelassen, sind von irgendwo herausgerissen worden und haben sich woanders eingefügt, und was sie verloren hatten, das fanden sie oft mit Hilfe der neuen Sprache wieder, doch wo sie sich eingefügt haben, da sind sie nicht ganz zu Hause. Zwischen allen Stühlen und unter der Bank, das ist ihr Status, und das ist eine produktive schriftstellerische Position.«

www.bosch-stiftung.de/chamissopreis

Adelbert-von-Chamisso-Preis 2009 für Artur Becker

Die Begegnung mit Literatur ist fast immer ein sehr persönlicher Akt, der sich in aller Stille vollzieht. Oftmals zurückgezogen auf dem Sofa liegend. Es soll auch Menschen geben, die nur am Küchentisch lesen können. Welche Vorliebe man auch immer haben mag – als Leser begibt man sich fast immer in ein Umfeld der absoluten Ruhe und ist mit sich, dem Buch und einer Geschichte allein. Aber es gibt auch Ausnahmefälle, in denen das Zusammentreffen von Buch, Leser und Autor ein rauschendes öffentliches Fest wird. Die Verleihung eines Literaturpreises ist ein solcher Augenblick, zumal dann, wenn er zum 25. Mal vergeben wird – wie 2009 der Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung. Preisträger im Jubiläumsjahr war Artur Becker, Förderpreisträgerinnen waren María Cecilia Barbeta und Tzveta Sofronieva. Im März lud die Stiftung in die Allerheiligen Hofkirche der Münchener Residenz ein, um den Schriftsteller



Artur Becker für sein Lebenswerk zu ehren. Becker definiert sich als polnischer Schriftsteller deutscher Sprache. Er wurde 1968 als Sohn polnisch-deutscher Eltern in Bartoszyce/Masuren geboren. Als Schüler kam er 1985 mit seiner Familie nach Deutschland. Seit den neunziger Jahren schreibt und veröffentlicht er Romane, Erzählungen, Gedichte und Essays. Er ist ein Schriftsteller, der – so die Begründung der Jury – »die enge Verbundenheit von polnischem und deutschem Kulturraum in poetisch eindringlicher Weise bekräftigt« und »der masurischen Landschaft und ihren Menschen ein eindrucksvolles Sprachdenkmal« errichtet. Die beiden Chamisso-Förderpreise gingen an die aus Buenos Aires stammende Berlinerin María Cecilia Barbeta für ihren Debütroman »Änderungsschneiderei Los Milagros« und die deutsch-bulgarische Lyrikerin Tzveta Sofronieva für ihren Band »Eine Hand voll Wasser«. Rund 360 Gäste verfolgten in München die Gala, die von TV-Journalist Dieter Moor moderiert, von Pianist Benedikt Jähnel musikalisch begleitet und vom Bayerischen Rundfunk übertragen wurde.

www.bosch-stiftung.de/chamisso2009



Fotografische Eindrücke aus Sibirien, die Michael Ebmeyer für seinen Grenzgänger-Roman verarbeitet.

Sibylle Lewitscharoff reiste als Grenzgängerin für Recherchen nach Bulgarien.

Preisgekrönte Grenzgänger

Das Programm »Grenzgänger« ermöglicht durch Recherche-Stipendien Publikationen, die sonst nicht oder nicht in so herausragender Qualität realisiert werden könnten. Von den Recherchen bis zum fertigen Werk wird einige Zeit benötigt. Die Eindrücke, Bilder und Geschichten, die auf den Recherchereisen gesammelt wurden, werden in der anschließenden Arbeitsphase geordnet, aufgearbeitet, in Form gegossen und erhalten eine Gestalt als Buchpublikation, Dokumentarfilm oder Hörfunkreportage. Bislang entstanden 45 Bücher, Reportagen und Filme mit Hilfe eines »Grenzgänger«-Stipendiums der Robert Bosch Stiftung. Zwei geförderte Autorinnen bekamen 2009 besondere Auszeichnungen.

Herta Müller erhielt 2009 den Nobelpreis für Literatur. Die 56 Jahre alte Autorin zeichne »mittels Verdichtung der Poesie und Sachlichkeit der Prosa Landschaften der Heimatlosigkeit«. Herta Müller wurde in Rumänien geboren. Mit dem »Grenzgänger«-Stipendium der Robert Bosch Stiftung verfasste sie den Roman »Atemschaukel«. Er spielt in der heutigen Ukraine und Rumänien nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Die rumäniendeutschen Schriftsteller Ernest Wichner, Herta Müller und Oskar Pastior unternahmen 2004 eine Recherchereise in die Ukraine, um Pastiors ehemaliges Arbeitslager zu besuchen und in Archiven zu recherchieren. Ursprünglich sollte ein gemeinsames Werk von Herta Müller und Oskar Pastior entstehen. Die Autorin schreibt: »Als Oskar Pastior 2006 so plötzlich starb, hatte ich vier Hefte voller handschriftlicher Notizen, dazu Textentwürfe für einige

Kapitel. [...] Erst nach einem Jahr konnte ich mich durchringen, das Wir zu verabschieden und allein einen Roman zu schreiben. Doch ohne Oskar Pastiors Details aus dem Lageralltag hätte ich es nicht gekonnt.« Herta Müller lebt seit 1987 in Deutschland. Sie hat viele Erzählungen und Romane über die seelischen Folgen des Leidens in der Diktatur geschrieben. Ihr Werk wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, so 1994 mit dem Kleist-Preis, 2005 mit dem Berliner Literaturpreis und 2006 mit dem Walter Hasenclever-Literaturpreis der Stadt Aachen.

Sibylle Lewitscharoff erhielt 2009 den Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie Belletristik für ihren Roman »Apostoloff«. Die in Berlin lebende Autorin nahm die Auszeichnung mit den Worten entgegen: »Im Unterschied zu meiner Erzählerin bin ich eine ausgesprochen freundliche und höfliche Person. Deshalb bedanke ich mich herzlich für diesen Preis.« »Apostoloff« ist eine gnadenlose Auseinandersetzung mit dem – im wörtlichen Sinne – Vaterland. Die Autorin ist Tochter eines gebürtigen Bulgaren, geboren und aufgewachsen in Stuttgart. Im Roman leiht sie ihre Stimme zwei Schwestern, der scharfzüngigen und kampfeslustigen Erzählerin und deren nachsichtiger und ausgleichender Schwester. Sie werden durch Bulgarien chauffiert vom langmütigen Rumen Apostoloff. Er möchte ihnen die Schätze seines Landes zeigen: die Keramik mit Pfauenaugendekor, die Schwarzmeerküste, die Architektur. Apostoloffs Vermittlungsversuche zwischen Sofia und Stuttgart sind zunächst wenig erfolgreich. Denn das bulga-

Übersetzer als Brückenbauer: Renate Schmidgall und Ryszard Wojnakowski erhielten den Karl-Dedecius-Preis.

rische Erbe der Schwestern wiegt schwer – wenn der Vater, der erfolgreiche Arzt und schwermütige Einwanderer, in ihren Träumen auftaucht, schlängelt das Ende des Stricks, an dem er sich erhängt hat, noch hinter ihm her. Lewitscharoffs Roman ist eine Suada von der Autorückbank, die bissige, rabenschwarze und erzkomische Abrechnung einer Tochter mit dem Vater und seinem Land. Mit einem Stipendium aus dem Programm »Grenzgänger« der Robert Bosch Stiftung war Sibylle Lewitscharoff im Jahre 2006 auf den Spuren ihrer Kindheitserinnerungen und Familiengeschichte in Bulgarien unterwegs, hat Gespräche mit in Deutschland lebenden Bulgaren geführt und historisches Material recherchiert.

www.bosch-stiftung.de/grenzgaenger



Karl-Dedecius-Preis 2009

Der Karl-Dedecius-Preis der Robert Bosch Stiftung für polnische und deutsche Übersetzer ging 2009 an Renate Schmidgall und Ryszard Wojnakowski. Beide wurden für ihre herausragenden Übersetzungen sowie ihre Vermittlungsarbeit zwischen den Nachbarländern geehrt. Sie wurden von einer deutsch-polnischen Jury unter dem Ehrenvorsitz von Karl Dedecius ausgewählt. Der Preis, zum vierten Mal vergeben, ist mit je 10 000 Euro dotiert. Er wird in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Polen-Institut abwechselnd in Deutschland und Polen verliehen. Die Preisverleihung fand am 22. Mai 2009 in Krakau statt.

Renate Schmidgall (geboren 1955) studierte Slawistik und Germanistik an der Universität Heidelberg. Von 1984 bis 1996 war sie am Deutschen Polen-Institut tätig, seit 1996 arbeitet sie freiberuflich als literarische Übersetzerin. 2001 erhielt sie den Jane-Scatcherd-Preis der Ledig-Rowohlt-Stiftung, 2006 wurde ihr der Europäische Übersetzerpreis der Stadt Offenburg verliehen. Schmidgalls frühe Übersetzungen klassischer Autoren (Witold Gombrowicz, Andrzej Kuśniewicz) wurden in die von Karl Dedecius herausgegebene Reihe »Polnische Bibliothek« aufgenommen. Zur deutschen Erfolgsgeschichte polnischer Autoren wie Stefan Chwin, Paweł Huelle, Marek Ławrynowicz, Andrzej Stasiuk und Jacek Dehnel hat sie wesentlich beigetragen. Auch zeitgenössische polnische Lyrik, etwa von Marzanna Kielar und Piotr Sommer, übertrug sie ins Deutsche.

Erfahrene Übersetzer
unter sich: Ulrich Kautz
und Zhang Zhenhuan



Ryszard Wojnakowski (geboren 1956) studierte Germanistik an der Jagiellonen-Universität in Krakau. Er war als Deutschlehrer sowie als Redakteur im Verlag Wyd. Literackie in Krakau tätig, seit Anfang der achtziger Jahre arbeitet er als Übersetzer deutschsprachiger Literatur. 1994 erhielt er den Förderpreis der Robert Bosch Stiftung für junge polnische Übersetzer deutschsprachiger Literatur, 1996 den Preis des polnischen Übersetzerverbandes und 2007 den Preis der Zeitschrift *Literatura na świecie*. Zu Wojnakowskis Übersetzungen zählen Romane von Heinrich Böll, Edgar Hilsenrath, Bernhard Schlink, Stefan Heym und Wolfgang Hilbig, Gedichte von Ilse Aichinger und Friederike Mayröcker sowie Essays von Gershom Scholem und Martin Buber. Auch Autoren wie Klaus Mann, Alfred Andersch, Erich Maria Remarque, Michael Ende, Walter Moers und Cornelia Funke hat er ins Polnische übertragen.

www.bosch-stiftung.de/karldedeciuspreis

wOrtwechsel: Vom Eintauchen in die chinesische Literaturszene

Jedes Jahr steigt die Zahl ausländischer Titel, die ins Chinesische übersetzt werden. »Leser sind überwiegend junge Leute«, verrät die Lektorin Lu Zhizhou vom Yilin Verlag. Deutschsprachige Literatur in China bekannter machen, Übersetzungen anregen und Kontakte zur chinesischen Literaturszene knüpfen – diese Ziele hatte sich das Projekt wOrtwechsel gesetzt. Vom 6. bis 18. Mai 2009 reisten fünf deutschsprachige Literaten nach China: der deutsche Schriftsteller Marcel Beyer, der Schweizer Autor Rolf Lappert, der Literaturkritiker Jörg Magenau, der Literaturübersetzer Ulrich Kautz und der Kulturwissenschaftler Hans J. Roth. Sie machten Station an den Universitäten in Shanghai, Ningbo, Nanjing und Hangzhou, um über Literaturkritik, Übersetzung und interkulturelle Wahrnehmung zu sprechen.

Bei einem Treffen mit chinesischen Schriftstellern beherrschten Fragen nach Lesepublikum und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die Diskussion. Der Romancier Ye Zhaoyan schilderte die Arbeitsbedingungen chinesischer Autoren: »Es ist die beste Zeit seit langem für Schriftsteller. Wir schreiben als Individuen, die Literatur ist heute zweckfrei. Aber das Desinteresse an Literatur ist auch noch nie so groß gewesen wie heute.« Und die deutschen Gäste staunten. Jörg Magenau schilderte erste Eindrücke in seinem Reisetagebuch: »Man muss sich über nichts wundern in einem Land, in dem das Bier aus winzigen Sherrygläsern schlückchenweise genippt wird. Wer einmal am Bahnhof in

Chinesische Poesie prägte das Bild vieler deutscher Städte im Sommer 2009.



einer Schlange aus tausend Menschen auf ein Taxi gewartet hat, wundert sich sowieso über nichts mehr.«

Schmetterlinge auf der Windschutzscheibe – Literaturhaus bringt chinesische Poesie in die Stadt

In den Sommermonaten Juli und August 2009 brachten die Literaturhäuser Berlin, Frankfurt, Graz, Hamburg, Köln, Leipzig, München, Rostock, Salzburg, Stuttgart und Zürich in einer gemeinsamen Initiative mit der Robert Bosch Stiftung wieder Poesie in die Stadt: Auf Plakaten wurden Gedichte aus dem heutigen China – 2009 Ehrengast der Frankfurter Buchmesse – zweisprachig publiziert. Kurator der Plakataktion war der in Peking lebende chinesische Lyriker Xi Chuan. Der 1963 geborene Autor hatte für die Plakatschichten und die Lesungen zur Aktion »Poesie in die Stadt« seine Auswahl lyrischer Stimmen aus China getroffen. In der Folge der traumatischen Ereignisse auf dem Platz des Himmlischen Friedens 1989 wandten sich diese Dichter vermehrt und in sehr individueller lyrischer Ausdrucksweise der Wirklichkeit zu.

Zum Projektauftritt stellte Xi Chuan die ausgewählten Gedichte in den deutschsprachigen Literaturhäusern vor. Unterstützt wurde er dabei von den beiden Sinologen und Übersetzern der Gedichte, Marc Hermann und Raffael Keller. Vom 1. Juli an konnte man den Plakaten in den Literaturhaus-Städten »begegnen«. In Veranstaltungen der Literaturhäuser wurden ab Ende Juni Gedichte von Zhai Yongming, Ouyang Jianghe, Yu Jian, Han Dong, Chen Dongdong, Xiao Kaiyu, Yin Lichuan, Yan Yun,

Chang Yao, Hai Zi und Xi Chuan in deutscher Übersetzung präsentiert. Xi Chuans Auswahl sowie eigene Gedichte wurden unter der Regie von Torsten Feuerstein im Berliner Label für Musik und Bands aus Asien Fly Fast von den Schauspielern Hanns Zischler, Sebastian Koch, Matthias Brandt, Frank Arnold, Christoph Maria Herbst, Gerd Wameling, Ulrich Noethen, Marek Harloff, Sophie Rois und Alexander Khuon gesprochen. Zur Buchmesse im Oktober lag dann das fertig produzierte Hörbuch unter dem Titel »Schmetterlinge auf der Windschutzscheibe« vor und wurde gemeinsam mit chinesischen Lyrikern auf der Buchmesse und in den Literaturhäusern Zürich und Leipzig vorgestellt.

www.bosch-stiftung.de/poesie



Erfolgreiche Filmemacher:
(von links) Katrin Hohendahl, Vuk Mitevski, Katja Schupp, Felix Wernitz, Alicja Schatton, Nenad Mikalčki, Labina Mitevska.

Filmförderpreis für Koproduktionen von Nachwuchsfilmemachern aus Deutschland und Osteuropa

Der Filmförderpreis für Koproduktionen von Nachwuchsfilmemachern aus Deutschland und Osteuropa der Robert Bosch Stiftung ging 2009 an den Kurzspielfilm »Far from home« aus Deutschland und Serbien, den Dokumentarfilm »The exciting journey of the armchair« aus Deutschland und Polen sowie die Animation »Alerik« aus Deutschland und Mazedonien. Der Preis für herausragende Filmkonzepte ist in jeder Kategorie mit bis zu 70 000 Euro dotiert und wird beim goEast Festival in Wiesbaden verliehen. Die Produktionsvorhaben werden in Deutschland und im Partnerland realisiert; der Fernsehsender ARTE – Partner des Filmförderpreises – strahlt jeweils einen der drei Filme aus. Weiterer Partner ist das goEast Festival in Wiesbaden. Dort präsentierten sich 15 ausgewählte Filmteams der unabhängigen Jury.

Kurzspielfilm: »Far from home«
(deutsch-serbische Produktion)

Produktion: Felix Wernitz,
Regie: Nenad Mikalčki

Zwei Jugendliche werden aus Deutschland in das Kosovo abgeschoben. Sie fliehen auf der Reise in diese nicht mehr gefühlte Heimat, deren Sprache sie nicht sprechen. Der serbische Regisseur und sein deutscher Produzent entwickeln gemeinsam die beeindruckende Geschichte zweier Ashkali-Roma auf ihrem Weg nach Donauschwaben.

Dokumentarfilm: »The exciting journey of the armchair« (deutsch-polnische Produktion)

Produktion: Alicja Schatton,
Regie: Katja Schupp

Zwischen vielen europäischen Nachbarn bestehen immer noch erhebliche Vorurteile. Das Dokumentarfilm-Projekt greift am Beispiel eines Schaukelstuhls, der vom deutschen Sperrmüll seinen Weg nach Polen findet, einige dieser Stereotypen auf und hinterfragt sie.

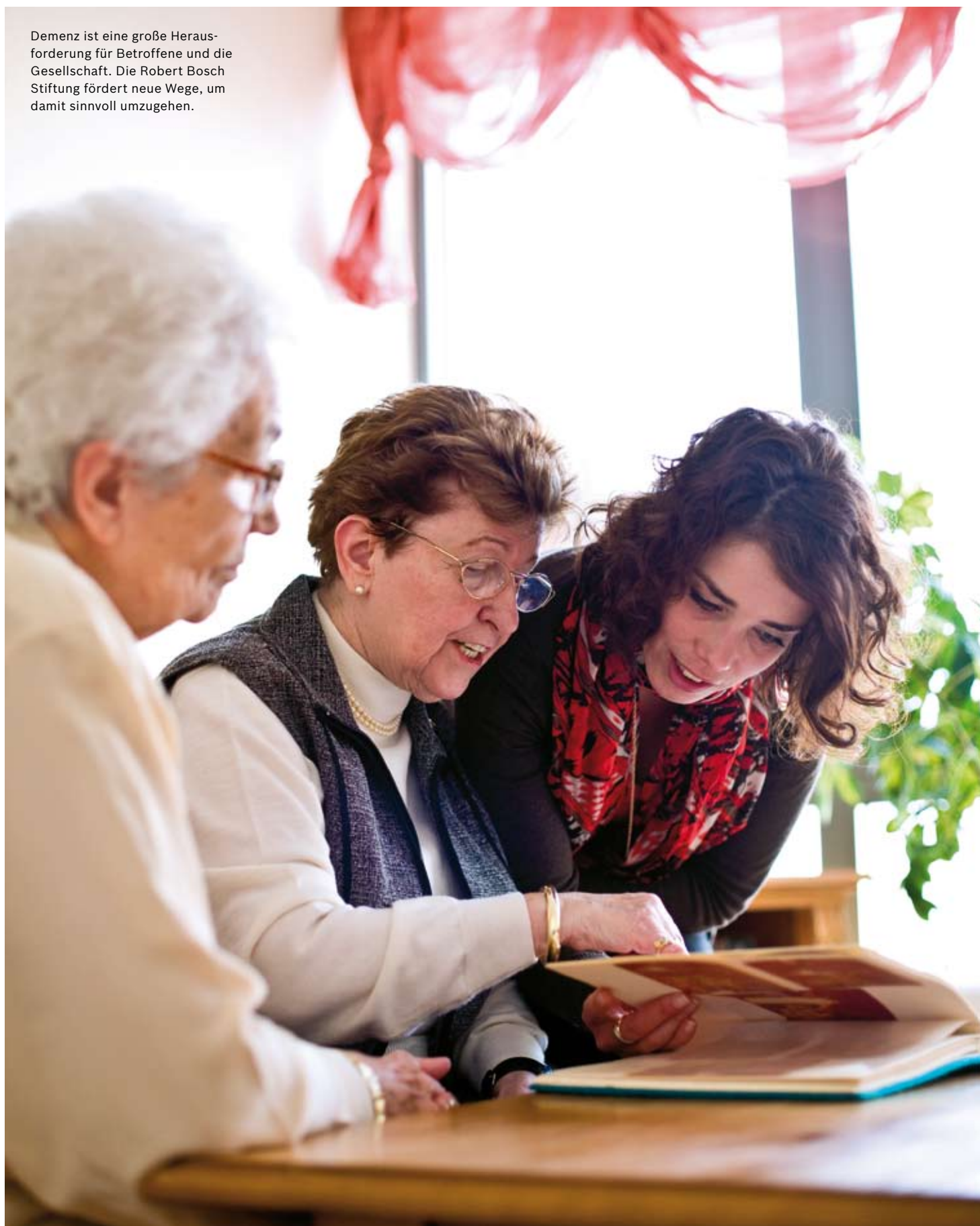
Animation: »Alerik«
(deutsch-mazedonische Produktion)

Produktion: Labina Mitevska und
Katrin Hohendahl,
Regie: Vuk Mitevski

Die schwer darstellbaren Gefühle eines jungen Menschen angesichts der Schrecken eines möglichen Krieges, der sinnbildlich für das Schicksal einer ganzen Generation steht, sollen mit Hilfe einer ambitionierten, künstlerisch eigenwilligen Bilderwelt umgesetzt werden.

www.bosch-stiftung.de/filmfoerderpreis

Demenz ist eine große Herausforderung für Betroffene und die Gesellschaft. Die Robert Bosch Stiftung fördert neue Wege, um damit sinnvoll umzugehen.



Dem Mediziner Ali Yilmaz gelingt es am Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart, Forschung und die Behandlung der Patienten zum Wohle aller zu verbinden.



Gesundheit

Das Gesundheitswesen ist großen Veränderungen unterworfen. Demographischer Wandel und reduzierte ökonomische und personelle Ressourcen treffen auf einen Anstieg multimorbider, schwerst- und chronisch kranker Patienten, Fortschritte in Medizin, Pflege und Technik und hohe Ansprüche an Qualität und Qualifikation. Eine besondere Herausforderung stellt die Zunahme dementieller Erkrankungen dar.

Graduiertenkolleg Demenz

In Deutschland leiden gegenwärtig etwa 1,1 Millionen Personen an Demenz; zwei Drittel von ihnen sind von der Alzheimer-Krankheit betroffen. In den Staaten der Europäischen Union gibt es nach Schätzungen derzeit knapp sechs Millionen Kranke. Viele Menschen haben Angst vor Demenz und verbinden ein Leben mit Demenz mit dem Verlust ihrer Würde und ihrer Selbständigkeit.

Die Erkrankung stellt gleichermaßen Betroffene und Angehörige, betreuendes Fachpersonal aus Pflege, Medizin und Therapie sowie das Gesundheitswesen und generell unsere Gesellschaft vor große Herausforderungen. Für deren Bewältigung gibt es zu wenig gut qualifiziertes Personal sowie wissenschaftlich fundierte Expertise für Therapie und Versorgung. Neben der Förderung von Modellprojekten stehen daher die Qualifikation von professionellen Helfern sowie des akademischen Nachwuchses und die Unterstützung des Wissenstransfers im Fokus der Robert Bosch Stiftung beim Thema Demenz. Im Gegensatz zum europäischen Ausland fehlen Studiengänge zu »Dementia Studies«, die für akademisch qualifiziertes Personal in Praxis und Lehre sorgen könnten. Das 2009 eingerichtete Graduiertenkolleg »Demenz« will zur Verbesserung dieser Situation beitragen: durch die Förderung von akademisch qualifiziertem Fachpersonal für die medizinisch-pflegerische Praxis sowie für die Lehre in gesundheitswissenschaftlichen Studiengängen und durch interdisziplinär erarbeitetes Wissen über Therapieangebote und Versorgungsstrukturen.

Das Graduiertenkolleg »Demenz« ist an der Universität Heidelberg unter Federführung des Netzwerks Alternsforschung (Network Aging Research, NAR) in Kooperation mit den Universitäten Halle-Wittenberg, Kaiserslautern, München, Osnabrück und Erlangen-Nürnberg eingerichtet. Es werden praxisrelevante Fragestellungen, die zu einem besseren Umgang mit Demenz und zu adäquaten Therapieangeboten und Versorgungsstrukturen führen, interdisziplinär be- und erarbeitet, wie Bildungskonzepte zur Alltagsgestaltung demenzkranker Menschen und ihrer Angehörigen, Ernährung bei Demenz, Instrumente standardisierter Schmerzeinschätzung bei demenzkranken Menschen oder körperliche Aktivitäten bei demenzieller Erkrankung. Das Graduiertenkolleg schließt verschiedene Disziplinen ein. Dazu zählen Geriatrie, Gerontologie, Gerontopsychiatrie, Pflegewissenschaft, Biologie, Psychologie, Ökonomie, Recht und Sozialethik. So können bereits an dieser Stelle Signale für die notwendige Zusammenarbeit der Gesundheitsberufe in einem hochdifferenzierten Gesundheitswesen gesetzt werden. Das Graduiertenkolleg ist auf fünf Jahre angelegt.

www.nar.uni-heidelberg.de/juniorforscher/demenz

Staatliche Anerkennung für Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen

Humandienstleistungen bei der Begleitung von Kindern und Jugendlichen, in Familien, Kindertagesstätten und Horten genauso wie in der Behindertenarbeit, der Begleitung und Pflege hochbetagter und pflegebedürftiger Menschen sind ein Wachstumsfeld der nächsten Jahre. Es werden Menschen ge-

Sie haben ihren Abschluss geschafft: Die Jugendlichen sind nun Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen.



braucht, die gemeinsam mit Fachkräften, mit Angehörigen und Freiwilligen Aufgaben übernehmen.

Mit dem Programm Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen greifen wir zwei Entwicklungen auf: Einerseits verlassen jedes Jahr bundesweit etwa zehn Prozent eines Altersjahrgangs die Schule ohne Abschluss und mit wenig Aussicht auf Berufsausbildung und Arbeitsplatz. Andererseits besteht im Gesundheits- und Sozialbereich ein großer Bedarf an Servicetätigkeiten wie Hol- und Bringdienste, Begleithilfen für Arztbesuche, Einkaufstätigkeiten und Anwesenheitsdienste, die entweder gar nicht oder von überqualifiziertem Personal erbracht werden. Als Antwort auf beides hat die Stiftung 2007 ein neues Ausbildungsangebot entwickelt. Etwa 20 Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren, die einen schlechten Hauptschulabschluss haben, werden innerhalb eines Jahres zu Servicehelfern im Sozial- und Gesundheitswesen ausgebildet. Der erfolgreiche Ansatz des Projekts »Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen« wurde mit der Auszeichnung »Ausgewählter Ort im Land der Ideen« 2009 gewürdigt. Während ihrer Ausbildung lernen die jungen Menschen im Bildungszentrum des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg wochenweise den Umgang mit alten, kranken und behinderten Menschen sowie Grundlagen der Hauswirtschaft und Haustechnik. Bei den beteiligten Trägern können sie ihre theoretischen Kenntnisse gleichzeitig praktisch umsetzen, etwa bei Transportdiensten oder beim Zubereiten von Mahlzeiten für Patienten und Bewohner. Die

Jugendlichen gewinnen während der Ausbildung an Selbstvertrauen und erweitern ihre fachlichen und sozialen Kompetenzen. Aber auch die teilnehmenden Einrichtungen profitieren. Veronika Erler, die schulische Leiterin des Projekts, betont: »Von den Patienten und Bewohnern bekommen wir positive Rückmeldungen. Die Servicehelfer lassen sich liebevoll auf die Menschen ein und sind so eine Bereicherung für jede Einrichtung.«

Ein Kooperationsverbund, bestehend aus Trägern der Alten- und Behindertenhilfe sowie Krankenhausträgern in Baden-Württemberg und der Region Augsburg, trägt den Modellversuch mit und garantiert nach bestandener Prüfung die Übernahme der Jugendlichen in ein Beschäftigungsverhältnis. Mittlerweile hat der zweite Jahrgang erfolgreich abgeschlossen. Seit 2009 ist der Berufsabschluss in Baden-Württemberg staatlich anerkannt. Von den zwölf Absolventen des ersten Jahrgangs wurden zehn in ein Beschäftigungsverhältnis übernommen oder schlossen eine weiterführende Ausbildung an.
www.bosch-stiftung.de/servicehelfer

Berliner Transitionsprogramm für chronisch kranke Jugendliche – Strukturierter Übergang aus der Pädiatrie in die Erwachsenenmedizin
Eigentlich ein großer Erfolg: Immer mehr chronisch kranke Kinder – ob mit Herzfehlern, Mukoviszidose oder Epilepsie – erreichen das Erwachsenenalter. Der Fortschritt in der Medizin bringt aber neue Herausforderungen mit sich. Eine davon ist die Transition: der Übergang der chronisch kranken Jugendlichen aus der Pädiatrie in die erwachsenen-

Modernste Technik kommt in der Herzchirurgie des Robert-Bosch-Krankenhauses zum Einsatz.



medizinische Versorgung. Ein Wechsel der Betreuung ist nötig, weil Kinder- und Jugendärzte ihre Patienten nach dem 18. Geburtstag in der Regel nicht weiter betreuen dürfen. Dieser Wechsel ist oft problematisch.

Häufig gelingt es den chronisch kranken Jugendlichen nicht, die Verantwortung für den Umgang mit ihrer Erkrankung zu übernehmen und sich selbständig um den Übergang in eine qualifizierte erwachsenenmedizinische Betreuung zu kümmern. Nach der jahrelangen Versorgung durch den Kinderarzt, der mit der Krankengeschichte bestens vertraut ist, fällt es schwer, einen ähnlich gut qualifizierten Erwachsenenmediziner zu finden. Auch werden in der Zeit während und nach der Pubertät, in der es auch um Schulabschluss und Berufswahl geht, für die Jugendlichen andere Dinge wichtiger als der Umgang mit ihrer Krankheit. Viele vernachlässigen die ärztliche Spezialbetreuung und suchen einen Facharzt erst wieder auf, wenn – möglicherweise vermeidbare – Komplikationen aufgetreten sind. Hier setzt das Berliner Transitionsprogramm an: Es bietet chronisch kranken Jugendlichen eine strukturierte Begleitung beim Übergang in die Erwachsenenmedizin. Ein Fallmanager unterstützt die Jugendlichen bei allen organisatorischen Fragen – etwa der Abstimmung mit der Krankenkasse – und Terminen rund um die Transition. Dazu gehören mehrere Transitionsgespräche zwischen Arzt und Patient, darunter in der Regel eines, bei dem sowohl der bisher betreuende Kinderarzt als auch der neue erwachsenenmedizinische Facharzt anwesend sind. Bei besonders komplexen

Problemlagen gibt es zusätzliche Fallkonferenzen.

www.bosch-stiftung.de/leben_mit_krankheit

Das Robert-Bosch-Krankenhaus

Das Robert-Bosch-Krankenhaus (RBK) konnte einschließlich der Klinik Charlottenhaus und der Klinik Schillerhöhe im Jahr 2009 bei einer Bettenzahl von 882 und mit rund 2000 Mitarbeitern über 38 000 Patienten stationär behandeln. Seit 1. Mai 2008 ist Prof. Dr. Mark Dominik Alscher Chefarzt der Abteilung für Innere Medizin und Nephrologie. Im Juli 2009 trat er die Nachfolge von Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus-Peter Thon als Ärztlicher Direktor des RBK an. Professor Thon hatte dieses Amt über zwölf Jahre neben der Leitung der Abteilung für Allgemein-, Viszeral- und Unfallchirurgie inne. In dieser Zeit war er für zahlreiche Projekte mitverantwortlich, die zentrale Weichenstellungen und Erweiterungen für das RBK bedeuteten. Er hat wesentlich zu der hervorragenden Entwicklung des RBK in den vergangenen Jahrzehnten beigetragen.

25 Jahre Herz- und Gefäßchirurgie

Auf ein erfolgreiches Vierteljahrhundert blickt die Abteilung Herz- und Gefäßchirurgie am RBK zurück. Sie war damals die erste ihrer Art im Raum Stuttgart. Genau 102 Minuten dauerte am 24. Oktober 1984 die erste große Herzoperation. Unter Einsatz einer Herz-Lungen-Maschine (HLM), die während der Operation die Funktion des Herzens übernimmt, wurde einer damals 53-jährigen Patientin ein Dreifach-Bypass gelegt. Im März 1992 fand die 5000. Operation unter Einsatz einer Herz-Lungen-Maschine am RBK statt,

Aufzeichnungen im Schlaf-labor der Klinik Schillerhöhe. Die Kurven zeigen von oben nach unten Augenbewegungen in REM-Phase, Hirnströme, Kinnspannung, Herzspannung, Schnarchen, Nasenatmung, Brust- und Bauchbewegung sowie die Sauerstoffsättigung im Blut.



bis Februar 1998 konnte diese Zahl verdoppelt werden. Zehn Jahre später führte die Abteilung unter Leitung von Chefarzt PD Dr. Ulrich Franke, der 2007 die Nachfolge von Professor Klaus Hellberg angetreten hatte, die 20 000. HLM-Operation durch. Seit 1995 stehen der Herzchirurgie am RBK insgesamt vier Operationssäle zur Verfügung. Auch die Bettenzahlen wurden erweitert: Heute verfügt die Abteilung über 63 Betten, davon zehn Intensiv- und 15 Intermediate-Care-Betten.

In der herzchirurgischen Versorgung arbeiten mehr als 150 Menschen verschiedener Berufsgruppen interdisziplinär zusammen: Herzchirurgen, OP-Schwestern und -Pfleger, Narkoseärzte, Kardiotechniker, Intensivmediziner, Intensivschwestern und -pfleger, Physiotherapeuten sowie die Krankenschwestern und -pfleger der Normalstationen. Tägliche Praxis ist darüber hinaus – als Teil der auf eine ganzheitliche Versorgung der Patienten ausgerichteten Struktur des RBK – die Mitbehandlung durch die internistischen Fachdisziplinen, insbesondere die Kardiologie, die Nephrologie sowie die Viszeralchirurgie. Auch die Einbeziehung der Psychotherapie und der Geriatrie stellt angesichts des steigenden Durchschnittsalters der Patienten der Herzchirurgie einen prognosebeeinflussenden Vorteil dar. Seit 2007 steht die minimal-invasive Herzchirurgie im Mittelpunkt. Die Patienten profitieren von dieser schonenderen Operationsmethode, bei der Komplikationen wesentlich seltener auftreten.

Es konnten noch mehr »runde« Geburtstage in diesem Jahr gefeiert werden: Seit fünf

Jahren engagiert sich der Verein Freunde und Förderer des Robert-Bosch-Krankenhauses. Die Psychosomatische Medizin feierte ihr zehnjähriges, die hämatologische Überwachungsstation ihr 20-jähriges Bestehen.

Neue Methoden und Techniken

In der Chirurgie wurde eine neue Variante der schonenden NOTES-Methode (Natural Orifice Transluminal Endoscopic Surgery) etabliert. Dickdarmoperationen werden dabei hauptsächlich über die natürlichen Körperöffnungen vorgenommen, so dass nach der Operation nur eine kleine und kaum sichtbare Narbe am Nabelgrund zurückbleibt. Die neue Operationsmethode bringt für den Patienten im Vergleich zur herkömmlichen minimal-invasiven Methode neben kosmetischen Vorteilen und geringeren Schmerzen auch eine schnellere Genesung. Ein bundesweit vielbeachtetes Transplantationsverfahren bei Luftröhrenverletzungen wurde an der Klinik Schillerhöhe entwickelt. Patienten mit schweren Luftröhrenverletzungen wird künstlich hergestelltes körpereigenes Gewebe implantiert. Dabei werden größere Teile der menschlichen Luftröhre nachgezüchtet und operativ eingesetzt. Bislang konnten ausschließlich kleine Luftröhrendefekte chirurgisch behandelt werden.

Das RBK ist neuer Kooperationspartner der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS). Seit November werden hier Stammzellentnahmen unter anderem für die Behandlung von leukämiekranken Patienten durchgeführt. Das RBK bildet damit das erste Entnahmezentrum der DKMS für nicht-fami-



liäre Spenden im Raum Stuttgart. Pro Jahr sollen rund 100 Stammzellentnahmen für die DKMS durchgeführt werden.

Das Labor am RBK führt pro Jahr rund 3,8 Millionen Analysen durch. 2009 wurde eine neue Analysestraße in Betrieb genommen, die vollautomatisch sämtliche Analysevorgänge einschließlich der üblicherweise manuell durchgeführten Zentrifugation der Blutröhrchen übernimmt. Dies ermöglicht es, innerhalb von 45 Minuten nach der Entnahme einer Blutprobe alle für eine Diagnose notwendigen Laborwerte zu liefern. Rund um die Uhr ist das vollständige Laborspektrum abrufbar. Blutwerte sind unmittelbar nach jeder einzelnen Blutentnahme verfügbar. Die Anlage besteht aus zwei identischen Analyselinien, so dass ein technischer Ausfall der einen Linie durch die zweite abgefangen werden kann. Bei Bedarf können beide Linien auch parallel betrieben werden.

Im Schlaflabor an der Klinik Schillerhöhe wurde eine neue hochmoderne Technik eingeführt. Mittels kabelloser Datenübertragung (Bluetooth) werden Patienten die ganze Nacht hindurch überwacht, Atem und Schlafverhalten werden analysiert. Durch diese Technik verringert sich die störende Verkabelung des Patienten auf ein Mindestmaß. Patienten erhalten somit komplette Bewegungsfreiheit und finden leichter in den Schlaf, was die Qualität der erhobenen Daten steigert. Die Klinik Schillerhöhe besitzt damit eines der modernsten Schlaflabore Deutschlands.

Anerkennung der Integrativen Pflegeausbildung als Regelausbildung

Die Möglichkeit, in dreieinhalb Jahren zwei gleichwertige Abschlüsse für Pflegeberufe zu erreichen, nutzen seit 2002 die Teilnehmer von drei Modell-Ausbildungsgängen am Bildungszentrum des RBK. Nach Auslaufen der Modellphase hat das Regierungspräsidium Stuttgart nun das Angebot als Regelausbildung eingestuft und das Bildungszentrum am RBK als Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege und Altenpflege anerkannt.

Neuer Internetauftritt

Seit Jahresmitte präsentieren sich das RBK und seine beiden Standorte mit einem gemeinsamen Internetauftritt. Wie zuvor führen die Webadressen www.rbk.de, www.klinik-schillerhoehe.de und www.charlottenhaus.de auf die Startseiten der einzelnen Kliniken, die sich jedoch nun auf einer gemeinsamen Internetplattform befinden. Von den Startseiten sind die anderen Häuser jeweils nur noch einen Klick entfernt. Der neue Internetauftritt bietet Patienten, Besuchern, Ärzten, Bewerbern und anderen Interessierten einen umfassenden Überblick über die medizinischen, pflegerischen und therapeutischen Angebote aller Abteilungen und informiert zur Forschungsarbeit, zu aktuellen Veranstaltungen sowie zu Ausbildungs- und Stellenangeboten.

www.rbk.de

2009 im Blick



Professor Horst Teltschik plädierte für eine neue europäische Sicherheitsarchitektur.

Januar

Start des Wissenschaftsjahres 2009, Berlin

Unter dem Titel »Forschungsexpedition Deutschland« eröffnete Bundesforschungsministerin Annette Schavan das Wissenschaftsjahr 2009, an dem sich die Robert Bosch Stiftung ebenfalls beteiligte. Kern des Stiftungsengagements waren die »Treffpunkte der Wissenschaft« in zehn Städten. Jede Stadt stand für eine besondere Wissenschaftsfrage, die von Schülern, Studenten und Bürgern in Aachen, Bremen, Darmstadt, Dresden, Göttingen, Heidelberg, Jena, Karlsruhe, Mainz und Nürnberg/Fürth/Erlangen bearbeitet wurde.

Kolloquium »Neue globale Herausforderungen«, Berlin

ARTE, EADS und Robert Bosch Stiftung luden gemeinsam zu einem hochrangig besetzten deutsch-französischen Kolloquium ein. Entsprechend dem Motto »Ein Paar mit vielen Partnern? Neue globale Herausforderungen für Deutschland, Frankreich und Europa« waren sich Politiker und Experten aus Wirtschaft und Gesellschaft einig: Die engen deutsch-französischen Beziehungen müssen weiterhin sorgfältig gepflegt, jedoch unbedingt um andere Partner erweitert werden, um international wirkungsvoll handeln zu können.

2. Deutsch-Russisches Mediengespräch, Berlin

Die Wirtschafts- und Finanzkrise drückte dem 2. Deutsch-Russischen Mediengespräch des Deutschen Digital Instituts und der Robert Bosch Stiftung ihren Stempel auf. Die Vertreter von Presse, Fernsehen, Radio und Web aus beiden Ländern konstatierten das große Problem, den komplexen wirtschaftlichen Vorgängen journalistisch noch gerecht werden zu können. Sinkende Werbe- und Anzeigeneinnahmen bringen die Krise zudem direkt in die Redaktionen. Ruprecht Polenz, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im Deutschen Bundestag, und Professor Horst Teltschik waren Gesprächspartner. Teltschik, bis 2008 Leiter der Münchener Sicherheitskonferenz, forderte eine neue Sicherheitsarchitektur im EU-Rahmen, die Russlands Bedenken ernst nimmt, sowie neue Visionen zur Gestaltung des Verhältnisses zwischen Russland und dem »Westen«.

Der Film »Ich gehe jetzt rein« von Aysun Bademsoy über eine Gruppe junger Berliner Türiinnen stieß auf großes Interesse.



Februar

Abschlussveranstaltung »generationaktiv«, Schwäbisch Gmünd

Wie können die zahlreichen aktiven Männer und Frauen über 50 Jahre für bürgerschaftliches Engagement in der Kommune gewonnen werden, das sinnstiftend für sie selbst ist und hilfreich für das Gemeinwesen? Das dreijährige Modellprojekt »generationaktiv« vom Kreisverband Schwäbisch Gmünd des Deutschen Roten Kreuzes weist nach, dass strukturierte Angebote zu zahlreichen innovativen Projekten führen. Von ihnen profitieren hilfsbedürftige Ältere genauso wie örtliche Betriebe und deren ältere Mitarbeiter. »Bemerkenswert wenig Gerede und reichlich konkretes Tun« bescheinigte der Schwäbisch Gmünder Sozialbürgermeister seinen aktiven Bürgern.

14. Filmfestival Türkei/Deutschland, Nürnberg

Das vom InterForum Kunst&Kultur Nürnberg organisierte Filmfestival zeigt jedes Frühjahr aktuelle türkische und deutsche Filme im Wettbewerb. Es ist das einzige seiner Art in Europa. Es präsentiert Spiel-, Kurz- und Dokumentarfilme aus beiden Ländern. Das gemeinsame cineastische Vergnügen und die Gespräche mit berühmten Regisseuren, Schauspielern und Filmkritikern beider Länder schätzen inzwischen mehr als 10000 Besucher. Den Ehrenpreis 2009 erhielt Armin Müller-Stahl, der in seiner Dankesrede die Bedeutung der Kunst als Brückenbauer zwischen den Kulturen hervorhob. Die Robert Bosch Stiftung ist seit 2004 Hauptförderer des Festivals.

Integration gemeinsam schaffen, Auftakt runder Tisch, Stuttgart

Der regelmäßige Kontakt zu den Eltern stärkt die Integration von Familien mit Migrationshintergrund. Darin sind sich Lehrer, Bildungs- und Migrationsexperten einig. 70 Vertreter von Verbänden, Ministerien und Vereinen in Baden-Württemberg kamen am runden Tisch zusammen, um Vorschläge und Maßnahmen für eine gute Partnerschaft zwischen Eltern und Bildungseinrichtungen zu erarbeiten. Sie wurden im November 2009 der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Initiative wird getragen vom Integrationsbeauftragten der Landesregierung Baden-Württemberg, der Breuninger Stiftung und der Robert Bosch Stiftung.

Berlinale: Talent Campus und erfolgreicher Film »Renovare«, Berlin

2008 gewann der rumänische Nachwuchsfilmer Paul Negoescu für sein Konzept des Kurzspielfilms »Renovare« den Filmförderpreis für Koproduktionen der Robert Bosch Stiftung. Ein Jahr später überzeugte er auch die Auswahlkommission der Berlinale. Ihm gelang mit dem fertigen Werk (Produzent: David Lindner) der Sprung in den Kurzfilmwettbewerb »Berlinale Shorts«. Die Robert Bosch Stiftung unterstützte erneut den Talent Campus der Berlinale und veranstaltete selbst ein »Rise&Shine«-Frühstück. Hier wurde zusammen mit dem Sarajevo Talent Campus der Filmförderpreis präsentiert. Für die Filmtalente bot sich dabei eine wichtige Möglichkeit zum Austausch und Kennenlernen.



Asia Khamzina und Professor Klaus Töpfer bei der Verleihung der Robert Bosch Juniorprofessur



FaltenReich: Das Leipziger Grassi Museum widmete sich dem Älterwerden in der Welt

März

Verleihung der Robert Bosch Juniorprofessur und Symposium, Berlin

Asia Khamzina ist die zweite Robert Bosch Juniorprofessorin und erhielt eine Million Euro für fünf Jahre eigenständiger Forschung im Bereich Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen. Die junge Wissenschaftlerin (Jahrgang 1977) bedankte sich hocherfreut mit einem »Vielen Dank, dass Sie mich zur Millionärin gemacht haben«. Sie studierte Hydrotechnologie in Taschkent/Usbekistan und promovierte 2006 am Zentrum für Entwicklungsforschung in Bonn. Als Robert Bosch Juniorprofessorin wird sie untersuchen, wie die durch Düngung und Bewässerung entstehende Versalzung der Böden am Aralsee unterbrochen werden und Wiederaufforstung dazu beitragen kann, die globale CO₂-Bilanz zu verbessern.

Eröffnung Ausstellung »FaltenReich«, Leipzig

»FaltenReich – Vom Älterwerden in der Welt« hieß ein breit angelegtes Ausstellungsprojekt des Grassi Museums für Völkerkunde in Leipzig. Den Besuchern öffnete sich ein weites Spektrum an Gemeinsamkeiten und Unterschieden verschiedener Kulturen zum Thema Alter. Zahlreiche Exponate aus aller Welt, umfangreiches Bildmaterial, interaktive Elemente und ein großes, von der Robert Bosch Stiftung gefördertes Begleitprogramm dienten dem Ziel, das die Robert Bosch Stiftung in ihrer Arbeit ebenfalls verfolgt: ein neues Bild des Alters und Alterns in die Gesellschaft zu tragen.

Europäische Bürgerkonferenzen, Berlin, Brüssel

Im Jahr der Europawahl entwickelten Bürger aus allen 27 EU-Mitgliedsstaaten in Online-Debatten und zentralen Konferenzen ihre Erwartungen an und Visionen für Europa. Bis Ende März wurden die nationalen Bürgerkonferenzen online mit Themen bestückt, im Mai präsentierten ausgewählte Teilnehmer auf dem »Europäischen Bürgergipfel« in Brüssel die Ergebnisse den Entscheidungsträgern der EU. Der 47-jährige Hans-Dieter Homeyer aus dem niedersächsischen Sarstedt, einer der zufällig ausgewählten Teilnehmer, war nach anfänglicher Skepsis begeistert: »Wir Bürger sind da, und ich hoffe, die Politiker in Brüssel nehmen sich unsere Empfehlungen zu Herzen.« Partner dieses als »Ort im Land der Ideen« ausgezeichneten Vorhabens waren Robert Bosch Stiftung, Auswärtiges Amt und IFOK GmbH.

Reise deutscher Journalisten nach Indien, Neu-Delhi, Hyderabad, Bangalore

Um zu einem besseren Verständnis Indiens beizutragen und eine differenzierte Berichterstattung über den Subkontinent zu fördern, organisierte die Robert Bosch Stiftung erstmals eine Informationsreise für deutsche Journalisten nach Indien. Zehn Redakteure großer deutscher Regionalzeitungen erhielten während der Reise Einblicke in die politische, gesellschaftliche und ökonomische Wirklichkeit Indiens, unter anderem in Gesprächen mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und den Medien.

Auch zahlreiche Jugendliche zog es zur Leipziger Buchmesse.



Leipziger Buchmesse

Die Robert Bosch Stiftung ist Partner der Leipziger Buchmesse für die Literaturen der Balkanländer und erfüllte durch zahlreiche Veranstaltungen ihre Aufgabe, den Dialog über sprachliche und politische Grenzen hinweg zu fördern. Die von der Stiftung im Programm »Grenzgänger« geförderte Autorin Sibylle Lewitscharoff erhielt den Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie Belletristik für ihr Werk »Apostoloff«. Erstmals verfasste der Schriftsteller und Literaturkritiker Kolja Mensing im Auftrag der Stiftung während der Messe ein vielbeachtetes Weblog. In Leipzig präsent war auch die DVA-Stiftung, die ein literarisches Podium zu deutsch-französischen Übersetzungen organisierte.

Start Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, Berlin

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Robert Bosch Stiftung haben die »Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)« ins Leben gerufen. Das Deutsche Jugendinstitut e.V. ist für die fachliche Konzeption und Umsetzung verantwortlich und begleitet wissenschaftlich. Mit dem auf fünf Jahre angelegten Projekt wollen die Partner Qualität, Transparenz und Durchlässigkeit des frühpädagogischen Weiterbildungssystems für die heute pädagogisch tätigen rund 380 000 Personen verbessern. In Berlin wurden die Inhalte der Initiative vorgestellt und mit Verantwortlichen der Aus-, Fort- und Weiterbildung

sowie Vertretern aus Wissenschaft, Politik und Praxis diskutiert.

Verleihung Adelbert-von-Chamisso-Preis und Auftakt Jubiläumsjahr, München

Der 1968 in Polen geborene Artur Becker erhielt den Adelbert-von-Chamisso-Preis 2009 der Robert Bosch Stiftung. Becker bezeichnete die deutsche Sprache als seine »Geliebte, eine strenge Geliebte mit großem Sinn für Logik und Struktur«. Die Förderpreise gingen an Maria Cecilia Barbeta, die aus Buenos Aires stammt, sowie an die in Sofia geborene Tzvetta Sofronieva. Die Preisverleihung war auch Auftakt des Jubiläumsjahres: Vor 25 Jahren wurde der Literaturpreis für Autoren nichtdeutscher Muttersprache, die auf Deutsch schreiben, erstmals vergeben. Eine Preisträgeranthologie, drei Chamisso-Magazine, ein Handbuch zur Migration und Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Literatur, ein Symposium sowie zahlreiche Lesungen gehörten zum Jubiläumsprogramm.



April

12. Berliner Demographiegespräch, Hochschule und demographischer Wandel, Berlin

Der demographische Wandel wird aufgrund sinkender Zahlen junger Menschen für die Hochschulen auch erhebliche Auswirkungen haben, denn die Anzahl der Studierenden wird bis zum Jahr 2020 voraussichtlich auf 1,5 Millionen sinken (derzeit rund 2 Millionen). Ein wichtiger Aspekt im Wettstreit um die besten Köpfe, vor allem in Ostdeutschland, wird die Familienfreundlichkeit der Hochschulen sein. Das weiß Hanna Gleiß, Studentin mit Kind, die gemeinsam mit Wolfgang Tiefensee, Bundesverkehrsminister und Beauftragter der Bundesregierung für die neuen Länder, sowie mit Margret Wintermantel, Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz, und der brandenburgischen Wissenschaftsministerin Johanna Wanka diskutierte.

Filmförderpreis – goEast Festival, Wiesbaden

Der Filmförderpreis für Koproduktionen von Nachwuchsfilmemachern aus Deutschland und Osteuropa der Robert Bosch Stiftung ging an den Kurzspielfilm »Far from home« aus Deutschland und Serbien, den Dokumentarfilm »The exciting journey of the armchair« aus Deutschland und Polen sowie die Animation »Alerik« aus Deutschland und Mazedonien. Die Preise für herausragende Filmkonzepte sind mit jeweils bis zu 70 000 Euro dotiert und werden beim goEast Festival in Wiesbaden verliehen. Die Vorhaben werden in Deutschland und im Partnerland realisiert; der Sender ARTE als Partner des Preises strahlt einen der drei Filme aus.



Mai

Preisverleihung Schule trifft Wissenschaft, Berlin

Zum ersten Mal vergab die Robert Bosch Stiftung den Preis »Schule trifft Wissenschaft« und prämierte Projekte, die das Wissen der Forscher, die Expertise der Lehrer und die Neugier der Schüler zu einer neuen Form des Lernens verbinden unter dem Motto »Achtung, fertig, forschen!«. Der Preis steht unter der Schirmherrschaft von Bundesforschungsministerin Annette Schavan, die bei der Preisverleihung sagte: »So entsteht Begeisterung für ein naturwissenschaftliches Studium und einen Berufsweg in der Forschung.« Der Hauptpreis von 50 000 Euro ging an das Life-Science Lab am Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg. Die weiteren Preise zu je 20 000 Euro erhielten die Projekte »SaarLab und die Sieben-Labore-Tour« an der Universität des Saarlandes und »Phytosensorik« am Friedrich-Koenig-Gymnasium Würzburg.

Türkische Journalisten zum Gespräch bei Bundeskanzlerin Angela Merkel, Berlin

Rund 30 leitende Redakteure türkischsprachiger Medien in Deutschland trafen im Rahmen des »Journalistenprogramms zur Vertiefung der deutsch-türkischen Beziehungen« mit Bundeskanzlerin Angela Merkel zu einem Hintergrundgespräch zusammen. »Das fängt ja schon einmal gut an!« Mit diesen Worten nahm die Bundeskanzlerin die Gastgeschenke des KulturForums TürkeiDeutschland entgegen, das das Programm im Auftrag der Robert Bosch Stiftung organisiert. Zur Sprache kamen neben vielen Aspekten des

Felix Wernitz, Produzent des deutsch-serbischen Kurzspielfilms »Far from home«, beim goEast-Festival in Wiesbaden

Geschenke erhalten die Freundschaft: Bundeskanzlerin Angela Merkel empfing Redakteure türkischsprachiger Medien im Kanzleramt.

Franziska Rauber vom St. Ursula Gymnasium in Freiburg beim Landesfinale »Jugend debattiert« im Stuttgarter Rathaus



Zusammenlebens der deutschen und türkischstämmigen Bevölkerung in Deutschland auch die deutsch-türkischen Beziehungen. Angela Merkel bekundete zum Schluss des Gesprächs »Appetit auf mehr« und schlug vor, die Runde im nächsten Jahr zu wiederholen.

Karl-Dedecius-Preis für polnische und deutsche Übersetzer, Krakau

Der Karl-Dedecius-Preis der Robert Bosch Stiftung für polnische und deutsche Übersetzer wurde in Krakau an Renate Schmidgall und Ryszard Wojnakowski verliehen. Beide erhielten die Ehrung für ihre herausragenden Übersetzungen sowie ihre Vermittlungsarbeit zwischen den Nachbarländern. Eine deutsch-polnische Jury unter dem Ehrenvorsitz von Karl Dedecius hatte sie ausgewählt. Der Preis wurde zum vierten Mal vergeben und ist mit je 10 000 Euro dotiert. Die Preisverleihung findet abwechselnd in Deutschland und Polen statt; Veranstalter ist das Deutsche Polen-Institut.

Jugend debattiert, Landesfinale Baden-Württemberg, Stuttgart

Marc Helmer (Gymnasium Münsingen) überzeugte als Sieger im Landesfinale Baden-Württemberg von Jugend debattiert in der Gruppe der Klassen 8 bis 10. Simon Drescher (Gymnasium Haigerloch) konnte den Wettbewerb der Jahrgangsstufen 11 bis 13 für sich entscheiden. Beide und die jeweils Zweitplatzierten vertraten Baden-Württemberg erfolgreich beim Bundesfinale in Berlin. Rund 13 200 Schüler beteiligten sich bei Jugend

debattiert in Baden-Württemberg. Der Landeswettbewerb ist ein Projekt der Robert Bosch Stiftung und der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung in Kooperation mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg.

Vorstellung »Die Qualifizierungsinitiative für Deutschland«, Berlin

Das von der Unternehmensberatung McKinsey & Company im Auftrag der Robert Bosch Stiftung vorgelegte Investitionsszenario »Die Qualifizierungsinitiative für Deutschland« rechnete erstmals durch, welche zusätzlichen Ressourcen dem Bildungssystem durch die Beschlüsse des Bildungsgipfels 2008 in Dresden zwischen 2010 und 2015 jährlich zusätzlich zur Verfügung stehen, und listete konkrete Maßnahmen und damit Investitionsentscheidungen auf, die mit diesen Mitteln finanziert werden können. Neben frühkindlicher Bildung stehen die allgemeinbildenden Schulen, die weitere Professionalisierung des Lehrerberufs und der Schulleitungen, die Stärkung der Berufsausbildung sowie die Steigerung der Quote von dringend benötigten akademisch Qualifizierten im Vordergrund der Empfehlungen.



Heribert Prantl (Süddeutsche Zeitung) sieht eine höhere Präsenz von Engagierten in den Medien.

Göttingen wurde die erste »Stadt der jungen Forscher«.

Juni

Fachtagung zur ARD-Themenwoche »Ist doch Ehrensache!«, Berlin

»Bürgerschaftliches Engagement im Spiegel der Medien« lautete der Titel einer Fachtagung der ARD und des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement in Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung. Anlass war die ARD-Themenwoche 2009 »Ist doch Ehrensache! Wie Menschen sich für die Gesellschaft engagieren«. Heribert Prantl von der Süddeutschen Zeitung (außerdem Juror des Journalistenpreises Bürgerschaftliches Engagement der Stiftung) attestierte eine gewachsene Präsenz von Engagierten in den Medien. Einige Teilnehmer mahnten auch für dieses Thema die klassische journalistische Arbeitsweise an: kritisch die Möglichkeiten und Grenzen des bürgerschaftlichen Engagements zu beleuchten.

Preisverleihung Stadt der jungen Forscher, Göttingen

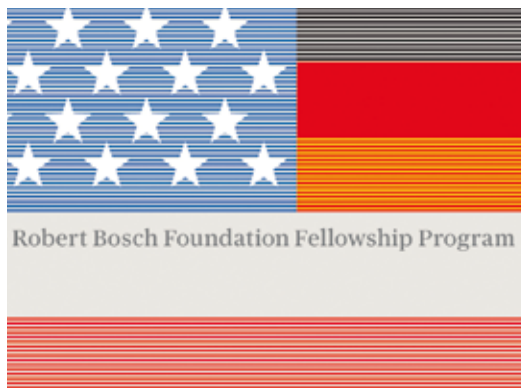
Körber-Stiftung, Robert Bosch Stiftung und Deutsche Telekom Stiftung gaben in Göttingen die »Stadt der jungen Forscher 2010« bekannt. Der Preis ist eine Auszeichnung für Städte, die sich in besonderer Weise durch Kooperationen von Schulen und wissenschaftlichen Einrichtungen hervortun und ihr Engagement auf diesem Feld intensivieren möchten. Stadt der jungen Forscher 2010 wurde Gießen, das sich in der Endrunde gegen Stuttgart und Kiel durchgesetzt hatte. »In Gießen stehen Wissenschaft und Forschung sehr hoch im Kurs«, erklärte Projektkoordinator Sadullah Gülec. Die 50 000 Euro Preisgeld wolle man nützen, um das Bestehende konsequent mit dem Blick auf die Schnittstelle Schule/Wissenschaft weiterzuentwickeln und auszubauen.

Vorstellung der Studie »Altersbilder von Journalisten«, Stuttgart

Im Auftrag der Robert Bosch Stiftung untersuchte das Institut für Demoskopie Allensbach die Altersbilder von Journalisten und verglich sie mit Einschätzungen der gesamten Bevölkerung in Deutschland: Mit dem Altern der Gesellschaft verändern sich auch die Einstellungen zum Alter und zum Älterwerden. Das Selbstbewusstsein der Älteren hat deutlich zugenommen, und anders als oft vermutet fühlt sich nur eine Minderheit der älteren Menschen von der Gesellschaft ausgegrenzt. Die Medien haben nach Auffassung der meisten Journalisten die Aufgabe, sich

Ein Grund zum Feiern:
25 Jahre Robert Bosch
Foundation Fellowship
Program

Zeitzeugen erinnerten sich
bei den Deutsch-Polni-
schen Medientagen an 20
Jahre Mauerfall, u.a. der
frühere Bundesaußen-
minister Hans-Dietrich
Genscher und der frühere
polnische Staatspräsident
Aleksander Kwasniewski.



für eine Änderung des überkommenen Al-
tersbildes einzusetzen.

Verleihung Deutsch-Französischer Journa- listenpreis, Paris

Dieser Preis ist eine der renommiertesten und
höchstdotierten Auszeichnungen für Jour-
nalisten in Europa. Prämiert werden heraus-
ragende Beiträge deutscher und französischer
Journalisten in den Bereichen Hörfunk, Fern-
sehen, Print und Internet. Die Auszeichnung
geht an Journalisten, die mit ihren Arbeiten
(über das andere Land oder Europa) zu einem
besseren Verständnis zwischen Deutschland
und Frankreich beitragen. Die französische
Politikerin und Publizistin, Mitglied der
Académie Française, Simone Veil erhielt den
Medienpreis des Deutsch-Französischen
Journalistenpreises 2009. Die Robert Bosch
Stiftung gehört zu den Förderern des Preises.

25 Jahre Robert Bosch Foundation Fellow- ship Program, Jubiläumsveranstaltung, Washington, D.C.

Das Fellowship Program trägt seit 25 Jahren
zur Stärkung der deutsch-amerikanischen
Beziehungen bei. Um junge Amerikaner für
die transatlantische Zusammenarbeit zu
gewinnen, startete die Robert Bosch Stiftung
1984 das Stipendienprogramm zur Förderung
von amerikanischem Führungsnachwuchs.
Seither haben mehr als 400 Fellows an die-
sem Programm, das erfolgreich auf »Köpfe«
setzt, teilgenommen. Robert Bosch Stiftung
und die 1985 gegründete Robert Bosch Foun-
dation Alumni Association feierten in

Washington, D.C., das 25-jährige Bestehen,
unter anderem mit einem Empfang in der
deutschen Botschaft mit Botschafter Klaus
Scharioth.

Deutsch-Polnische Medientage, Stettin

Die zweiten Deutsch-Polnischen Medientage
waren mit dem Motto »20 Jahre später ...« den
epochalen Ereignissen von 1989 gewidmet.
Prominente Zeitzeugen wie Hans-Dietrich
Genscher, Lech Wałęsa, Tadeusz Mazowiecki
und Horst Teltschik zogen Bilanz. Mit Blick
auf die Zukunft wurden die außenpolitischen
Konzepte beider Länder und die Auswirkun-
gen der Wirtschaftskrise auf die Arbeit der
Medien diskutiert. Ein Höhepunkt war die
Verleihung des Deutsch-Polnischen Journa-
listenpreises, der zum 12. Mal in den Katego-
rien TV, Radio und Print vergeben wurde.
Preisstifter sind die Robert Bosch Stiftung,
die Stiftung für deutsch-polnische Zusam-
menarbeit sowie die Bundesländer Branden-
burg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen
und die drei Wojewodschaften Westpom-
mern, Lebus Land und Niederschlesien.



Das Netzwerk »Cities for Children« verlieh in Stuttgart erstmals den European Award of Excellence. Von links: Ingrid Hamm, UNICEF-Botschafterin Nana Mouskouri, Wolfgang Schuster, Mika Häkkinen

Poesie aus China: »Wie viel Geld Du auch verdienst, einmal gezählt, wird es zu Falschgeld«

Juli

Netzwerk »Cities for Children«, 3. Jahreskonferenz, Stuttgart

Bei der dritten Jahreskonferenz des Städteternetzwerks Cities for Children wurden erstmals vier europäische Städte mit dem European Award of Excellence »Cities for Children« für ihre innovativen Projekte für Kinderfreundlichkeit ausgezeichnet. Die Städte Malmö und Darmstadt wurden in der Kategorie »Freiraumgestaltung und Spielflächen« für ihre herausragenden Projekte geehrt. Liverpool und München überzeugten die Jury in der Kategorie »Mobilität und Verkehrssicherheit«. Das Netzwerk Cities for Children und die Landeshauptstadt Stuttgart haben den Preis für kinderfreundliche Städte gemeinsam mit dem Kongress der Gemeinden und Regionen Europas des Europarats (KGRE), dem Rat der Gemeinden und Regionen Europas (CEMR) sowie der Robert Bosch Stiftung ausgelobt.

Plakataktion »Poesie in die Stadt: China« mit Veranstaltungsreihe

Im Juli und August brachten die Literaturhäuser Berlin, Frankfurt, Graz, Hamburg, Köln, Leipzig, München, Rostock, Salzburg, Stuttgart und Zürich in einer gemeinsamen Initiative mit der Robert Bosch Stiftung wieder »Poesie in die Stadt«: Auf Großflächen-Plakaten, Citylight-Postern, 4/1- und A1-Plakaten wurden Gedichte aus dem heutigen China, dem Gastland der Frankfurter Buchmesse 2009, zweisprachig publiziert. Kurator der Aktion war der chinesische Lyriker Xi Chuan.

Vorstellung Bericht »Starke Familie – Solidarität, Subsidiarität und kleine Lebenskreise«, Berlin

Im Auftrag der Robert Bosch Stiftung haben der ehemalige sächsische Ministerpräsident Professor Kurt Biedenkopf (Vorsitz), der Familienexperte Professor Hans Bertram und die Journalistin Elisabeth Niejahr die sich wandelnde Situation von Familie analysiert. Ihr Bericht zeigt auf, wie Familien und die kleinen Lebenskreise in Nachbarschaft, Freundeskreisen und in der Zivilgesellschaft gefördert werden können und welche Ansätze zur Nachahmung empfohlen werden. Dabei ist es eine zentrale Aufgabe der Politik, Familien zu entlasten und zu stärken. Gleichzeitig sollten diejenigen unterstützt werden, die bereit sind, Bindungen einzugehen und füreinander Verantwortung zu übernehmen – unabhängig davon, ob durch Ehe und Verwandtschaft legitimiert oder freiwillig.

Beim »Stuttgarter Schlossgespräch«: (von links) Werner Wendt, Georg Wacker, Wolfgang Schuster, Rafal Dutkiewicz, Ursula Seiler-Albring, Kurt W. Liedtke, Ronald Grätz.



Mit »Die Wawuschels – Ein Sprachförderprogramm mit allen Sinnen« gewannen Fünftklässler aus Geisingen den ersten Preis beim Wettbewerb »Wir reden mit!«.



Transatlantisches Forum »Migration und Integration«, Berlin

Die gemeinsam von German Marshall Fund of the United States, Washington, D.C., der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, Hamburg, und der Robert Bosch Stiftung gegründete Transatlantic Academy (TA) legte Handlungsempfehlungen zur Migration vor, ihrem ersten Jahresthema seit der Gründung. Die TA ist ein Kompetenzzentrum und Forum des wissenschaftlichen Austauschs mit europäischen und amerikanischen Teilnehmern, dessen Ergebnisse politische Entscheidungsprozesse befördern sollen.

11. Stuttgarter Schlossgespräch, Stuttgart

Im Mittelpunkt des 11. Stuttgarter Schlossgesprächs, einer Veranstaltungsreihe der Robert Bosch Stiftung und des Instituts für Auslandsbeziehungen, stand die Frage, ob und wie die Jugend für die Belange der EU und der europäischen Politik erreicht wird. Für ein dauerhaftes Gelingen des europäischen Projekts sei es von zentraler Bedeutung, junge Menschen nachhaltig und aktiv in den politischen Dialog der europäischen Gesellschaft einzubeziehen. Die Teilnehmer diskutierten unter dem Motto »Europa gestalten – Jugend beteiligen!« über die dafür notwendigen Bedingungen, Strukturen und Kommunikationsformen.

Auftaktveranstaltung »Europa erfahren«, Berlin

Die Auftaktveranstaltung für »Europa erfahren« 2009 mit rund 200 Studenten aus Südosteuropa fand in der Bosch Repräsentanz in Berlin statt. Der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker ermutigte die Studenten aus Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro und Serbien, die Zukunft ihrer Länder in Europa aktiv mitzugestalten. Die Robert Bosch Stiftung führt das Projekt seit 2007 in Partnerschaft mit dem Balkan Trust for Democracy und in Koordination mit verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen aus den Ländern Südosteuropas durch.

Preisverleihung »Wir reden mit!« Baden-Württemberg, Stuttgart

Die Klasse 5 der Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule Geisingen hat mit ihrem Projekt »Die Wawuschels – Ein Sprachförderprogramm mit allen Sinnen« den ersten Preis des Wettbewerbs »Wir reden mit!« gewonnen. Mit diesem Programm fördert die Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg Projekte an Hauptschulen, die die sprachliche, kulturelle und soziale Integration der Schüler mit und ohne Migrationshintergrund stärken. Die besten drei Projekte eines Jahrgangs werden ausgezeichnet.



Start des Programms »Teach First Deutschland«, Berlin

Wer in Deutschland in ein sozial schwaches Milieu hineingeboren wird, hat kaum Chancen, eine gute Bildung zu erreichen. Gemeinsam mit den Schulen möchte Teach First Deutschland gute Bildungschancen für alle Schüler schaffen. Ab dem Schuljahr 2009/10 sind in Nordrhein-Westfalen, Berlin und Hamburg talentierte und motivierte Hochschulabsolventen als Lehrkräfte auf Zeit an Schulen in sozialen Brennpunkten tätig. Für den zweijährigen Vollzeiteinsatz wurden aus 730 Bewerbungen rund 70 junge Menschen ausgewählt. Die Robert Bosch Stiftung ist Gründungsförderer von Teach First Deutschland.

Schüler diskutieren im Robert Bosch Haus mit Marcel Reich-Ranicki, Stuttgart

»Ich hänge nicht an Deutschland«, so Marcel Reich-Ranicki. »Aber ich hänge an der deutschen Literatur. Manche Leute – befragt nach der großen Liebe ihres Lebens – nennen irgendein Mädchen. Mit mir und der Literatur ist es ähnlich.« Mehr als 90 Stuttgarter Schüler erlebten den scharfzüngigen Literaturkritiker vor allem auch als Zeitzeugen, in dessen bewegtem Leben sich die Wirrungen und Schrecken des 20. Jahrhunderts widerspiegeln. Humorvoll, selbstkritisch und enthusiastisch ging der 89-Jährige auf die Fragen der Gymnasiasten ein. Im Vorfeld des Gesprächs hatten die Schüler zusammen mit Filmproduzentin Katharina Trebitsch die verfilmte Autobiographie Reich-Ranickis gesehen.



Stiftungsvortrag Karl-Theodor Freiherr zu Guttenberg, Stuttgart

Der bisher jüngste Wirtschaftsminister in der Geschichte der Bundesrepublik eröffnete die neue Vortragsreihe »In Verantwortung für die Zukunft« mit seinem Beitrag zu »Verantwortung in der Sozialen Marktwirtschaft«. Über 800 Gäste folgten den Ausführungen zu Guttenbergs, der den engen Zusammenhang zwischen der Wirtschafts- und Finanzkrise und dem Begriff »Verantwortung« unterstrich. Gerade in Krisenzeiten setze er auf Zuversicht, Optimismus und vor allem das klare Bekenntnis zur Sozialen Marktwirtschaft. Sie sei »Grundprinzip, ein Stabilitätsanker und eine Schubkraft«.

Über 90 Schüler sprachen im Robert Bosch Haus mit Marcel Reich-Ranicki über sein bewegtes Leben und seine Liebe zur Literatur.

Karl-Theodor zu Guttenberg (Mitte) plädierte für eine Rückbesinnung auf die wertgebundene Soziale Marktwirtschaft, hier im Gespräch mit Kurt W. Liedtke (rechts) und Dieter Berg.

Volle Kinosäle beim
Sarajevo Filmfestival

Das Programm »Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen« wurde als »Ausgewählter Ort im Land der Ideen« ausgezeichnet



August

Sarajevo Filmfestival, Talent Campus

Zum dritten Mal richtete das Internationale Filmfestival Sarajevo einen Talent Campus für junge Nachwuchsfilmemacher aus Osteuropa aus, der von der Robert Bosch Stiftung als offiziellem Partner unterstützt wird. Prominente Vertreter der internationalen Filmwelt gaben den Teilnehmern in Workshops wichtige Tipps für ihre weitere Karriere. Die Entwicklung gemeinsamer Projekte und Koproduktionen deutscher und osteuropäischer Nachwuchsfilmemacher ist das zentrale Ziel der Förderung des Talent Campus Sarajevo. Um dies zu erreichen, werden »Speed Datings« und Networking mit allen Talenten organisiert.



September

Präsentation der Studie »Demographieorientierte Personalpolitik in der öffentlichen Verwaltung«, Berlin

Die demographischen Veränderungen beschränken sich nicht auf rückläufige Geburtenraten und ein Schrumpfen der Gesamtbevölkerung. Vielmehr sind schon heute Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt und innerhalb der Mitarbeiterschaft von Unternehmen und Verwaltungen zu beobachten. Die Zahl der nachrückenden Fachkräfte verringert sich zunehmend, das Durchschnittsalter der Mitarbeiter steigt beständig an. Die Studie der Prognos AG im Auftrag der Robert Bosch Stiftung stellt dar, dass dies die öffentliche Verwaltung in ihrer Gesamtheit als größten Arbeitgeber besonders betrifft und zeigt Ansätze, wie dieser Entwicklung begegnet werden kann.

Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen ein »Ort im Land der Ideen«, Stuttgart

20 Jugendliche konnten sich freuen: Sie haben ihre Ausbildung zum »Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen« erfolgreich abgeschlossen und erhielten im Bosch Haus Heidehof ihre Zeugnisse. 18 von ihnen wurden für mindestens ein weiteres Jahr bei ihren Ausbildungsstellen angestellt, zwei wechseln in eine andere Einrichtung. Das Programm unterstützt Hauptschulabsolventen, die auf dem Ausbildungsmarkt kaum Chancen haben. Ermöglicht wird die Qualifizierung von der Robert Bosch Stiftung und zehn Trägern der Alten- und Behindertenhilfe sowie der Krankenpflege. Die Ausbildung



Stabwechsel: Das 1995 von der Robert Bosch Stiftung gestartete Stiftungskolleg für internationale Aufgaben wurde an die Stiftung Mercator übergeben.

Zehn Jahre NaT-Working: Schüler verabschiedeten sich von dem erfolgreichen Programm bei einem Festabend im Deutschen Technikmuseum.

ist in Baden-Württemberg nach Abschluss des Praxisjahres staatlich anerkannt. Das Vorhaben »Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen« erhielt 2009 die Auszeichnung als »Ausgewählter Ort im Land der Ideen« des bundesweiten Innovationswettbewerbs »365 Orte im Land der Ideen«.

Abschluss Stiftungskolleg für internationale Aufgaben, Berlin

Nach 14 Jahren und 274 erfolgreichen Teilnehmern des Stiftungskollegs für internationale Aufgaben übergab die Robert Bosch Stiftung den Stab an die Stiftung Mercator. Sie führt das 1995 initiierte Programm als Mercator Kolleg für internationale Aufgaben in bewährter Partnerschaft mit der Studienstiftung des deutschen Volkes weiter. Ideeller Partner bleibt das Auswärtige Amt. Nach der Wiedervereinigung und dem Fall des Eisernen Vorhangs startete die Robert Bosch Stiftung mit dem Stiftungskolleg erstmals ein Programm speziell für Nachwuchsführungskräfte im internationalen Bereich, die Deutschlands Rolle in internationalen Organisationen stärken sollten. Festredner Professor Klaus Töpfer gab den aktuellen und ehemaligen Stipendiaten den Rat auf den Weg, »dort zu wirken, wo die Welt nur zu 10 Prozent aus Berlins, aber zu 90 Prozent aus Nairobi« bestehe.

NaT-Working Programmabschluss, Berlin

Unter dem Motto »Mit dem Blick nach vorne« fand in der Archenhold-Sternwarte in Berlin das achte und damit letzte NaT-Working-Symposium statt. Rund 200 Schüler, Lehrer und Naturwissenschaftler aus NaT-Working-Projekten verabschiedeten sich in aller Feierlichkeit von NaT-Working. Im Mittelpunkt der Feier zum zehnjährigen Jubiläum standen neben Schülervorträgen zu Wildkatzen und Viren die Entwicklungsgeschichte und Zukunft von NaT-Working. Die lebendigen Diskussionen, Anregungen und Eindrücke auf diesem letzten NaT-Working-Symposium zeigten die Begeisterung, mit der das Förderprogramm von Schülern, Lehrern und Wissenschaftlern aufgenommen worden war. Seit dem ersten NaT-Working-Projekt im Jahr 2000 unterstützte die Robert Bosch Stiftung über 135 NaT-Working-Kooperationsprojekte von Schülern, Lehrern und Wissenschaftlern in Naturwissenschaften und Technik.



Oktober

Verleihung Raymond-Aron-Preis, Paris

Den Raymond-Aron-Preis 2009 für deutsch-französische Übersetzungen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften erhielten Dr. Susanne Buchner-Sabathy für ihr Übersetzungsprojekt Christophe Charle: *Théâtres en capitales* und die Groupe de la Riponne (Francesco Gregorio, Frédéric Moinat, Arno Renken und Michel Vanni) für das Übersetzungsprojekt zu Bernhard Waldenfels: *Topographie des Fremden*. Die Preise wurden im Palais Beauharnais, Paris, verliehen.

Erste deutsche Jugendbotschafter in Japan

Aus über 200 Bewerbern für das Programm »Jugendbotschafter nach Japan« wurden zehn Schüler zwischen 16 und 18 Jahren für einen zweiwöchigen Aufenthalt in Japan ausgewählt. Die Robert Bosch Stiftung hat das Programm ins Leben gerufen, um den Austausch zu intensivieren und junge Menschen durch einen Einblick in Leben und Kultur Japans für eine Beschäftigung mit dem ostasiatischen Land zu gewinnen. »Wir waren nicht das letzte Mal hier«, so die einhellige Bilanz der Schüler, von denen etliche ein Studium mit Japanbezug wählen wollen. Auf dem Programm standen Termine bei der deutschen Botschaft, einer Universität und Unternehmen sowie Kulturelles. Mehrere Tage in einer Gastfamilie komplettierten den Aufenthalt. Kooperationspartner der Stiftung ist das Deutsche Youth For Understanding Komitee e.V.

Start »Jugend denkt Europa«

Wer mitdenkt und mitredet, der kann auch mitgestalten. Diesen Anspruch haben sich mehrere hundert Jugendliche aus EU-Mitgliedsstaaten intensiv erarbeitet als Teilnehmer des Programms Jugend denkt Europa. Das Engagement galt 2009 der Energie- und Klimapolitik. Höhepunkt war die Teilnahme von acht jungen Leuten an der Konferenz »Sustaining People and the Planet: A Fair Deal in Copenhagen« der Initiative »Road to Copenhagen« im Dezember im schwedischen Malmö und anschließend an der UN-Klimakonferenz in Kopenhagen. Sie stellten ihren »Europäischen Jugendaktionsplan für Energiepolitik« vor. Der Plan ist das Ergebnis mehrmonatigen Einsatzes auf verschiedenen Ebenen, unter anderem mit einer europaweiten Diskussion auf einer moderierten Online-Plattform. Der Aktionsplan wurde der schwedischen EU-Ratspräsidentschaft übergeben.

2. Deutsch-Russische Gespräche Baden-Baden

Zum zweiten Mal luden die Robert Bosch Stiftung, die BMW Stiftung Herbert Quandt und der Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft jüngere Führungskräfte aus Deutschland und Russland ein zu den Deutsch-Russischen Gesprächen im Palais Biron in Baden-Baden. Die Leitfrage »Innovationen als Weg aus der Krise?« zog sich durch das Programm der sechs Seminartage. Neben einer Analyse der Krisenursachen und der konjunkturellen Maßnahmen beider Länder gab es Diskussionen über die Rolle des Mittelstands, den Wettbewerb um die besten



Luo Lingyuan liest auf der Frankfurter Buchmesse aus ihrem Roman »Wie eine Chinesin schwanger wird«.



Erfolgreiche Talente aus Migrantenfamilien in Baden-Württemberg: Elena Vinogradov (links) und Akschaya Vithyapathy (rechts)

Köpfe und die möglichen sozialen Folgen der Krise. Die 26 Teilnehmer im Alter von 30 bis 45 Jahren wurden von ihren Unternehmen nominiert.

Frankfurter Buchmesse

Die Robert Bosch Stiftung unterstützt den kulturellen Austausch über Grenzen hinweg – von der Entstehung der Literatur über ihre Verbreitung bis hin zu Begegnungen mit Autoren und Übersetzern. Entlang ihrer Förderung machte die Stiftung auf der Buchmesse ein großes Veranstaltungsangebot, das reges Interesse fand. Am Gastland China zeigte sich, dass eine größere interkulturelle Differenz stärkere Anstrengungen braucht, um Brücken zu schlagen und den offenen Dialog zu führen. Die Stiftung unterstützte dies durch Lesungen, Diskussionen und Präsentationen. Außerdem veranstaltete sie mit der Frankfurter Buchmesse, Lehrer-Online und Schulen ans Netz e.V. den 4. Bildungskongress »Lernende Gesellschaft«, der ein Forum bot für die zahlreichen Schul- und Bildungsprogramme.

Festveranstaltung »Talent im Land« Baden-Württemberg, Stuttgart

33 Schülerinnen und 17 Schüler aus 20 Herkunftsländern wurden in einer Feierstunde im Stuttgarter Neuen Schloss in das Programm Talent im Land aufgenommen, das die Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit der Landesstiftung Baden-Württemberg betreibt. Talent im Land hat das Ziel, begabte Schüler aus Zuwandererfamilien auf ihrem erfolgreichen

Weg in Ausbildung, Schule und Beruf zu begleiten, zu fördern und sie beim Erreichen eines höheren Bildungsabschlusses zu unterstützen. Ilija Trojanow, Schriftsteller und in Bulgarien geborener Träger des Adelbert-von-Chamisso-Preises, machte den neuen Stipendiaten in seiner Festrede Mut: »Multiple Identitäten sind keine Bürde und kein Problem, sondern Segnung und Chance. Wer von außen kommt, hat das Privileg, in Alternativen zu denken.«

Exzellenzforum der Akademie des Deutschen Schulpreises, Leipzig

Rund 180 Lehrer der Schulen, die 2006 bis 2008 zur Vorauswahl des Deutschen Schulpreises gehörten, trafen sich zum dritten Exzellenzforum der Akademie des Deutschen Schulpreises. Die Tagung war der Unterrichtsqualität gewidmet und ermöglichte in sechs Workshops mit externen Experten einen intensiven Austausch anhand von jeweils zwei gelungenen Beispielen der bisherigen Siegerschulen. Die Workshops griffen folgende Themen auf: Kooperative Unterrichtsentwicklung, Leistungsrückmeldung und Lernbegleitung, Lernen in Projekten, Lernen in heterogenen Gruppen sowie die besonderen Bedürfnisse von Schülern der Mittel- und der Oberstufe. Ulrike Kegler von der Montessori-Schule Potsdam schätzte vor allem »die Außensicht auf die Tagung: innerhalb der Arbeitsgruppen durch einen Beobachter, aber besonders auch durch die Theaterleute und ihre abschließende Interpretation in einer Improvisation«.

Maike Litmeyer und
Vera Golychina stellten
ihr Denkwerk-Projekt
»linguistics@school –
Abenteuer Sprachwissen-
schaft« vor.



November

Auftakt Tagungsreihe »Gesellschaft gemeinsam gestalten«, Stuttgart

Im Zentrum der ersten Tagung der Reihe »Gesellschaft gemeinsam gestalten« der Landesregierung Baden-Württemberg, der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Robert Bosch Stiftung standen junge Muslime. Diese Generation, zum großen Teil in Deutschland geboren, hat teilweise den Bildungsaufstieg geschafft, ringt aber noch darum, als gleichberechtigte Bürger anerkannt zu werden. Die Teilnehmer verwiesen auf die große Bedeutung von Beratung und Förderung des Dialogs in den Kommunen. Beispiele sind Kooperationsprojekte in der Jugendarbeit oder Erfahrungen mit dem Schulversuch »Islamischer Religionsunterricht«. »Um die Situation in den Städten müssen wir uns kümmern. Das Zusammenleben gelingt vor Ort oder es gelingt gar nicht. Und jeder kann in seiner Gemeinde dazu beitragen, dass das Miteinander stärker wird«, sagte der Kirchenbeauftragte des Landes Baden-Württemberg, Staatssekretär Hubert Wicker.

4. Symposium Denkwerk, Stuttgart

Unter dem Motto »Nachdenken, reflektieren, forschen« lud die Robert Bosch Stiftung zum 4. Symposium des Programms »Denkwerk« ein. Seit fünf Jahren erhalten Schüler, Lehrer und Wissenschaftler die Möglichkeit, anhand spannender und aktueller Inhalte die Faszination und Vielfalt der Geisteswissenschaften kennenzulernen und zu vermitteln. Ob Geschichte, Sprache, Politik oder Kunst – in bisher 40 Denkwerk-Projekten steht Wissenschaft in neuer Form auf dem Stundenplan. Die Teilnehmer der Projekte nutzten das Symposium zum regen Austausch untereinander und mit Gästen. Professor Sandra Richter vom Institut für Literaturwissenschaft der Universität Stuttgart ging in einem Vortrag der Frage nach: »Was ist Optimismus? Ideen- und literaturgeschichtliche Forschungsansätze«.

Verleihung Preis für Hochschulkommunikation, Leipzig

Die Universität Duisburg-Essen erhält den Preis für Hochschulkommunikation 2009. Der Preis wird von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und dem ZEIT Verlag verliehen. Die Robert Bosch Stiftung unterstützt das Projekt und hat das Preisgeld in Höhe von 25 000 Euro gestiftet. Es geht an das Akademische Beratungszentrum Studium und Beruf der Universität für das Projekt »UNI-Trainees«. 40 Hochschulen haben sich für den Preis beworben. Zum dritten Mal wurde der Preis für Hochschulkommunikation in Leipzig vergeben.



Ulrich Schnabel (Mitte) von der ZEIT moderierte die Podiumsdiskussion der 4. Berliner Wissenschaftsgespräche. Hier gemeinsam mit Professor Stefan Hornbostel (links), Professor Ulrike Beisiegel (2. von links) und Bernd Pulverer (rechts)

Vorstellung der Studie »Altersbilder in anderen Kulturen«, Stuttgart

Wie wird in anderen Ländern die Lebensphase »Alter« wahrgenommen? Mit welchen Stärken und Grenzen wird »Alter« verbunden? Diesen Fragen ging die von der Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Studie zum Thema »Altersbilder in anderen Kulturen« nach, die vom Institut für Gerontologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg unter Leitung von Professor Andreas Kruse durchgeführt wurde. Die Studie liefert erste, systematisch erarbeitete Hinweise zum Umgang mit dem Alter und zu den gesellschaftspolitischen Zugangsweisen zum Alter im internationalen Kontext. Es wurden Experten auf dem Gebiet der Altersforschung und zahlreiche ältere Frauen und Männer in sieben Staaten befragt: Brasilien, Frankreich, Großbritannien, Japan, Kanada, Norwegen, USA.

4. Berliner Wissenschaftsgespräche »Wie sichert die Wissenschaft Qualität und Vertrauen?«

Im Rahmen der 4. Berliner Wissenschaftsgespräche diskutierten 22 Experten aus Forschung und Wissenschaft die Frage, mit welchen Instrumenten und Verfahren die Wissenschaft Qualität gewährleisten und sowohl das Vertrauen zwischen Wissenschaftlern als auch das Vertrauen der Öffentlichkeit aufrechterhalten und sichern kann. Der allgegenwärtige Publikationsdruck, ein Wettstreben um Forschungsgelder, die

Notwendigkeit der Medialisierung und die Vermarktung wissenschaftlicher Ergebnisse können zu Verfälschungen oder Täuschungen verleiten. Funktionierende Qualitätssicherungsmechanismen sind daher von großer Bedeutung. Die Gesprächsreihe, eine Kombination aus Expertengespräch tagsüber und öffentlicher Podiumsdiskussion am Abend, versteht sich als ein Dialogforum für allgemeine Themen zur Wissenschaft mit gesellschaftlicher Relevanz.

Start des neuen Förderprogramms DUO, Stuttgart

Stärkung der Zusammenarbeit zwischen deutschen und französischen kulturellen Institutionen heißt das Ziel des neuen Programms DUO. Die Robert Bosch Stiftung fördert mit DUO den Austausch von verantwortlichen Mitarbeitern aller Kultursparten, zum Beispiel Programmdirektoren, Intendanten, Museumspädagogen oder Mitarbeitern der Öffentlichkeitsarbeit. Mit der Förderung können diese für jeweils zwei bis vier Wochen in der Partnerinstitution arbeiten, um ein gemeinsames Kulturprojekt zu konzipieren und zu realisieren. Der Aufenthalt dient dazu, die konzeptionelle Ausrichtung, Programmplanung und Arbeitsweise des Partners kennenzulernen und Synergieeffekte zu nutzen.

Die friedliche Revolution von 1989 beeindruckt Werner Krätschell und Hans Otto Bräutigam (rechts) bis heute, wie sie im Gespräch mit Stuttgarter Schülern erzählten.

Johannes Willms erhielt den »Prix de l'Académie de Berlin« für seinen Beitrag zum deutsch-französischen Dialog.



Dezember

Preis für Journalisten aus Südosteuropa, Berlin/Belgrad

Maja Hrgovic erhielt den mit 4000 Euro dotierten Preis des »Balkan Fellowship for Journalistic Excellence« für ihren Artikel »Families Pay the Price as Women Go West«. Seit 2007 fördert die Robert Bosch Stiftung in Partnerschaft mit DIE ERSTE österreichische Spar-Casse Privatstiftung Journalisten aus Südosteuropa mit dem Ziel, journalistische Standards zu vermitteln, regionale Netzbildung zu unterstützen und tiefgründige Analysen sowie eine ausgewogene Berichterstattung über komplexe Reformvorhaben zu ermöglichen, die sowohl für den Balkan als auch für die EU von Bedeutung sind. Weitere Preise gingen an Momir Turudic (3000 Euro) und Yana Buhner Tavanier (1000 Euro).

Schüler diskutieren im Robert Bosch Haus, Stuttgart

Stuttgarter Schüler diskutierten mit Werner Krätschell und Hans Otto Bräutigam unter dem Motto »1989 – Die friedliche Revolution« die Ereignisse, die zum Mauerfall führten, und ihre Auswirkungen für Deutschland und Europa bis heute. Werner Krätschell, Pfarrer aus Pankow, und Hans Otto Bräutigam, Leiter der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik in Ostberlin und später Justizminister des Landes Brandenburg, berichteten, wie sie die Wende erlebt haben, und sprachen offen mit den Schülern über ihre persönlichen Erfahrungen. Das Fazit von Hans Otto Bräutigam überzeugte auch den Nachwuchs von heute: »Die Bereitschaft zur Gewaltlosigkeit, das ist das Erbe der friedlichen Revolution.«

Verleihung Hans-Walz-Preis, Stuttgart

Der mit 1500 Euro dotierte Hans-Walz-Förderpreis für Arbeiten zur Homöopathiegeschichte 2009 geht an die Ärztin Dr. Inge Christine Heinz und an den aus Toronto stammenden Homöopathen Douglas W. Smith. Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung vergibt den international ausgelobten Preis seit 2003 mit dem Ziel, die Forschung zur Homöopathiegeschichte außerhalb des Instituts zu fördern und herausragende Arbeiten auf diesem Gebiet zu würdigen.

Verleihung »Prix de l'Académie de Berlin«, Berlin

Der deutsche Journalist, Historiker und Schriftsteller Johannes Willms erhielt den »Prix de l'Académie de Berlin« 2009. Mit dieser Auszeichnung würdigt die 2006 gegründete Académie de Berlin Personen oder Projekte, die auf außergewöhnliche Weise zur Belebung und Vertiefung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich beitragen. Der Preis ist mit 20 000 Euro dotiert und wird von der Robert Bosch Stiftung finanziert. Seit seiner Promotion sind Frankreich und die französische Geschichte zentrale Themen in den Werken von Johannes Willms. Mit seinen lebendigen journalistischen Darstellungen veranschaulicht er Vergangenheit, Politik und Kultur beider Länder. Er lebt in Paris.



Gerd Appenzeller, Redaktionsdirektor des Tagesspiegel, war bis 2009 Juryvorsitzender Print des Journalistenpreises Bürgerschaftliches Engagement.

Die Rechte künftiger Generationen standen im Mittelpunkt des Stiftungsvortrags von Professor Udo Di Fabio.

Verleihung Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement 2009, Stuttgart

Die Robert Bosch Stiftung verlieh den mit jeweils 10 000 Euro dotierten Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement in den Kategorien Print (insgesamt 115 Einsendungen), Hörfunk (40 Beiträge) und Fernsehen (71 Beiträge): Frank Buchmeier bekam den Preis für seinen Artikel »Eines Morgens an der Sonnenuhrhütte«, erschienen am 3. Juni 2009 in der Stuttgarter Zeitung. Für die Hörfunkserie »Die machen's schon. Porträts von Ehrenamtlern« (11. bis 15. Mai 2009) erhielten den Preis Martin Schneider, Liane Gruß und Momo Faltlhauser von Fritz, dem Jugendprogramm des Rundfunks Berlin Brandenburg. Der am 17. Dezember 2008 im ZDF gesendete Beitrag »Die Weggeworfenen – Geschichte einer Abschiebung« von Lutz Ackermann, Anita Blasberg und Marian Blasberg überzeugte die Jury in der Kategorie Fernsehen. Der Marion-Dönhoff-Förderpreis für Journalisten bis 30 Jahre und 5000 Euro Preisgeld gingen an Denise Bergfeld für ihren Artikel im Journal der Rhein-Zeitung »Marthes langer Weg zurück ins Leben« (23. Mai 2009).

Stiftungsvortrag Udo Di Fabio, Stuttgart

Der 55-jährige Rechts- und Sozialwissenschaftler und Verfassungsrichter Professor Udo Di Fabio sprach auf Einladung der Robert Bosch Stiftung in der Vortragsreihe »In Verantwortung für die Zukunft«. Der Schutz und die Wahrung der Rechte künftiger Generationen, die seit 15 Jahren auch im Grundgesetz, Artikel 20a, verankert sind, waren zentrales Thema seines Vortrags. Freiheit und Selbstbestimmung der heute Lebenden könnten immer wieder im Gegensatz dazu stehen. Di Fabio plädierte für ein neues Leitbild und eine ideelle Kraftquelle, die er mit den Begriffen »persönliche Bindung« und »Kinder« illustrierte. Er bezeichnete Familie und Kinder als das »Wunder einer neuen Gemeinschaft«, die Freiheit durch Bindung erzeuge.



Dr. Kurt W. Liedtke (Vorsitzender), Dr. Christof Bosch, Professor Dr. h.c. Ludwig Georg Braun, Wolfgang Chur, Professor Dr. Dr. h.c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Professor Dr. Hubert Markl, Helga Solinger, Eberhard Stilz. Es fehlt: Matthias Madelung

Gremien der Robert Bosch Stiftung

Gesellschafter und Mitglieder

Dr. Kurt W. Liedtke, Frankfurt
 Dr. Christof Bosch, Königsdorf
 Prof. Dr. h.c. Ludwig Georg Braun, Melsungen
 Wolfgang Chur, Stuttgart
 Prof. Dr. Dr. h.c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Erlangen
 Matthias Madelung, München
 Prof. Dr. Hubert Markl, Konstanz
 Helga Solinger, Stuttgart
 Eberhard Stilz, Asperg

Geschäftsführung

Dieter Berg (Vorsitzender)
 Dr. Ingrid Hamm
 Heinrich Gröner (Stv.) (bis 31. März 2009)

Zentralbereich Finanzen,
 Personal, Organisation
 Heinrich Gröner (bis 31. März 2009)
 Dr. Hans-Werner Cieslik (seit 1. April 2009)

Kommunikation
 Michael Schwarz

Büro Berlin
 Sandra Breka

Programmbereiche

Wissenschaft und Forschung
 Dr. Ingrid Wünning Tschol

Gesundheit und Humanitäre Hilfe
 Dr. Almut Satrapa-Schill

Völkerverständigung Westeuropa,
 Amerika, Türkei, Japan, Indien
 Dr. Peter Theiner

Völkerverständigung Mitteleuropa,
 Südosteuropa, GUS, China
 Prof. Dr. Joachim Rogall

Bildung und Gesellschaft
 Günter Gerstberger

Gesellschaft und Kultur
 Dr. Olaf Hahn

Zahlen, Daten, Fakten

Stiftung in Zahlen

Der nach handelsrechtlichen Bilanzierungsvorschriften erstellte Jahresabschluss zum 31.12.2009 wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG, Stuttgart, geprüft und mit dem uneingeschränkten Prüfungsvermerk versehen. Danach vermittelt der Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Robert Bosch Stiftung.

Die Beteiligung der Robert Bosch Stiftung GmbH am Stammkapital der Robert Bosch GmbH von 1200 Millionen Euro betrug im Berichtsjahr unverändert 92 Prozent. Aus dieser Beteiligung floss der Stiftung eine Dividende von 67,0 Millionen Euro zu. Die Zinseinnahmen betrugen 4,6 Millionen Euro. Sie entstammen aus Mitteln, die für satzungsgemäße Leistungen bereitgestellt und in kurz- oder mittelfristig festverzinslichen Anlageformen und in einem Spezialfonds angelegt sind. Aus übrigen Erträgen und nicht verfügbaren Mitteln aus dem Vorjahr standen weitere 24,5 Millionen Euro zur Verfügung.

Die unselbständigen Stiftungen hatten Zuflüsse durch Zinserträge und Spenden in Höhe von 3,2 Millionen Euro.

Die Bewilligungen des Kuratoriums und der Geschäftsführung der Stiftung für Fremd-

und Eigenprojekte beliefen sich auf 55,6 Millionen Euro. Hierin sind auch die für die Forschung am Robert-Bosch-Krankenhaus, dem Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie und dem Institut für Geschichte der Medizin bereitgestellten Mittel in Höhe von 7,2 Millionen Euro enthalten.

Für Sondermaßnahmen und Investitionen am Robert-Bosch-Krankenhaus, die durch die Pauschalförderung des Landes nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz nicht gedeckt sind, wurden 6,0 Millionen Euro aufgebracht. Die unselbständigen Stiftungen förderten Projekte in Höhe von 2,5 Millionen Euro.

Für Mitarbeiter, Verwaltung, Kommunikation und Investitionen wurden im Berichtsjahr 16,2 Millionen Euro aufgewendet.

1 | Vermögensübersicht zum 31.12.2009*

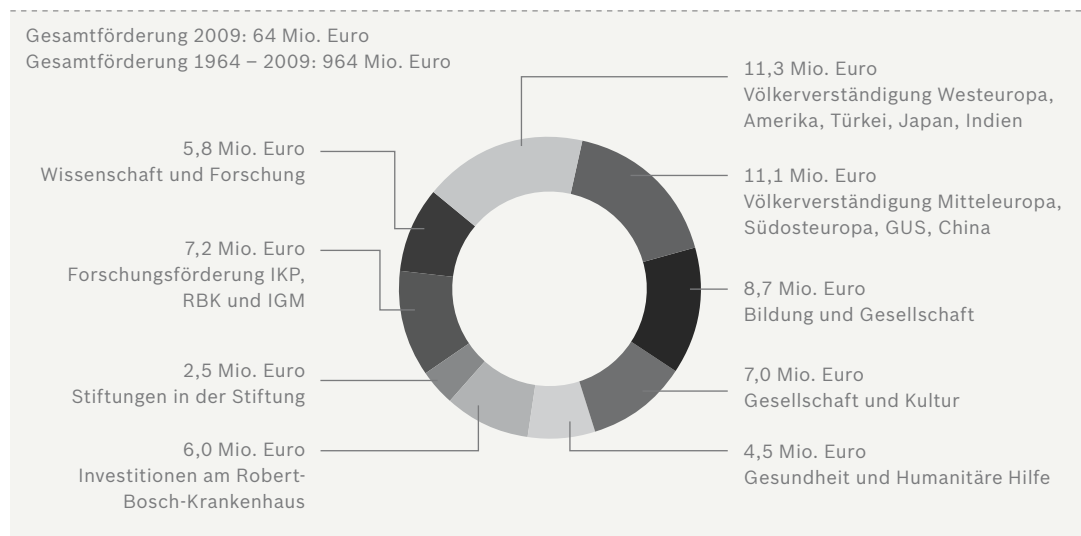
	Aktiva	31.12.2009	31.12.2008		Passiva	31.12.2009	31.12.2008
		T €	T €			T €	T €
Anlagevermögen				Eigenkapital			
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen		6 408	4 233	Gezeichnetes Kapital		72	72
Finanzanlagen				Gewinnrücklagen			
- Beteiligungen		5 054 681	5 054 681	- Gebundene Mittel		5 062 872	5 064 082
- Ausleihungen an verbundene Unternehmen		9 082	8 733	- Rücklage für satzungsgemäße Leistungen		45 350	38 497
- Wertpapiere des Anlagevermögens		60 000	58 469	- Betriebsmittellrücklage		300	0
				- Leistungserhaltungsrücklage		8 153	8 153
				Sonderposten WP-Abschreibung		0	-1 531
				Bilanzgewinn		13 650	10 176
Summe		5 130 171	5 126 117	Summe		5 130 397	5 119 448
Umlaufvermögen				Rückstellungen			
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		61 872	58 771	Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen		9 894	9 351
Flüssige Mittel		12	11	Rückstellungen für satzungsgemäße Leistungen		14 089	18 143
				Sonstige Rückstellungen		1 663	1 213
Summe		61 884	58 782	Summe		25 645	28 707
Rechnungsabgrenzungsposten		76	0	Verbindlichkeiten			
				Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen		312	393
				Verbindlichkeiten gegenüber verbundenen Unternehmen		422	433
				Verbindlichkeiten für satzungsgemäße Leistungen		34 753	35 756
				Sonstige Verbindlichkeiten		601	162
				Summe		36 088	36 744
Robert Bosch Stiftung		5 192 131	5 184 899	Robert Bosch Stiftung		5 192 131	5 184 899
Sondervermögen				Sondervermögen			
Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung		47 501	46 727	Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung		47 501	46 727
DVA-Stiftung		5 770	5 606	DVA-Stiftung		5 770	5 606
Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung		4 939	3 748	Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung		4 939	3 748
Hans-Walz-Stiftung		1 002	1 013	Hans-Walz-Stiftung		1 002	1 013
Summe der Aktiva		5 251 343	5 241 993	Summe der Passiva		5 251 343	5 241 993

* Zusammenfassung der testierten Bilanz

2| Leistungsrechnung

	2009 T €	2008 T €	Veränderung T €
Mittelzuflüsse			
Dividende	66 957	64 293	2 664
Spenden	2 000	2 000	0
Zinserträge	4 601	5 737	-1 136
Übrige Erträge	14 356	7 883	6 473
Nicht verfügte Mittel aus dem Vorjahr	10 176	3 843	6 333
Erträge Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung	1 897	1 742	155
Erträge DVA-Stiftung	369	345	24
Erträge Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung	913	615	298
Erträge Hans-Walz-Stiftung	44	41	3
Summe Mittelzuflüsse	101 313	86 499	14 814
Verwendung			
Projektförderung			
- Wissenschaft und Forschung	5 748	5 312	436
- Gesundheit und Humanitäre Hilfe	4 545	5 698	-1 153
- Völkerverständigung Westeuropa, Amerika, Türkei, Japan, Indien	11 262	11 054	208
- Völkerverständigung Mitteleuropa, Südosteuropa, GUS, China	11 126	10 836	290
- Bildung und Gesellschaft	8 738	8 381	357
- Gesellschaft und Kultur	6 969	6 226	743
Summe Bewilligungen Robert Bosch Stiftung	48 388	47 507	881
Forschungsförderung Institute und Krankenhaus	7 200	5 900	1 300
Investitionen am Robert-Bosch-Krankenhaus	6 020	5 434	586
Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung	1 238	752	486
DVA-Stiftung	226	243	-17
Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung	986	200	786
Hans-Walz-Stiftung	22	33	-11
Gesamtförderung Robert Bosch Stiftung	64 080	60 069	4 011
Berghof-Stiftung	925	888	37
Mitarbeiter, Verwaltung, Kommunikation	14 920	13 707	1 213
Sonstige Aufwendungen, Investitionen	1 265	1 192	73
Summe Mittelverwendung	81 190	75 856	5 334
Nicht verfügte Mittel	14 123	10 643	3 480

3| Gesamtförderung 2009



Bewilligungen 2009 der Robert Bosch Stiftung (im Vergleich zu 2008)

Programmbereich 1: Wissenschaft und Forschung

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2009	2008	2009	2008
Jugend und Technik	55	97	2 108 560	1 949 675
Gesellschaft und Wissenschaften	11	15	617 800	500 000
Nachwuchs in der geriatrischen Medizin	7	7	1 190 000	1 370 000
Internationale Agrar- und Forstwissenschaften	2	6	1 090 000	1 189 000
Naturgemäße Heilverfahren	1	1	3 000	3 000
Sozialgeschichte der Medizin	-	-	-	-
Einzelvorhaben	27	29	739 000	300 580
Summe	103	155	5 748 360	5 312 255

Programmbereich 2: Gesundheit und Humanitäre Hilfe

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2009	2008	2009	2008
Akademische Struktur in der Pflege	11	10	1 270 000	74 200
Neue Wege in der Gesundheitspflege	17	17	1 392 300	2 524 300
Gesundheit in Mittel- und Osteuropa	6	10	360 800	652 000
Leben im Alter	31	16	1 105 105	1 521 000
Ausbildung schafft Perspektiven in Osteuropa	-	4	-	481 700
Pflege allgemein	4	2	212 000	150 000
Qualifizierung in den Gesundheitsberufen durch interdisziplinäre Zusammenarbeit	6	2	204 500	295 000
Summe	75	61	4 544 705	5 698 200

Programmbereich 3: Völkerverständigung Westeuropa, Amerika, Türkei, Japan, Indien

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2009	2008	2009	2008
Deutsch-französische Beziehungen	80	63	1 786 130	2 293 720
Deutsch-amerikanische Beziehungen	30	30	3 349 595	3 505 290
Deutsch-türkische Beziehungen	39	22	718 500	1 437 750
Deutsch-indische Beziehungen	1	2	182 000	272 800
Deutsch-japanische Beziehungen	11	8	1 603 210	692 600
Internationale Nachwuchsförderung	54	60	559 700	751 000
Europa stärken	17	11	2 780 450	1 852 100
Einzelvorhaben	7	6	282 300	248 010
Summe	239	202	11 261 885	11 053 270

Programmbereich 4: Völkerverständigung Mitteleuropa, Südosteuropa, GUS, China

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2009	2008	2009	2008
Deutsch-polnische Beziehungen	8	10	378 532	329 186
Deutsch-chinesische Beziehungen	15	14	645 080	645 500
Beziehungen mit Mittel- und Osteuropa	81	88	7 329 640	7 195 050
Soziale Bürgerinitiative in Europa	1	-	-	240 000
Beziehungen zu Südosteuropa	18	10	1 430 760	1 003 500
Internationale Nachwuchsförderung	2	3	1 070 000	1 070 000
Einzelvorhaben	3	1	271 500	353 000
Summe	128	126	11 125 512	10 836 236

Programmbereich 5: Bildung und Gesellschaft

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2009	2008	2009	2008
Historisch-politische Bildung	4	-	785 000	-
Kreativitätsförderung	9	12	1 350 235	480 940
Schule und Arbeit	1	35	874 000	348 900
Schule in Deutschland und Europa	29	27	3 916 400	4 163 100
Frühkindliche Bildung	21	8	673 000	2 473 000
Familie und demographischer Wandel	7	12	692 000	650 000
Einzelvorhaben	10	4	447 500	265 000
Summe	81	98	8 738 135	8 380 940

Programmbereich 6: Gesellschaft und Kultur

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2009	2008	2009	2008
Bürgerschaftliche Initiative und Ehrenamt	17	10	701 570	652 140
Historisch-politische Bildung	1	2	1 200	21 920
Jugend und Freiwilligkeit	-	1	-	15 600
Jugend und Kultur	9	15	617 500	674 980
Literatur im interkulturellen Kontext	24	17	390 670	874 340
Migration und Integration	70	77	3 014 625	2 180 864
Pädagogisch-künstlerische Kooperation	16	13	895 950	646 800
Politische Bildung	13	5	766 450	549 800
Einzelvorhaben	11	12	581 450	609 660
Summe	161	152	6 969 415	6 226 104

	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2009	2008	2009	2008
Projektförderung gesamt	787	758	48 388 012	47 507 005

Unselbständige Stiftungen

	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2009	2008	2009	2008
Hans-Walz-Stiftung	3	2	22 400	32 885
Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung	4	16	1 238 000	751 800
DVA-Stiftung	18	16	225 950	243 250
Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung	2	2	986 000	200 000
Summe	27	36	2 472 350	1 227 935

Publikationen (Auswahl)

Allgemeine Publikationen

- :: Bericht 2009, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2010
- :: Kurzprofil, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2010
- :: Profile in brief, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2010
- :: Profil en bref, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009
- :: Magazin der Robert Bosch Stiftung, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009/2010
- :: Die Robert Bosch Stiftung, Film/DVD, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009

Krankenhaus und Forschungsinstitute

- :: Geschäftsbericht 2009, Robert-Bosch-Krankenhaus GmbH (Hrsg.), Stuttgart 2010
- :: Dialog, Newsletter für Mitarbeiter des Robert-Bosch-Krankenhauses, Robert-Bosch-Krankenhaus GmbH (Hrsg.), Stuttgart 2009/2010
- :: Bericht 2009, Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2010

Gesundheit und Humanitäre Hilfe

- :: Demographieorientierte Personalpolitik in der öffentlichen Verwaltung, Studie in der Reihe »Alter und Demographie«, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009
- :: Altersbilder von Journalisten, Studie in der Reihe »Alter und Demographie«, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009

Völkerverständigung Westeuropa, Amerika, Türkei, Japan, Indien

- :: Vortragsreihe »In Verantwortung für die Zukunft«, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009/2010
- .. Karl-Theodor Freiherr zu Guttenberg, Verantwortung in der Sozialen Marktwirtschaft, ISBN 978-3-939574-18-7
- .. Udo Di Fabio, Wechsel auf die Zukunft. Rechte künftiger Generationen, ISBN 978-3-939574-20-0
- :: Türkische Bibliothek, Eine Initiative der Robert Bosch Stiftung, Erika Glassen und Jens Peter Laut (Hrsg.), Unionsverlag, Zürich und Stuttgart 2009/2010
- .. Erika Glassen und Hasan Özdemir (Hrsg.), Im Reich der Schlangenkönigin, ISBN 978-3-293-10017-6
- .. Memduh Şevket Esendal, Die Mieter des Herrn A., ISBN 978-3-293-10015-2
- .. Oğuz Atay, Der Mathematiker, ISBN 978-3-293-10016-9

Völkerverständigung Mitteleuropa, Südosteuropa, GUS, China

- :: Deutsch-Russische Gespräche Baden-Baden, Robert Bosch Stiftung, Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft, BMW Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009
- :: Balkan Investigative Reporting Network (BIRN), Identity. The Search for Belonging in a Changing Europe, Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit Die ERSTE Stiftung, Sarajevo 2009

Bildung und Gesellschaft

- :: Der Deutsche Schulpreis – Die Preisträger 2008, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009
- :: Zukunftsfähig durch Bildung – Die Qualifizierungsinitiative für Deutschland. Ein Investitionsszenario zur Modernisierung unseres Bildungswesens, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009
- :: Starke Familie – Solidarität, Subsidiarität und kleine Lebenskreise. Bericht der Expertenrunde Familie und demographischer Wandel, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009

Gesellschaft und Kultur

- :: Chamisso. Viele Kulturen – eine Sprache, Heft Nr. 1 – 4, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009/2010
- :: Viele Kulturen – eine Sprache, Adelbert-von-Chamisso-Preisträgerinnen und Preisträger 1985 – 2009, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009
- :: Filmförderpreis für Koproduktionen von Nachwuchsfilmemachern aus Deutschland und Osteuropa, Preisträger 2005/2006, DVD, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2009

Herausgegeben von der
Robert Bosch Stiftung GmbH

Redaktion

Michael Schwarz, Lore Tress,
Stephanie Rieder-Hintze

Bildredaktion

Tanja Frey, Tatjana Boos, Patricia Eschenlohr

Konzept

Hesse Design, Düsseldorf

Gestaltung

siegel konzeption | gestaltung, Stuttgart

Druck

Steinkopf Druck GmbH, Stuttgart

Bildmaterial

Seite 4, 47: Yves Noir

Seite 8, 19, 21, 24, 25, 34, 56, 57, 61, 74, 79:

Björn Hänssler

Seite 9, 13: Joachim Kiefer

Seite 11: IFOK GmbH

Seite 12, 74, 80, 83: Robert Thiele

Seite 14, 82: Jürgen Keiper

Seite 15: Dirk Enters

Seite 16: Theodor-Heuss-Kolleg

Seite 17: Florian Schwarz

Seite 18: Carsten Anders

Seite 22: Christina Skaarup

Seite 27: Getty Images

Seite 29, 39, 67, 81: Max Lautenschläger

Seite 30: Irene Hell

Seite 31, 70, 71, 75, 82, 83: Susanne Kern

Seite 32: Julian May

Seite 35, 38: Karen Massine / Scholz & Friends

Seite 37, 71, 77: David Ausserhofer

Seite 40: Günther Klemens (RBK)

Seite 42, 43, 44: IGM

Seite 46, 49, 53, 55, 69, 79:

Markus Kirchgessner

Seite 50: dtv

Seite 51: Michael Ebmeyer

Seite 51: Tobias Böhm

Seite 52: Pawel Mazur

Seite 54, 73: die arge lola

Seite 60, 76: Thomas Hörner

Seite 62, 63: Dominik Obertreis

Seite 65: Norbert Kesten, Shamrock-Photo

Seite 66: Adil Kaya

Seite 67: Christoph Gödan

Seite 68: Punctum, Alexander Schmidt,
Stefan Hoyer

Seite 69: Bundesregierung, Guido Bergmann

Seite 72: Tanja Frey

Seite 72: Karol Piechocki

Seite 73: Dirk Weyhenmeyer im Auftrag
der Daimler AG

Seite 76: Enrico Battaglia

Seite 77: Birgitta Kowsky

Seite 78: Manuel Frauendorf

Seite 84: Tobias Scheuerer,
Hubert Markl: Björn Hänssler

Fotoarchiv der Robert Bosch Stiftung, von
geförderten Projekten und Stipendiaten

Copyright

Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

ISSN 0723-7677

Robert Bosch Stiftung GmbH
Heidehofstraße 31
70184 Stuttgart
Telefon 0711/460 84-0
Telefax 0711/460 84-1094
info@bosch-stiftung.de
www.bosch-stiftung.de
Postfach 10 06 28
70005 Stuttgart

Büro Berlin
Bismarckstraße 71
10627 Berlin
Telefon 030/327 88-550
Telefax 030/327 88-555
info.berlin@bosch-stiftung.de
Postfach 12 01 44
10591 Berlin

April 2010

